universität wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Regionale Entwicklungsprojekte im Mostviertel

Impulsgeber für das regionale Bewusstsein?

verfasst von / submitted by

Manon Haas

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 190 347 456
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Lehramtsstudium UF Französisch, UF Geographie und Wirtschaftskunde
Betreut von / Supervisor:	ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Weixlbaumer

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,

- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe

- dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

…… ……

Ort, Datum Unterschrift

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich Dank an alle jene aussprechen, die mir bei der Fertigstellung dieser Diplomarbeit eine Unterstützung waren.

Meinem Betreuer, Herrn ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Weixlbaumer, danke ich für seine hilfreichen Ratschläge und die Unterstützung hinsichtlich der Diplomarbeit.

Großer Dank gilt meinen Interviewpartner/innen, die mit ihrem Wissen und ihren authentischen Erzählungen meine Diplomarbeit maßgeblich bereicherten.

Recht herzlich bedanken möchte ich mich bei Daniela und Margit für das bereitwillige Korrekturlesen und die angenehmen Gespräche.

Außerdem danke ich meinen Freund/innen, Fußballmädels und Zimmerkolleginnen, die (nicht nur) während der Studienzeit ein offenes Ohr für mich hatten und mir abseits des Unialltags einen willkommen Ausgleich boten sowie der gesamten „Fußball-Familie“, die mein Leben seit jeher begleitet und bereichert.

Besonderen Dank aussprechen möchte ich meinem Freund, der mich stets bei der Erreichung meiner Ziele unterstützt. Während der Endphase meines Studiums zeigte er nicht nur Verständnis für meine Sorgen, sondern ertrug vor allem auch meine Launen. Merci vor allem für die schönen gemeinsamen Momente.

Mein größter Dank gilt meinen Eltern. Ohne eure finanzielle Unterstützung wäre mir das Studium auf diese Art und Weise nicht möglich gewesen. Auch wenn für euch alles rund um das Studium manchmal sehr verwirrend, unverständlich und komplex schien, seid ihr mir immer aufmunternd zur Seite gestanden und habt stets an mich geglaubt. Vor allem aber danken möchte ich euch für eure unendliche Liebe, die mein Leben vom ersten Moment an zu einem besonderen machte und macht. Mama und Papa: Vielen lieben Dank! Dass ihr stolz auf mich seid, habt ihr mir oft genug geäußert. Ich widme euch diese Diplomarbeit, die das Ende meines Studiums besiegelt.

„Der Weg braucht dein Herz,

das Ziel deine Vision."

(Monika Minder)

Kurzfassung

Grenzen verschwimmen im Zeitalter der Globalisierung und Modernisierung nicht nur auf internationaler und nationaler, sondern auch auf regionaler Ebene. An besonderer Bedeutung gewinnt in diesem Zuge die Regionalentwicklung in ländlichen Räumen. Eine weitere bedeutende Rolle für die nachhaltige Stärkung von vor allem ländlich geprägten Regionen spielt das Regionalbewusstsein der Menschen. Auch für das im Südwesten Niederösterreichs gelegene Mostviertel sind die Regionalentwicklung und das Regionalbewusstsein zwei wichtige Bausteine für die Zukunft der Region. Einerseits werden sie wegen ihrer Relevanz, andererseits aufgrund ihrer engen Verbindung zueinander in dieser Diplomarbeit thematisiert. Im ersten Teil wird theoriegeleitet an die Thematik der Regionalentwicklung und des Regionalbewusstseins herangeführt. Im zweiten Teil wird die Untersuchungsregion, das Mostviertel, auf diese zwei für die Region wichtigen Aspekte hin analysiert. Konkret ins Blickfeld genommen wird die Frage, inwiefern Regionalentwicklungsprojekte im Mostviertel Einfluss auf das Regionalbewusstsein nehmen. Leitfadengestützte Expert/inneninterviews erlauben diesbezüglich einen tieferen Einblick und bringen detaillierte Erkenntnisse hervor.

Schlüsselwörter

endogene Regionalentwicklung / LEADER / Regionalbewusstsein / regionale Identität / Heimat / Mostviertel / Regionalentwicklungsprojekte

Abstract

In the age of globalization and modernization borders are not only blurring at international and national level, but also at regional level. Regional development in rural areas is of particular importance in this context. Another important factor concerning the sustainable strengthening of predominantly rural regions is the regional awareness of the people. The regional development as well as the regional awareness are also two important elements for the future of the southeastern region of Lower Austria, which is called "*Mostviertel"*. On the one hand because of their relevance, on the other hand because of their connection to each other, these two elements are discussed in the diploma. In a first part the topics of regional development and regional awareness are introduced with theoretical background. In the second part the studied region *"Mostviertel"* will be analyzed with regard to the two mentioned aspects. The question "In which way regional development projects have an influence on regional awareness?" is focused. Interviews with experts provide deeper information and detailed insights.

Keywords

endogenous regional development / LEADER / regional awareness / regional identity / home town / Mostviertel / regional development projects

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG ..... - 1 -

1.1 FORSCHUNGSFRAGEN ..... - 2 -

1.2 STRUKTUR DER ARBEIT ..... - 3 -

1.3 ZIEL DER ARBEIT ..... - 3 -

TEIL I ..... - 4 -

2 DER BEGRIFF REGION ..... - 4 -

2.1 DEFINITION ..... - 4 -

2.2 ABGRENZUNGEN ..... - 5 -

2.2.1 Homogene Abgrenzung ..... - 6 -

2.2.2 Funktionale Abgrenzung ..... - 6 -

2.2.3 Administrative Abgrenzung ..... - 7 -

2.2.4 Diskursive Abgrenzung ..... - 8 -

2.3 REGION ALS AUFSTREBENDE RÄUMLICHE BEZUGSEINHEIT ..... - 9 -

3 REGIONALENTWICKLUNG ..... - 10 -

3.1 HISTORISCHER RÜCKBLICK ..... - 11 -

3.2 ENDOGENE REGIONALENTWICKLUNG ..... - 12 -

3.3 ZIELE DER REGIONALENTWICKLUNG ..... - 14 -

3.4 AKTEUR/INNEN DER REGIONALENTWICKLUNG ..... - 14 -

3.5 MESSBARKEIT REGIONALER ENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ..... - 16 -

3.6 TÄTIGKEITSFELDER ..... - 16 -

3.7 REGIONALENTWICKLUNG IN ÖSTERREICH ..... - 20 -

3.8 LEADER ..... - 21 -

3.8.1 Grundgedanke ..... - 22 -

3.8.2 Grundsätze ..... - 23 -

3.8.3 Regionen ..... - 25 -

3.8.4 Perioden und Ziele ..... - 26 -

3.8.5 Lokale Entwicklungsstrategie ..... - 27 -

3.8.6 Förderung ..... - 27 -

3.9 RESÜMEE ..... - 28 -

4 REGIONALBEWUSSTSEIN ..... - 29 -

4.1 DEFINITION ..... - 29 -

4.2 EBENEN REGIONALEN BEWUSSTSEINS ..... - 34 -

4.2.1 Kognitive Dimension ..... - 34 -

4.2.2 Affektive Dimension ... - 35 -
4.2.3 Konative Dimension ... - 35 -
4.2.4 Zusammenhang der Dimensionen ... - 36 -
4.3 Operationalisierung regionalen Bewusstseins ... - 36 -
4.3.1 „Identification of" ... - 37 -
4.3.2 „Being identified" ... - 39 -
4.3.3 „Identification with" ... - 40 -
4.4 Ausprägung und Intensität regionalen Bewusstseins ... - 41 -
4.5 Symbole ... - 42 -
4.6 Bedeutung regionalen Bewusstseins ... - 43 -
4.7 Resümee ... - 49 -

TEIL II ... - 50 -

5 UNTERSUCHUNGSMETHODE ... - 50 -

5.1 Expert/inneninterviews ... - 50 -
5.2 Interviewte Personen ... - 52 -
5.3 Pretest ... - 53 -
5.4 Auswertung und Analyse ... - 54 -

6 DAS MOSTVIERTEL ... - 56 -

6.1 Viertelabgrenzung Niederösterreichs ... - 59 -
6.2 Hauptregionen Niederösterreichs ... - 60 -
6.3 NUTS3-Regionen ... - 61 -
6.4 LEADER-Regionen im Mostviertel ... - 62 -

7 REGIONALENTWICKLUNG IM MOSTVIERTEL ... - 64 -

7.1 LEADER-Region Tourismusverband Moststraße ... - 64 -
7.2 LEADER-Region Mostviertel-Mitte ... - 71 -
7.3 LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich ... - 76 -
7.4 Regionsübergreifende Projekte ... - 81 -
7.5 Resümee ... - 84 -

8 REGIONALBEWUSSTSEIN IM MOSTVIERTEL ... - 85 -

8.1 Kriterien für die Bildung eines regionalen Bewusstseins ... - 85 -
8.1.1 Zentrale Merkmale für die allgemeine Regionalbewusstseinsbildung ... - 85 -
8.1.2 Weitere Merkmale ... - 88 -
8.1.3 Zentrale Kriterien für die Bildung eines Mostviertel-Bewusstseins ... - 89 -
8.2 Ausprägungen des regionalen Bewusstseins ... - 91 -

9 DER ZUSAMMENHANG VON REGIONALENTWICKLUNG UND REGIONALBEWUSSTSEIN IM MOSTVIERTEL ..... - 95 -

9.1 EINFÜHRUNG ..... - 95 -

9.2 REGIONALBEWUSSTSEIN BEEINFLUSST DIE REGIONALENTWICKLUNG ..... - 96 -

9.3 REGIONALENTWICKLUNG BEEINFLUSST DAS REGIONALBEWUSSTSEIN ..... - 97 -

10 RESÜMEE UND AUSBLICK ..... - 100 -

11 QUELLENVERZEICHNIS ..... - 101 -

11.1 LITERATUR ..... - 101 -

11.2 INTERNETQUELLEN ..... - 105 -

11.3 INTERVIEWS ..... - 107 -

12 ABBILDUNGSVERZEICHNIS ..... - 108 -

13 TABELLENVERZEICHNIS ..... - 108 -

ANHANG ..... - 109 -

LEITFADEN ZUM INTERVIEW „REGIONALE ENTWICKLUNGSPROJEKTE IM MOSTVIERTEL – IMPULSGEBER FÜR DAS REGIONALE BEWUSSTSEIN“? ..... - 109 -

INTERVIEWS AUF CD ..... - 111 -

Abkürzungsverzeichnis

EU ..... Europäische Union

LAG ..... Lokale Aktionsgruppe

LEADER ..... *Liaison entre actions de développement de l'économie rurale*
(dt. Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft)

LES ..... Lokale Entwicklungsstrategie

NÖ ..... Niederösterreich

NUTS ..... *Nomenclature des unités territoriales statistiques*
(dt. Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik)

Allgemeine Charakteristika

Für das **Zitieren** der verwendeten Quellen dieser Diplomarbeit wurde die *„Zitierempfehlung des Instituts für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien“* (RUMPOLT und GLADE 2012) verwendet.

Im Sinne einer **geschlechterbewussten Sprache** wurden in der hier vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit alle personenbezogenen Bezeichnungen in gendergerechter Schreibweise verwendet. Hierfür wurde die weibliche Bezeichnung mit Schrägstrich an die jeweils männliche angehängt, woraus folgende Schreibweise resultiert: Einwohner/innen, Bürger/innen, et cetera. Die Wahl dieser Schreibweise wurde durch persönliche Überzeugung der Wichtigkeit dieses Themas verwendet. Denn *„Sprache prägt unser Bewusstsein und unsere Vorstellung von Geschlechterrollen. Die gesprochene oder geschriebene Sprache transportiert auch Bilder. Es reicht nicht, zu sagen oder zu schreiben ‚Frauen sind auch gemeint‘. […] Sprache kann somit traditionelle Rollenbilder verfestigen. Um diese aufzubrechen, ist es unbedingt notwendig, eine geschlechtergerechte Sprache zu verwenden.“* (Stadt Wien 2011: 2) Je nach Möglichkeit wurde jedoch darauf bedacht, weitgehend geschlechterneutrale Formulierungen zu wählen, sodass der Lesefluss möglichst wenig gestört wird.

1 Einleitung

Regionalentwicklung und Regionalbewusstsein sind zwei interdisziplinäre Wissenschaftsfelder, die sich zwar laufend im Alltag wiederfinden, oftmals von der Gesellschaft aber unbeachtet bleiben. In Hinblick auf die Zukunft in eher ländlich geprägten Räumen nehmen sie allerdings eine wichtige Rolle ein und stellen daher ein zukunftsträchtiges Thema dar (vgl. CHILLA et al. 2016: 10f., 21). Aufgrund dieser zwei Gründe sollen die beiden genannten Aspekte in dieser Diplomarbeit behandelt werden.

In einem Beitrag geht ZEITLER (2001) explizit auf die Thematik des Zusammenhangs zwischen Regionalentwicklung und Regionalbewusstsein ein. Behandelt wird vorwiegend, die Wirkung des regionalen Bewusstseins auf die Entwicklung in der Region, wobei sich klar abzeichnet, dass dieses sehr einflussreich, aber dennoch oftmals zu wenig vorhanden ist. Raumbezogene Identitätsmuster und die regionale Kultur werden vom Autor als zentrale Determinanten für die Entwicklung angesehen. Hervorgehoben werden die positiven Einflüsse einer starken regionalen Identität auf die regionale Entwicklung und in umgekehrter Betrachtungsweise auch die positive Stärkung des Regionalbewusstseins durch die Regionalentwicklung.

Genau dieser Blickwinkel soll in der Diplomarbeit forciert werden, wobei regionale Entwicklungsprojekte im Mostviertel als Impulsgeber für die Stärkung des regionalen Bewusstseins behandelt werden. Nicht thematisiert wird in oben genanntem Beitrag allerdings, ob in Zeiten der Globalisierung und Modernität etwaige regionale Anpassungserfordernisse auch negative Auswirkungen auf das regionale Bewusstsein haben könnten. Sollten Maßnahmen auf regionaler Ebene das Regionalbewusstsein der Menschen tatsächlich in irgendeiner Art und Weise auch negativ beeinflussen, ist es eine dringende Notwendigkeit diese Risikofelder aufzuzeigen und mögliche Lösungsansätze anzudenken.

1.1 Forschungsfragen

Die zentrale Fragestellung der hier vorliegenden Diplomarbeit lautet wie folgt:

Inwiefern beeinflussen regionale Entwicklungsprojekte im Mostviertel das regionale Bewusstsein?

Auch wenn grundsätzlich davon auszugehen sein mag, dass Regionalentwicklungsprojekte das Regionalbewusstsein auf positive Art und Weise beeinflussen, sollen untergeordnet dennoch folgende zwei Fragen aufgeworfen werden:

- Weshalb haben Regionalentwicklungsprojekte im Mostviertel positive Einflüsse auf das Regionalbewusstsein?
- Weshalb haben Regionalentwicklungsprojekte im Mostviertel negative Einflüsse auf das Regionalbewusstsein?

Für eine umfassende Analyse der Regionalentwicklung und des Regionalbewusstseins im Mostviertel, wird es zunächst notwendig sein, folgende Fragen aufzugreifen:

- Warum gelten Regionen als aufstrebende räumliche Bezugseinheiten?
- Inwiefern ist die Regionalentwicklung für die Zukunft ländlich geprägter Räume ausschlaggebend?
- Welche Rolle spielt das LEADER-Programm der EU hinsichtlich der Regionalentwicklung im Mostviertel?
- Was ist regionales Bewusstsein? Wie manifestiert sich dieses? Wieso ist es vor allem im 21. Jahrhundert von besonderer Bedeutung?
- In welchem Zusammenhang stehen Regionalentwicklung und Regionalbewusstsein (im Mostviertel)?
- Welche regionalen Entwicklungsprojekte im Mostviertel fördern gezielt die Entwicklung regionalen Bewusstseins und wieso?
- Welche Kriterien sind für die Bildung eines regionalen Bewusstseins im Mostviertel ausschlaggebend und wie stark ist dieses ausgeprägt?

1.2 Struktur der Arbeit

Der erste Teil führt an die Thematik der Regionalentwicklung und des Regionalbewusstseins heran. Zunächst erfolgt in Hinblick auf die weitere Verwendung des Regionsbegriffes eine Einführung bezüglich dieser bedeutenden Raumeinheit. In einem nächsten Schritt wird die Arbeit und Bedeutung der Regionalentwicklung unter besonderer Berücksichtigung von LEADER thematisiert. Anschließend wird auf das Konzept des Regionalbewusstseins als interdisziplinäres Forschungsfeld Bezug genommen, wobei insbesondere auf die Ausprägungsebenen und die Bedeutung eingegangen wird.

Der zweite Teil nimmt die Untersuchungsregion konkreter in den Blick. Zunächst erfolgt eine Einführung in die Forschungsmethode, das leitfadengestützte Expert/inneninterview. Anschließend wird die Region, das Mostviertel, vorgestellt und die für die Diplomarbeit relevante Regionsabgrenzung vorgenommen. Konkrete Regionalentwicklungsprojekte aus den LEADER Regionen Tourismusverband Moststraße, Mostviertel-Mitte und Eisenstraße Niederösterreich werden unter besonderer Berücksichtigung deren Auswirkungen auf das regionale Bewusstsein vorgestellt. Nicht unerwähnt bleiben sollen die ausschlaggebenden Parameter für die Entwicklung eines Regionalbewusstseins im Mostviertel, ehe abschließend der Zusammenhang zwischen Regionalentwicklung und Regionalbewusstsein detailliert diskutiert wird. Abschließend sind in der vorgelegten Arbeit eine Zusammenfassung und ein Ausblick zu finden.

1.3 Ziel der Arbeit

Allgemeines Ziel dieser Diplomarbeit ist es, interessante Erkenntnisse bezüglich der Chancen und Risiken, die sich durch das Zusammenspiel von Regionalentwicklung und Regionalbewusstsein ergeben, hervorzuheben. Die Wichtigkeit regionaler Entwicklungsprojekte im Mostviertel wird ebenso unterstrichen, wie die ausschlaggebenden Parameter für die Aufrechterhaltung und Entfaltung von regionalem Bewusstsein in derselben Region. Aufgedeckt werden vor allem jene Bereiche in denen regionale Entwicklungsprojekte im Mostviertel besonders positiv oder negativ auf das regionale Bewusstsein der Menschen einwirken.

TEIL I

2 Der Begriff Region

Im Fokus dieser Diplomarbeit steht ganz klar die Region. Schon alleine im Titel kommt der Begriff wiederholt vor. Doch was bedeutet dieser eigentlich?

2.1 Definition

Auch wenn der Regionsbegriff im Alltag gebräuchlich ist, stellt seine Bedeutung nicht immer ein Selbstverständnis dar. Dies erscheint wenig verwunderlich, wenn man die vielfältigen Auslegungen des Regionsbegriffes bedenkt. Diverse Lehrbücher weisen zwar Versuche möglicher Definitionen auf, jedoch gibt es keine einheitliche allgemeingültige Begriffsbestimmung (vgl. SENKER 1998: 13).

Einigkeit besteht bei der Verortung des Regionsbegriffes innerhalb der Raumwissenschaft. Ebenso scheint es bezüglich der räumlichen Ausdehnung ein allgemeingültiges Verständnis von Regionen zu geben, das demnach zwischen der örtlichen und der nationalen Ebene liegt. Unklarheit besteht allerdings definitiv in der konkreten Grenzziehung sowie im Entstehungsprozess von Regionen. Durch unterschiedlichste Kriterien und Blickwinkel können Uneinigkeiten hinsichtlich des Regionsverständnisses entstehen (vgl. CHILLA et al. 2015: 14).

BRAUN und SCHULZ (2012: 83) definieren eine Region als *„Ausschnitt der Erdoberfläche, der über bestimmte gemeinsame oder verbindende Merkmale und Eigenschaften definier- und abgrenzbar ist.“*

Ein anderer, aber ähnlicher Versuch der Definition findet sich bei SINZ (2005: 919) wieder: *„Allgemein versteht man unter einer Region einen aufgrund bestimmter Merkmale abgrenzbaren, zusammenhängenden Teilraum mittlerer Größenordnung in einem Gesamtraum.“*

Regionen, in jenem Sinnkontext in dem sie für die Betrachtungsweise des hier behandelten Themas relevant sind, sind im mittleren Maßstabsbereich zu verorten. Sie sind kleiner als die nationale Ebene, befinden sich unter ihr, im

Gegenzug aber sind sie ihrer flächigen Ausdehnung nach über der lokalen Ebene (vgl. ebd.: 919). Gerade in dieser Betrachtungsweise nehmen Regionen vor allem in den letzten Jahren eine immer bedeutendere Rolle ein. Als Schnittstelle beziehungsweise Verbindungsstück zwischen Staat und Gemeinden schaffen sie es, viele gesellschaftliche Aufgaben besser zu lösen, weil sie über ein sehr hohes Ausmaß an Kohäsion verfügen (vgl. WERTHMÖLLER 1995: 62f.).

Spricht man von einer Region, wie etwa dem Mostviertel, so meint man zumeist ein räumlich abgegrenztes Gebiet, das sich durch spezifische, ihm eigen gewordene Merkmale von anderen Regionen unterscheidet. Wie genau man dieses allerdings von anderen abgrenzt, bleibt oftmals eine offene Frage. Zwischen ihnen gibt es zumeist auch keine scharfe Trennlinie, vielmehr verschwimmen Grenzen zunehmend (vgl. SENKER 1998: 13f.). Aufgrund der unterschiedlichsten Kriterien nach denen Regionen als diese angesehen werden und durch welche sie sich von anderen abheben, soll nachfolgend konkreter Bezug auf die möglichen Abgrenzungsvarianten genommen werden.

2.2 Abgrenzungen

Jeder Region ist für sich eines gemein: Sie zeichnet sich durch gemeinsame Charakteristika aus. Dabei können die vereinenden Elemente durch die sich eine Region von anderen abhebt unterschiedlichster Art sein. Angefangen von der Wirtschaftsstruktur, über sprachliche oder ethnische Besonderheiten der Bevölkerung, bis hin zu landschaftlichen Ausprägungen und vielen weiteren Kriterien, die Möglichkeiten der Regionsabgrenzungen sind vielfältig. Regionen sind allenfalls immer zweckmäßig, sie existieren nicht nur einfach für sich selbst. Sie haben eine Funktion, einen Nutzen und existieren daher nicht völlig grundlos. Viele Abgrenzungen sind oftmals künstlich. Bei der Beurteilung der Regionsabgrenzung kommt es auf den jeweiligen Blickwinkel beziehungsweise das zu erforschende Themenfeld oder die interessierende Variabel an (vgl. SENKER 1998: 14). Schon KRAMER (1997: 186) betont: „*Was als Region verstanden wird, ist eine Frage der aktuellen Definition der Handelnden.“* Auch CHILLA et al. (2016: 12) konstatieren die Schwierigkeit der Regionsabgrenzung und -definition. Diesbezüglich unterscheiden sie vier verschiedene Formen, die nachfolgend umrissen werden sollen.

2.2.1 Homogene Abgrenzung

Weisen Teilräume gleiche Charakteristika auf, so können sie als eine Region betrachtet werden. Je mehr sehr ähnliche oder gar völlig idente Elemente auftreten, desto klarer scheint die Regionsabgrenzung. Gemäß dem Ähnlichkeitsprinzip, so wird die Art der Abgrenzung nach homogenen Merkmalen auch bezeichnet, werden räumliche Gebiete gleicher oder ähnlicher Indikatoren folglich zu einer Region zusammengefasst (vgl. CHILLA et al. 2016: 13). Beispiele hierfür wären der Sprachgebrauch, Landschaftsausprägungen oder ein gemeinsames Bewusstsein für den Raum (vgl. SINZ 2005: 921). Für das Mostviertel, der Name selbst ist schon bezeichnend, scheint das zentrale gemeinsame Element der Most zu sein. So könnte etwa in erster Linie die Ausbreitung der Streuobstwiesen als Abgrenzungskriterium herangezogen werden.

Aus gesetzlicher Sicht betrachtet, scheint es allerdings nicht legitim zu sein den Aspekt der Homogenität als Abgrenzungsmerkmal heran zu ziehen (vgl. CHILLA et al. 2016: 13). Für das Mostviertel, eine Region welche weniger einer politische Grenzziehung gleicht, sondern vielmehr auf Basis von Gemeinsamkeiten entstanden ist, scheint die auf Homogenität basierende Abgrenzung geradezu die sinnvollste, jedoch auch durch eine weitere Abgrenzungsmöglichkeit ergänzungsfähig beziehungsweise notwendig.

2.2.2 Funktionale Abgrenzung

Die funktionale Abgrenzung von Regionen basiert auf der engen Verbindung gleichartiger Elemente von räumlichen Einheiten. Teilgebiete der Funktionalregion stehen miteinander in Beziehung und weisen Verflechtungen unterschiedlicher Art auf. Diese können beispielsweise ökonomischer oder ökologischer Art sein. Anhand von Pendler/innenbewegungen können beispielsweise Arbeitsmarktregionen herauskristallisiert werden. Diese Möglichkeit der Regionsabgrenzung scheint besonders für städtische Bereiche sinnvoll zu sein. Für ländliche Räume spielt sie eine untergeordnete Rolle und kann niemals als einziges Kriterium zur Grenzziehung dienen (vgl. CHILLA et al. 2016: 14).

Im Hinblick auf die in dieser Arbeit untersuchte Region, das weitgehend ländlich geprägte Mostviertel, stellt sich die Grenzziehung nach funktionalen Kriterien daher als eher unbedeutend dar.

2.2.3 Administrative Abgrenzung

Unter der administrativen Abgrenzung kann die Erfassung von Regionen nach politisch-administrativen Gesetzmäßigkeiten verstanden werden. Diese Einteilung der einzelnen territorialen Einheiten erfolgt nach sinnvollen Kriterien für die Planung und Verwaltung. Diese Abgrenzungsmöglichkeit scheint somit sowohl für statistische Erhebungen, als auch für organisatorische Konzepte vorteilhaft zu sein. Zur besseren Vergleichbarkeit statistischer Daten wurden in den 1980er Jahren von der Europäischen Union die NUTS-Regionen eingeführt (vgl. CHILLA et al. 2016: 14ff.). NUTS bedeutet *„Nomenclature des unités territoriales statistiques“* und steht übersetzt für eine systematische Gebietsabgrenzung, die statistischen Erhebungen dienlich ist (vgl. Statistik Austria 2019a).

Diese Klassifikation erlaubt eine Zuordnung von Regionen gemäß ihrer jeweiligen Einwohner/innenzahl. Dieses Mehr-Ebenen-System sorgt für eine sinnvollere und erleichterte Vergleichbarkeit mehrerer Regionen. Um aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen werden zwei oder mehrere Regionen, die einer gleichen Ebene angehören, miteinander in Beziehung gesetzt und in Hinblick auf einen oder mehrere konkrete Aspekte analysiert. Hinsichtlich der Regionalentwicklung scheint die NUTS-Klassifizierung hilfreich zu sein, oftmals wiederspiegelt der Vergleich von Regionen einer NUTS-Ebene allerdings nicht immer die Wirklichkeit. Vor allem auch im internationalen Vergleich gelingt eine realitätsgetreue Abbildung nicht immer, da Länder von ihren Politiken beeinflusst sind. Überdies fallen teilweise Regionen mit einer annähernd gleichen Bevölkerungszahl, aber großen Unterschieden in ihrer flächenmäßigen Ausdehnung in ein und dieselbe Kategorie. Durch die unterschiedliche Bevölkerungsdichte sind die Ergebnisse der vergleichenden Studie nur bedingt aussagekräftig (vgl. CHILLA et al. 2016: 14-20).

Österreich gliedert sich gemäß der NUTS Kategorisierung in drei Ebenen:

- NUTS 1 – Bundesländergruppen
- NUTS 2 – Bundesländer
- NUTS 3 – Bezirksgruppen

(vgl. EUROSTAT 2007: 105-108)

Für das Verständnis von regionalen Verflechtungen ist die statistische Klassifizierung von NUTS allerdings nicht sinnvoll (vgl. HEINTEL 2005: 21). Aus diesem Grund werden die NUTS-Einheiten nachfolgend auch nicht als Abgrenzungskriterium für das Mostviertel in der hier vorliegenden Arbeit herangezogen.

Eine weitere administrative Abgrenzung findet sich bei LEADER wieder. Da diese für die hier vorliegende Diplomarbeit einen zentralen Ausgangspunkt darstellt, wird sie in Kapitel 6.2.4 noch genauer erläutert.

2.2.4 Diskursive Abgrenzung

Dem konstruktivistischen Wissenschaftsverständnis nach sind Regionen in Folge von gesellschaftlichen Diskursen entstanden und sind somit gemachte Gebietseinheiten (vgl. SENKER 1998: 13). Die Regionsabgrenzung auf Basis der diskursiven Auffassung geschieht nicht aufgrund von ökonomischen, ökologischen oder kulturellen gemeinsamen Merkmalen, sondern vielmehr durch deren Diskussion. Die Regionsabgrenzung basiert folglich auf gesellschaftlichen Debatten (vgl. CHILLA et al. 2016: 20-23).

Im Allgemeinen gilt, dass die Regionsabgrenzung je nach gegebenem Kontext zu erfolgen hat. Bei der Betrachtung einer Region kann die Art und Weise, wie diese nach außen hin begrenzt wird, entscheidend sein. Je nachdem was im Zentrum des Interesses steht, wird auch die Abgrenzungsmethode variieren.

2.3 Region als aufstrebende räumliche Bezugseinheit

Die Region im mittleren Maßstabsbereich, wie sie in dieser Arbeit von Bedeutung ist, gewinnt vor allem in den letzten Jahren immer mehr an Wichtigkeit. Im Zeitalter der Globalisierung und Modernität kommt ihr ein hoher Stellenwert zu, weil sie für viele Menschen einen konkreten Bezugspunkt darstellt und dadurch eine leichtere Identifikation ermöglicht. Überdies schafft sie durch die Reduktion der stetig komplexer werdenden Welt die notwendige Orientierung, die für viele in der heutigen modernen Gesellschaft verloren geht. Durch den kleineren Raumausschnitt und das hohe Maß an innerem Zusammenhalt sorgt die Region für mehr Vertrauen und schafft ein stärkeres Gefühl der Stabilität seitens der Bewohner/innen. Die Region stellt eine wichtige Schnittstelle zwischen lokaler und nationaler Ebene dar. Ihr gelingt es durch diese herausragende Positionierung schnelle und konkrete Antworten auf diverse gesellschaftliche Fragestellungen zu geben, beziehungsweise Lösungsansätze für etwaige Probleme, die auf unter- oder übergeordneter Ebene oftmals nur schwer lösbar sind, zu entwickeln (vgl. WERTHMÖLLER 1995: 62f.). Wohingegen vor nur wenigen Jahrzehnten noch lokale Einheiten entscheidend waren, wurden diese nun durch regionale Strukturen abgelöst. Durch technologischen Fortschritt und weitere zahlreiche Modernisierungsprozesse wurde das Mobilitätsverhalten deutlich gesteigert, Handelsbeziehungen sind selbstverständlich und es wird weit über Gemeindegrenzen hinaus reger Austausch betrieben. Das alltägliche Leben der Menschen dehnt sich durch die Nutzung zahlreicher grenzüberschreitender Angebote aus. Diese Tatsachen zeigen, dass es notwendig geworden ist, regional zu denken (vgl. WEICHHART 2004: 137; WEICHHART 2006: 153). Nicht nur gegenüber der lokalen, sondern auch gegenüber der staatlichen Ebene hat sich die regionale in den letzten paar Jahrzehnten als zielführende Bezugseinheit erwiesen. Gegenüber dem zentralistisch agierenden Staat nimmt sie eine wichtige Position ein (vgl. WERTHMÖLLER 1995: 59). WEBER und WEBER (2015: 171) sehen die Region als *„eine Art Gegenmodell zu Zentralisierungs- und Entfremdungstendenzen in Politik und Gesellschaft.“* Regionale Größen scheinen vertrauter und zudem sind Projekte auf regionaler Ebene leichter umsetzbar (vgl. HEINTEL 2005: 49). Die Region kristallisiert sich den Ausführungen zufolge als deutlich aufstrebende räumliche Bezugseinheit heraus.

3 Regionalentwicklung

Wie schon der Regionsbegriff ist auch die Regionalentwicklung nicht einfach mit einer einzigen allgemeingültigen Aussage zu beschreiben (vgl. WEBER und WEBER 2015: 171).

Sie ist ein Themenbereich, der von vielen unterschiedlichen Interessen geleitet und bearbeitet wird. Nach wie vor ist sie keine eigene wissenschaftliche Disziplin, vielmehr spielen Aspekte verschiedener Wissenschaften zusammen. Aus diesem Grund findet sich die Regionalentwicklung als untergeordnete Disziplin bei wissenschaftlichen Arbeitsbereichen wie der Ökonomie, der Geographie oder etwa der Raumplanung und Politik wieder. Durch die vielen zusammenspielenden Faktoren, die die Regionalentwicklung zumeist beeinflussen, besitzt sie interdisziplinären Charakter. HEINTEL (2005: 23) schreibt: *„Regionalentwicklung ist eingebettet in ein Spannungsfeld von **Politik** […]; **Verwaltung** auf europäischer Ebene, Staats-, Länder- und Gemeindeebene und **regionalen Akteur/innen** […].“* [Hervorhebungen: HAAS]

Regionalentwicklung ist, auch wenn es nicht immer bewusst wahrgenommen wird, stetig im alltäglichen Leben integriert und somit allgegenwärtig. Wohl jeder in einer Region lebende Mensch macht sich direkt oder indirekt Gedanken über sein Leben in dieser. Während sich Wohnungssuchende mit den Immobilien- oder Grundstückspreisen auseinandersetzen, denken Berufstätige womöglich über die Infrastruktur beziehungsweise Verkehrslage nach. Jugendliche nutzen Freizeitangebote in der Umgebung, Eltern sorgen sich um die Bildungsmöglichkeiten für ihre Sprösslinge und Unternehmer/innen denken an das Rekrutieren von Fachkräften, das sich durch den demographischen Wandel beeinflusst zeigt. Im Gespräch mit Nachbar/innen erfährt man manches Mal, was es Neues in der Region gibt, ansonsten berichten die Medien (regionale Tageszeitung, regionaler Fernsehsender, et cetera) über regionale Neuigkeiten. Nicht zuletzt sorgen sich Gemeindeoberhäupter um das Wohlergehen der lokalen Bevölkerung und wollen ihre Gemeinde im gleichen Zug stets noch wettbewerbsfähiger und lebenswerter gegenüber anderen machen. Sich all diesen und noch zahlreichen Aspekten bewusst zu werden, ist zu erkennen, dass es sich bei der Regionalentwicklung

um ein vielfältiges und vor allem komplexes Wirkungsgefüge handelt, das letztlich stets vernetzt gedacht werden muss (vgl. CHILLA et al. 2016: 10f.).

3.1 Historischer Rückblick

Regionalentwicklung in den 1960er Jahren war stark auf benachteiligte Regionen fokussiert. Diesen sollte über top-down-Prozesse zum gleichen Standard von bereits besser entwickelten Regionen verholfen werden. Zu dieser Zeit schien das selbstständige Engagement in der Region noch in weiter Ferne zu liegen (vgl. DILLER 2012: 11). Anfang der 1970er Jahre gab es zwar bereits erste Bestrebungen eine eigeneständige Regionalentwicklung verstärkt zu etablieren. Erste fertige Konzepte, bei denen grundlegend die eigenen regionalen Stärken fokussiert wurden, konnten allerdings erst Ende der 1970er Jahre vorgelegt werden. Ausschlaggebend dafür waren damals infrastrukturelle Defizite in eher ländlichen Regionen. Um diesem Problem entgegenzuwirken wurden beispielsweise durch gezielte Betriebsansiedlungen konkrete Maßnahmen gesetzt. Erstmals trat auch die Direktvermarktung von regionalen Produkten hervor. Eine feste Verankerung fand die Regionalentwicklung allerdings erst Mitte der 1980er Jahre. Damals entstanden die ersten Institutionen sowie Berufe, die sich gezielt mit dem Thema der regionalen Entwicklung auseinandersetzten. Durch den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union und deren gemeinsamen Regionalpolitik kam es in den 1990er Jahren nach und nach zu einem verstärkt integrativen Ansatz von bottom-up und top-down Strategien. In Österreich entstanden im Zuge dessen auch viele neue Regionalentwicklungsinstitutionen. Es bildeten sich Regionalmanagements, die sich auf konkrete Entwicklungsprojekte konzentrieren und regionale Akteur/innen vernetzen. Regionalentwicklung wurde immer populärer und bedeutender. Durch die Ausweitung standen auch mehr Methoden und Strategien zur Verfügung, die positiv zu regionalen Entwicklungsprozessen beitrugen. Heute ist die Regionalentwicklung weitgehend durch einen gegenseitigen Wettbewerb geprägt und gerät durch die stetig zunehmende Globalisierung immer mehr unter Zugzwang. Aus diesem Grund kommt der Regionalentwicklung aber auch ein besonders hoher Stellenwert zu, denn schließlich sollen sich Regionen sowohl im öffentlichen Interesse als auch im privaten stets auf positive Art und Weise weiterentwickeln (vgl. HEINTEL 2005: 32ff., 50f.; HEINTEL 2009: 182f.).

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass die Regionalentwicklung in den letzten 40 Jahren eine Vielzahl von Veränderungen durchlebt hat. Denkansätze und Betrachtungsweisen, wie eine zielführende regionale Entwicklung zu erfolgen hat, änderten sich laufend und mit diesen auch die institutionelle Verankerung.

3.2 Endogene Regionalentwicklung

Eine, für vor allem ländliche Räume, positive Veränderung im Bereich der Regionalentwicklung war das Aufkommen des Gedanken an endogene Potentiale. Der endogenen Regionalentwicklung zufolge soll das regional Typische fokussiert werden. Entstanden ist dieser Denk- und Gestaltungsansatz in erster Linie durch die vor allem im ländlichen Raum vorhandene Angst, Globalisierungsprozessen nicht standhalten zu können. Es wurde befürchtet, sich diesen unterordnen zu müssen, womit eine Abstufung und Bedrohung des ländlichen Raumes einhergehen würde (vgl. CHILLA et al. 2016: 188f.).

Aus diesem Grund sollten eigene Kräfte mobilisiert werden. Unterstützungsmaßnahmen von außen sind folglich untergeordnet. Wichtig ist die Entfaltung der Potentiale in und aus der Region selbst. Es handelt sich um einen Entwicklungsansatz von unten, bei dem die lokale Bevölkerung mit eingebunden werden soll und die Stärken der Region ins Zentrum rücken. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang ein stark verankertes Regionalbewusstsein, über welches die lokal ansässigen Menschen für Entwicklungsprozesse in der Region gewonnen werden können. Mittels aktiven Engagements können vor allem auch durch die Zusammenarbeit mit professionellen Berater/innen multiple Lösungsansätze für konkrete regionale Herausforderungen generiert werden. Durch Eigenhilfe soll sich die Region auf positive Art und Weise stets weiter entwickeln (vgl. BRANDSTETTER 2003: 11f.).

Laut HEINTEL (2005: 48) handelt es sich nicht um ein *„ausformuliertes theoretisches Konzept“,* sondern vielmehr um *„eine Bündelung von Leitvorstellungen als Reaktion auf bestehende Disparitäten*.“

HEINTEL erwähnte schon 1994 (22) konkrete Handlungsstrategien, die für die Umsetzung einer endogenen Entwicklung notwendig sind:

- Mobilisierung regionaler Potentiale
- Strukturpolitik vor Beschäftigungspolitik
- Informationstransfer vor Kapitaltransfer
- Humankapitalförderung vor Sachkapitalförderung
- Kooperationsförderung vor einzelbetrieblicher Förderung
- Ergänzung zentraler durch dezentrale Strukturen

Generell ist der Ansatz der endogenen Regionalentwicklung ein sehr emanzipatorischer. Österreich gilt, dank der schon länger bestehenden aktiven endogenen Regionalentwicklungspolitik, für andere Länder als vorbildlich auf diesem Gebiet (vgl. ebd.: 22).

Zwei grundlegende Gedanken lassen mich zu dem Entschluss kommen, dass endogene Potentiale für die Regionalentwicklung zukünftig fokussiert werden sollten. Erstens streben die heutigen Weltmächte ein stetiges Größer-, Besser- und Stärker-Sein an, mit dem eher kleinere ländliche Regionen ohnehin nie standhalten können. Zweitens werden in der heutigen Gesellschaft oftmals gleiche Standards angestrebt, um alles besser vergleichbar machen zu können. Doch ist es gerade die Andersartigkeit, die etwas besonders macht. Das Hervorrufen der eigenen regionalen Stärken und Besonderheiten ist demzufolge vor allem in der heutigen Zeit von großer Bedeutung. Über die Positionierung als eigenständige Region, die nur über die Entwicklung der endogenen Potentiale und das Herausstreichen des regional bereits Vorhandenen geschehen kann, wird sich eine eher ländlich geprägte Region weiterentwickeln und stark für die Zukunft machen können. Wie endogene Entwicklung geschehen kann und was dafür notwendig ist, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit immer wieder aufgegriffen und anhand von Projektbeispielen aufgezeigt. Zu erwähnen ist an dieser Stelle, die starke Bedeutung des Regionalbewusstseins der Menschen hinsichtlich der Entfaltung endogener Potentiale. Dieses wird in Kapitel 4 konkret behandelt.

3.3 Ziele der Regionalentwicklung

Die Begriffsbezeichnung Regionalentwicklung verrät bereits die Grundidee die sich hinter dem Wort verbirgt, nämlich Regionen zu entwickeln. In welche Richtung und vor allem wie sollen Regionen nun aber entwickelt werden? HEINTEL (2005: 25) verweist auf das weit umfassende Themengebiet, das durch regionale Entwicklung abgedeckt werden soll. Im Mittelpunkt des Interesses steht nicht nur die wirtschaftliche Stärkung einer Region, sondern die im Allgemeinen positive Positionierung dieser, welche sich aus dem Zusammenspiel mehrerer Faktoren ergibt. Das ganzheitlich zu verstehende Konzept Regionalentwicklung und deren Arbeit, die vor allem durch konkrete Projekte sichtbar wird, sollen Regionen stets zum Fortschritt verhelfen, in dem diese nicht nur bereits vorhandene Potentiale sichern, sondern vor allem auch neue Potentiale hervorbringen.

Folgende bunte Auswahl konkreter Zielsetzungen nach WEBER und WEBER (2015: 171) sind als Beispiele einer großen Menge zahlreicher Ziele der Regionalentwicklung anzusehen:

- Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse
- Abbau regionaler Disparitäten
- Bekämpfung des Fachkräftemangels
- Schaffung eines Energiekonzeptes im Zuge der Energiewende

3.4 Akteur/innen der Regionalentwicklung

Hinsichtlich der entscheidenden Akteur/innen zeigt sich für eine vollständige und sinnvolle Regionalentwicklung ein Zusammenspiel aus Staat, öffentlicher Hand (Politik, Verwaltung), Zivilbevölkerung und Wirtschaft in Form von Unternehmen (vgl. CHILLA et al. 2016: 38-41).

Letztere stehen durch ihre Tätigkeit im konkreten Bezug zur regionalen Entwicklung. Einerseits beeinflussen sie diese durch ihre Produkte oder Dienstleistungen, andererseits stellt die Region an sich aber auch eine wichtige Einflussgröße für Betriebe dar. Indem diese beispielsweise durch die zur Verfügung Stellung von Lehrstellen oder Initiativen für den guten Zweck, Verantwortung für die

Region übernehmen, wirken sie nicht nur positiv auf ihr Umfeld, sondern stärken gleichzeitig auch ihr eigenes Image (vgl. ebd.).

Neben Unternehmen ist auch die Bevölkerung ebenso Rezipient wie auch Verantwortlicher der regionalen Entwicklung. Durch ihr räumliches, wirtschaftliches und soziales Verhalten beeinflussen die lokalen Bürger/innen entscheidend die Entwicklung der Region. Nicht nur tägliche Wegstrecken, sondern auch die Wahl des Transportmittels haben Auswirkungen auf Überlegungen der regionalen Entwicklung. Wesentlich ist das Einkaufsverhalten der Bevölkerung, welche die regionale Wirtschaftskraft mit beeinflusst und überdies Aufschluss über regionales Bewusstsein gibt. Zudem werden Menschen bei Unzufriedenheit mit regionalen Maßnahmen in der Regel aufständisch – es sei an dieser Stelle beispielsweise an Protestbewegungen gegen Kraftwerke gedacht – oder engagieren sich bei besonderer Zuneigung zu etwas selbst aktiv in der Region – zum Beispiel durch freiwillige Mitarbeit in diversen Vereinen (vgl. ebd.).

Regionalentwicklung wird folglich durch Einzelpersonen mitbestimmt. Auch durch berufliche Tätigkeiten und Zuständigkeiten kann dies zum Vorschein kommen, indem beispielsweise Entscheidungen über konkrete regionale Maßnahmen getroffen werden. Grundsätzlich zeigen aber ganze Gruppen von Akteur/innen höheren Einfluss auf die Regionalentwicklung. Dabei kann es sich sowohl um Gruppen der Zivilbevölkerung, privatwirtschaftliche oder staatliche Gruppen handeln. Akteur/innen schließen sich zusammen, um in der Regel ihre Interessen zu vertreten. Sie versuchen diese durchzusetzen und werden daher auch als Interessenvertretungen bezeichnet. Ein konkretes Beispiel für die Regionalentwicklung wäre unter anderem die Landwirtschaftskammer Niederösterreich (siehe https://noe.lko.at/) (vgl. ebd.).

Trotz der Wichtigkeit aller soeben erläuterten Akteur/innen im Hinblick auf die regionale Entwicklung scheint der Staat besonders hohe Einflussnahme in diese zu haben. Er möchte Regionen konkret stärken und verfügt über entsprechende Steuerungsmittel (vgl. ebd.).

3.5 Messbarkeit regionaler Entwicklungsmaßnahmen

Die Wirkungen regionaler Entwicklungsstrategien und -maßnahmen zu messen ist nicht durch ein einziges Instrument möglich. CHILLA et al. (2016: 41f.) konstatieren, dass es **keine** *„eigene Methodik für die Analyse der Regionalentwicklung gibt“.* Besonders häufig kommen für eine Auswertung im Bereich der Regionalentwicklung allerdings Fallstudien zum Einsatz. Allerdings werden auch hierfür unterstützend mehrere verschiedene Methoden zu einer umfassenden Analyse herangezogen. So werden teilweise Interviews mit Expert/innen durchgeführt, zahlreiche Dokumente analysiert oder es wird mit Fragebögen gearbeitet, um möglichst detaillierte und wahrheitsgetreue Erkenntnisse erzielen zu können.

3.6 Tätigkeitsfelder

Die Regionalentwicklung greift in viele verschiedene Bereiche ein und beschäftigt sich mit unterschiedlichsten Themen, die teilweise eng miteinander vernetzt sind. Vor allem in den letzten Jahren hat der Aspekt der Nachhaltigkeit Einzug in die Arbeit der Regionalentwicklung gefunden. In ihrem Kontext ergeben sich drei zentrale Handlungsfelder: **Wirtschaft, Soziales** und **Umwelt**. Nachfolgend sollen diese drei Bereiche in Kurzform erläutert werden. Bei der Betrachtung dieser Arbeitsfelder der Regionalentwicklung darf nicht vergessen werden, dass Maßnahmen auf diesem Gebiet stets auch politisch beeinflusst beziehungsweise gesteuert sind und niemals völlig wertneutral erfolgen (vgl. CHILLA et al. 2016: 156). Vorab sei auch festgehalten, dass diese drei Bereiche eng ineinander greifen (vgl. ebd.: 250). Als Beispiel hierfür sollen als letzter Punkt dieses Kapitels regionale Produkte in kurzen Zügen thematisiert werden.

Die **Wirtschaft** beeinflusst die Regionalentwicklung in wesentlichen Zügen und diese wiederum nimmt Einfluss auf die Ökonomie. Je besser wirtschaftlich gestellt eine Region ist, desto leichter fallen der Region konkrete Entwicklungsschritte, da sie über höhere finanzielle Mittel verfügt. Außerdem sind wirtschaftlich starke Regionen attraktiv für Menschen und ziehen auf diese Weise neue Arbeitskräfte an. Die Region prosperiert auch über zunehmende Investitionen. Maßnahmen der Regionalentwicklung nehmen also nicht nur Einfluss auf die

ökonomische Lage einer Region, sondern auch die vorherrschende Wirtschaftskraft beeinflusst die regionale Entwicklung (vgl. CHILLA et al. 2016: 157).

In Verbindung mit der wirtschaftlichen Stärke einer Region treten häufig auch **soziale Aspekte** in Erscheinung. Grundlegend möchte jede Region zufriedene Menschen halten. Hierfür ist es notwendig der Bevölkerung einen Lebensraum zu bieten, in dem für alle gute Lebensbedingungen vorherrschen und sichergestellt werden können (vgl. CHILLA et al. 2016: 216). Diese können nur über einen Abbau der sozialen Disparitäten erlangt werden. Dabei gilt es allerdings danach zu fragen, auf welche Art und Weise Gleichheit für alle hergestellt werden soll und inwieweit dies überhaupt realistisch ist. CHILLA et al. (2016: 201) kommen zu dem Entschluss, *"dass es keine vollständige Gleichheit von Regionen geben soll".* Und selbst, wenn Regionen untereinander verglichen werden sollten, um eine möglichst ausgeglichene Gleichwertigkeit herstellen zu können, scheint dies auf den ersten Blick leichter zu sein, als es tatsächlich ist. Zwar gibt es gewisse Indikatoren, die für die allgemeine Erfassung der Lebensverhältnisse herangezogen werden, allerdings ist bei deren diversen Erhebungs- und Berechnungsmethoden Vorsicht geboten. Konkrete Indikatoren fallen grundsätzlich in folgende Subdimensionen: Demographie, Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Wohlstand, Infrastruktur und Wohnungsmarkt. Bezüglich der Vergleichbarkeit spielen auch die Raumgröße und Lage eine Rolle (vgl. ebd.: 201-207). CHILLA et al. (2016: 211) betonen aus diesen Folgerungen, *„dass die Wahl der Indikatoren und Raumbezüge sehr sorgfältig zu erfolgen hat"*.

Ein zentraler Aspekt der die Regionalentwicklung beschäftigt, ist der demographische Wandel. Das *„Älter-, Weniger- und Bunter-Werden der Gesellschaft"* (ebd.: 207) beeinflusst die Regionalentwicklung in hohem Maße. Eine Vielzahl von Gründen ist hierfür ausschlaggebend. Aufgabe der Regionalentwicklung ist es, diesen Problemen gegenüber zu treten und entsprechende Lösungsansätze zu bieten, die das Leben der Menschen in der Region attraktiv halten beziehungsweise machen. Tabelle 1 fasst einige Herausforderungen des demographischen Wandels inklusiv möglicher Lösungsansätze zusammen (vgl. ebd.: 207, 214f.).

Thema	Herausforderung	Lösungsansatz
Bauen & Wohnen	Wachsender Anteil hilfsbedürftiger Personen im Eigenheim	Wohnen für Hilfe: kostengünstiges Wohnen ungenutzten Wohnraums und im Gegenzug Unterstützungsleistungen im Alltag
	Wachsender Anteil älterer Menschen mit zunehmenden motorischen Schwierigkeiten	Barrierefreiheit: z.B. Gehsteigabsenkungen, Rollstuhlrampen, etc.
Wirtschaft & Finanzen	Fachkräftemangel	Berufsorientierungs- und Qualifizierungsangebote für Schüler/innen: z.B. Schnuppertage, Informationsmessen
Infrastruktur	Wegfall von lokalen Einzelhandelsstrukturen	Dorfladen: Schaffung eines örtlichen Ladengeschäftes durch Engagement und Zusammenarbeit der ortsansässigen Bevölkerung
Familie	Engpässe bei der Kinderbetreuung	Leihoma/Leihopa
	Demographischer Wandel und Wandel der Lebensstile	Mehrgenerationenhäuser
Bildung & Gesundheit	Wachsende Anzahl älterer Bürger/innen	Präventionsangebote: Trainingsprogramme, ehrenamtliche Wohnungsbesuche
Integration	Wachsender Anteil mit Migrationshintergrund	Internationale Begegnungsstätten

Tabelle 1: Demographischer Wandel: Herausforderungen und Lösungsansätze der Regionalentwicklung [1]

Die Regionalentwicklung setzt sich also zum Ziel, den Bürger/innen in der Region ein angenehmes Leben zu ermöglichen. Vorrangig ist es, die Menschen in der Region zu halten. Abwanderung soll ganz klar vermieden werden. Besonders jene Regionen, die von diesem Thema betroffen sind, stellen Überlegungen dazu an, wie der Zuzug wieder gefördert werden kann (vgl. ebd.: 217). Diesbezüglich spielt das Verbundenheitsgefühl mit der Region eine wichtige Rolle. Je ausgeprägter dieses ist, desto geringer ist die Abwanderungswahrscheinlichkeit. Ein stark verankertes Heimatgefühl sorgt auch für einen besseren Zusammenhalt der Gesellschaft. Dennoch muss die emotionale Bindung an die Region auch

[1] Quelle: CHILLA T., KÜHNE O. und NEUFELD M. 2016: 214f.; eigene Abänderung

ambivalent gesehen werden, denn eine zu starke Bindung führt möglicherweise zu einer nicht idealen Verteilung von Arbeitsplätzen und Arbeitnehmer/innen. Nicht jede Region wird beispielsweise all ihre Bürger/innen beschäftigen können, während es in einer anderen womöglich zu einem Bedarf an Arbeitskräften kommt, weshalb Pendler/innen eine Notwendigkeit darstellen (vgl. ebd.: 219).

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die vielfältigen unterschiedlichen Lebensstile die Regionalentwicklung beeinflussen. Diese hat Möglichkeiten auf Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen und Menschen in der Region zu halten, denn nur über ein zufriedenes Leben tragen die Bürger/innen dazu bei, die Region prosperieren zu lassen. Gesellschaft und Regionalentwicklung stehen folglich in engem Zusammenhang und beeinflussen sich gegenseitig.

Regionalentwicklung spielt ebenso in Hinblick auf die **Umwelt, Natur** und **Landschaft** eine Rolle. In umgekehrter Reihenfolge wird sie auch von diesen Faktoren beeinflusst. Zentral dabei sind menschliche Eingriffe in und Vorstellungen über den physischen Raum (vgl. CHILLA et al. 2016: 224). So ist es auch wenig verwunderlich, dass Landschaft im Allgemeinen als Endprodukt natürlicher und kultureller Prozesse aufgefasst werden kann (vgl. ebd.: 236).

Die Arbeit der Regionalentwicklung bezüglich der natürlichen Ressourcen spiegelt sich unter anderem in Projekten zum Naturschutz wider, bei denen meist die Aufrechterhaltung der Artenvielfalt zentral ist (vgl. ebd.: 227). Im Allgemeinen geht es CHILLA et al. (2016: 227, 229) zu Folge um *„die Sicherung der biologischen Vielfalt, der ‚Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts einschließlich der Regenerationsfähigkeit und nachhaltigen Nutzungsfähigkeit der Naturgüter' sowie der ‚Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie der Erholungswert von Natur und Landschaft'".* Eine besondere Rolle spielt der Landschaftsbegriff auch in Hinblick auf die Bewusstseinsbildung sowie die touristische Inwertsetzung einer Region. Konkrete landschaftliche Merkmale können zur Identität der Region beitragen. Touristisch wertvoll sind vor allem Gegenden, in denen in einem engen räumlichen Ausschnitt viele unterschiedliche Landschaftsausprägungen zu Tage treten (vgl. ebd.: 237ff.).

Ein weiterer ökologischer Aspekt, der vor allem in den letzten Jahren immer mehr ins Blickfeld regionaler Entwicklung geraten ist, ist der Klimawandel mit all seinen Auswirkungen und Anpassungserfordernissen. Diesbezüglich rücken erneuerbare Energieformen ins Blickfeld der Regionalentwicklung. Diese lösen trotz ihrer umweltfreundlichen Energieproduktion immer wieder Diskussionen innerhalb der Gesellschaft aus, da sie auch Eingriffe in die Landschaft darstellen. Beispielsweise werden Windkraftanlagen unterschiedlich bewertet. Für die einen stellen sie eine gravierende ästhetische Verschlechterung der Region dar, für andere sind sie wertvolle regenerative Energieressourcen (vgl. ebd.: 242ff.). Zwar stellen Windräder beispielsweise eine Veränderung im Landschaftsbild dar, allerdings leisten sie aus ökonomischer Sicht gerade in eher ländlichen Räumen einen wichtigen Beitrag zur regionalen Wertschöpfung (vgl. ebd.: 248).

In den letzten Jahren, und vor allem im Zuge der aufstrebenden endogenen Regionalentwicklung, haben **Regionalprodukte** an besonderem Stellenwert gewonnen. Dabei handelt es sich um Lebensmittel, die sowohl typisch für die Region sind als auch in dieser produziert werden. Auch ihre Vermarktung erfolgt zum Großteil regional, wodurch sie auch für die regionale Wirtschaft von großer Bedeutung sind. Dem hinzu kommt der positive ökologische Aspekt, der durch die kurzen Transportwege gegeben ist. Die Konsument/innen profitieren von regionalen Produkten, insofern deren Herkunft transparent ist. Regionale Produkte tragen positiv zur regionalen Wirtschaft bei, sind umweltfreundlich und stärken überdies das Bewusstsein der Bevölkerung in der Region und gleichzeitig schaffen sie bei Auswärtigen Aufmerksamkeit (vgl. ebd.: 189). Regionale Produkte sind ein gutes Beispiel der Regionalentwicklung bei dem sowohl ökologische und ökonomische als auch soziale Aspekte miteinander vereint sind.

3.7 Regionalentwicklung in Österreich

Wie schon zuvor erwähnt, sind mehrere unterschiedliche Akteur/innen im Regionalentwicklungsprozess beteiligt. In Österreich entstanden durch die Aufteilung der Gesetzgebung auf Bundes-, Länder- und Gemeindeebene informelle Kooperationsnetzwerke, die die Zusammenarbeit und den Austausch verschiedenster Akteur/innen ermöglichen. Erwähnenswert ist diesbezüglich die

Österreichische Raumordnungskonferenz, die im Jahr 1971 gegründet wurde und sich gezielt um Themenbereiche der Raumordnung, Regionalpolitik und Regionalentwicklung kümmert. Anfänglich standen rein wirtschaftliche Aspekte eher schwacher ländlicher Regionen im Zentrum des Interesses der Regionalentwicklung. Ab den 1990er Jahren öffnete sich der Blickwinkel und zahlreiche weitere Themengebiete fanden Einzug in die Regionalentwicklung. Durch den EU-Beitritt und deren Osterweiterung entstanden zudem nur wenige Zeit später länderübergreifende Verflechtungen, die die regionale Entwicklung nachhaltig beeinflussten (vgl. TEMPELMAYR 2017: 23).

Zentrale Organisation für die Arbeit der österreichischen Regionalentwicklung ist seit 2015 die NÖ.Regional.GmbH. Durch sie wurden die fünf Hauptregionen Niederösterreichs definiert (siehe auch Kapitel 6.2.2). Hauptaufgabe ist es, die in diesen Regionen formulierten Strategien zu begleiten und umzusetzen. Enge Zusammenarbeit besteht diesbezüglich vor allem auch mit den LEADER-Regionen, die im nachfolgenden Kapitel aufgrund ihrer Bedeutung für diese Diplomarbeit näher behandelt werden. Grundlegend festgehalten werden kann, dass sich die in den Hauptregionsstrategien ausgegebenen Aktionsfelder auch in den Lokalen Entwicklungsstrategiekonzepten der LEADER-Regionen wiederfinden (vgl. ebd.: 24f.).

3.8 LEADER

LEADER stammt von der französischen Bezeichnung *„Liaison entre actions de développement de l'économie rurale"* und steht für einen Entwicklungsansatz der Europäischen Union für ländliche Räume, der seit 1991 existiert (vgl. ALBRECH 2012: 42). Dieses Förderprogramm verzeichnet großartige Erfolge, weshalb es auch zukünftig für die Entwicklung des ländlichen Raumes von großer Bedeutung sein wird (vgl. LEADER-Region Mostviertel-Mitte 2018: 14). Für die Beantwortung der in dieser Arbeit zentralen Forschungsfrage nehmen mittels LEADER entstandene Projekte eine besondere Rolle ein, weshalb das LEADER-Konzept nachfolgend konkret vorgestellt wird.

3.8.1 Grundgedanke

Bei LEADER geht es nicht um von der EU vorgegebene Projekte, die für den Entwicklungsprozess übernommen werden. Vielmehr kommen konkrete Entwicklungsansätze aus den Regionen selbst, die über Projekte umgesetzt werden. Diese wiederum werden von der Europäischen Union nach Beurteilung deren Sinnhaftigkeit finanziell gefördert. LEADER bezieht somit die ländlichen Akteur/innen in ihren jeweiligen Regionen ganz bewusst mit in den Entwicklungsprozess ein. Je nach Bedarf sind unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt und es gibt keine starren inhaltlichen Vorgaben für Projektideen. LEADER legt den Grundstein für eine gelungene regionale Entwicklungsarbeit, denn ländlichen Regionen wird durch unterstützende Maßnahmen und bereitgestellte Instrumente sowie Fördergelder der Weg zu einer positiven Entwicklung bereitet. Es wurden bereits einige tolle Erfolge durch die Umsetzung konkreter Projekte vor Ort erzielt. Häufig werden auch jene Bereiche gefördert, die von anderen Programmen meist nur wenig Unterstützung erhalten. Besonderer Wert wird auch darauf gelegt, dass regionale Produzent/innen und Dienstleister/innen dazu angehalten werden, jene Bereiche zu fokussieren, die von der lokalen Bevölkerung besonders genutzt werden. Durch das Einbinden regionaler Akteur/innen, die den Grundstein legen, handelt es sich bei LEADER um einen Ansatz der Bottom-up-Prozessen entspricht. Dieses Umdenken löste alte Top-down-Ansätze ab, bei denen es vorwiegend vorgegebene Regelungen gab, die national oder übernational bestimmt wurden und Akteur/innen vor Ort keine Möglichkeit baten, sich in den Erarbeitungsprozess mit einzubinden, wodurch wertvolles Wissen aus der Region für diese unberücksichtigt blieb. LEADER hat diesbezüglich einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung getan, um eben die Stärken der jeweiligen Region bewusst hervorzuheben. Insgesamt gesehen ermöglicht die Arbeit von LEADER ländlichen Regionen eine nachhaltige sowie zukunftsweisende Entwicklung und stellt somit einen bedeutenden Baustein der Regionalentwicklung ländlicher Räume dar (vgl. Europäische Kommission 2006: 5f.).

3.8.2 Grundsätze

Wichtig ist die gebietsbezogene und lokal strategische Vorgehensweise. LEADER gibt keine konkreten Projekte vor, sondern eher Richtlinien, an die man sich bei der regionalen Entwicklungsarbeit halten sollte. Insgesamt basiert LEADER diesbezüglich auf sieben Merkmalen, die alle eng zueinander in Beziehung stehen (vgl. ALBRECH 2012: 42).

Das erste Merkmal nennt den **territorialen Ansatz**, der sich im Wesentlichen auf die Lokalität bezieht, da er in der Regel *„[…] ein kleines, homogenes, sozial in sich geschlossenes Gebiet, das häufig durch gemeinsame Traditionen, eine lokale Identität, ein Zugehörigkeitsgefühl oder gemeinsame Bedürfnisse und Erwartungen gekennzeichnet ist […]“,* meint. (Europäische Kommission 2006: 8) Durch diese Größenordnung sind potentielle regionale Stärken und Schwächen rascher realisierbar. Jede LEADER-Region sollte gemeinsame Ziele oder zumindest Gemeinsamkeiten in der Identität und Tradition aufweisen, damit konkrete Maßnahmen leichter wirksam werden können (vgl. ebd.: 8).

Das zweite Merkmal bezieht sich auf den **Bottom-up-Ansatz** und meint die Miteinbeziehung der lokalen Bevölkerung während des Erarbeitungsprozesses. Entscheidungen sollen nicht mehr nur von oben herab getroffen werden, sondern ganz gezielt auch von den betroffenen Personen vor Ort. Obwohl diese Denkweise das elementarste Merkmal des LEADER Ansatzes ist, hat sich dennoch gezeigt, dass eine erfolgreiche Regionalentwicklung nicht ausschließlich auf dem Bottom-up-Ansatz beruhen kann, sondern vielmehr mit Top-down-Ansätzen kombiniert werden sollte. Wichtig ist die stetige Miteinbeziehung aller lokalen Akteur/innen. Als solche werden die Bürger/innen, wirtschaftliche und soziale Interessensgruppen, sowie öffentliche und private Institutionen verstanden (vgl. ebd.: 9).

Merkmal Nummer drei sind die **Lokalen Aktionsgruppen**. Diese sind lokale öffentlich-private Partnerschaften, die für die Umsetzung von LEADER Projekten zentral sind. Sie entscheiden über regionale Entwicklungsstrategien, setzen diese um und verwalten die finanziellen Mittel. Grundsätzlich bringen sie unterschied-

liche Akteur/innen und Interessensgruppen zusammen, wodurch sie im Allgemeinen positiv auf die Entwicklung einer Region einwirken (vgl. ebd.: 10ff.). Das Besondere bei der Lokalen Aktionsgruppe ist, dass diese aus Vertreter/innen verschiedenster sozio-ökonomischer Bereiche besteht und bei der Zusammensetzung darauf geachtet wird, dass diese die regionale Bevölkerung möglichst gut repräsentieren. Werden konkrete Beschlüsse gefasst, dürfen die Stimmen von speziellen Interessensgruppen oder jene von Vertreter/innen der öffentlichen Hand in keinem Fall alleine die Hälfte der Stimmen ausmachen. So soll sichergestellt sein, dass es sich beim Endergebnis nicht um die alleinige Entscheidung konkreter Interessensgruppen handelt (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2019).

Das vierte Merkmal von LEADER heißt **Innovationen erleichtern**. Dieses wird vor allem durch die relative Handlungsfreiheit der LAGs gefördert und ermöglicht. Gerade in (eher) ländlichen Gebieten scheint dieser Aspekt von besonderer Bedeutung zu sein, da es dort oftmals schwieriger ist Innovationen umzusetzen. Auch der Bottom-up-Ansatz kann positiv zu einer erleichterten Einführung neuer Produkte, Organisationen oder ganzer Märkte beitragen (vgl. Europäische Kommission 2006: 12f.).

Das fünfte Merkmal bezieht sich auf **integrierte und multisektorale Aktionen**, da LEADER im Allgemeinen über mehrere Aktionsfelder hinweg aktiv ist und Sektoren verknüpft behandelt werden. Aus diesem Grund müssen verschiedenste Akteur/innen in den Entwicklungsprozess miteinbezogen werden (vgl. ebd.: 13).

Merkmal Nummer sechs nennt die **Netzwerkbildung**. Netzwerke ermöglichen in der Regel einen regen Informations- und Wissensaustausch und lassen einzelne Akteur/innen gegenseitig voneinander profitieren, weshalb sie ins Auge gefasst werden sollen. Durch Erfahrungsaustausch werden neue Erkenntnisse möglich und weitere Projektideen für eine erfolgreiche Entwicklung der Region können entstehen. Grundsätzlich lassen sich zwei Arten von Netzwerken unterscheiden. Institutionelle Netzwerke können entweder auf europäischer oder nationaler Ebene eingerichtet sein und werden von der Europäischen Kommission unterstützt.

Ein nationales Netzwerk ist dabei in jedem Mitgliedstaat verpflichtend. Die zweite Gruppe sind nationale, regionale und lokale Netzwerke (vgl. ebd.: 13f.).

Das siebente und letzte Merkmal von LEADER behandelt den Aspekt der **Kooperation**, welcher auf eine noch stärkere Zusammenarbeit verweist. LAGs und LEADER-Gruppen, auch solche anderer Regionen oder Länder, arbeiten bei ähnlichen Zielvorstellungen zusammen. Dabei sollen Problemlösungen erleichtert und Aktivitäten ausgebaut werden. Kooperationen beziehen sich immer auf ein konkretes Projekt, für welches es eine gemeinsame Strategie zu entwickeln gilt. Auch hier werden zwei Ansätze unterschieden. Die interterritorialen Kooperationen bezeichnen die Zusammenarbeit von Regionen innerhalb eines Mitgliedsstaates, während sich die transnationalen Kooperationen auf die Zusammenarbeit von LEADER-Regionen aus zumindest zwei verschiedenen Ländern beziehen (vgl. ebd.: 14f.).

3.8.3 Regionen

Bei LEADER-Regionen handelt es sich um Zusammenschlüsse von Teilgebieten und Gemeinden, die das Ziel der gemeinsamen nachhaltigen Entwicklung verfolgen (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2019).

„Die LEADER-Region muss ein zusammenhängendes Gebiet umfassen, das geographisch, wirtschaftlich und sozial gesehen eine homogene Einheit bildet und über ausreichend Humanressourcen, finanzielle Mittel und wirtschaftliches Potenzial für eine nachhaltige regionale Entwicklung verfügt.“ (ebd.)

Grundsätzlich können nur ländlich geprägte Regionen LEADER-Regionen werden. Eine LEADER-Region muss insgesamt mindestens 10.000 und darf höchstens 150.000 Einwohner/innen zählen, wobei keine einzelne Mitgliedsgemeinde über 30.000 Bürger/innen aufweisen darf. Österreichweit gibt es derzeit 77 LEADER-Regionen, von denen 18 auf Niederösterreich entfallen (vgl. ebd.). Drei der im südwestlichen Niederösterreich gelegenen LEADER-Regionen sind für die Beantwortung der zentralen Forschungsfrage ausschlaggebend, weshalb diese in Kapitel 6.2.4 und in Kapitel 7 detailliert behandelt werden.

3.8.4 Perioden und Ziele

LEADER existiert seit 1991. Seit jeher erfolgt eine Einteilung in Perioden, die jeweils einem etwas unterschiedlichen Fokus folgen. Mit den Perioden ändern sich auch die konkreten Ziele und Themenfelder. Grundlegendes Ziel für alle Perioden und somit die Arbeit von LEADER *„[…] ist es, die ländlichen Regionen Europas auf dem Weg zu einer **eigenständigen Entwicklung** [Hervorhebung: HAAS] zu unterstützen, sowie Kooperation und Maßnahmen zur Stärkung und Entwicklung des ländlichen Lebensraums, der ländlichen Wirtschaft und der ländlichen Lebensqualität zu fördern.“* (LEADER-Region Mostviertel-Mitte 2018: 12) Häufig gehen die Ziele von LEADER mit jenen von regionalen Vermarktungs-GmbHs oder jenen von Regionalentwicklungsvereinen einher (vgl. HEINTEL 2005: 42).

Zu Beginn von LEADER im Jahre 1991 stand das Ziel *„das Entwicklungspotential in ländlichen Gebieten zu verbessern, indem man auf lokale Initiativen und Fertigkeiten zurückgriff, den Erwerb von Kenntnissen über lokale integrierte Entwicklung förderte und anderen ländlichen Gebieten dieses Wissen übertrug“.* (Europäische Kommission 2006: 66) Da Österreich der EU im Jahre 1995 beitrat, kam LEADER erst ab diesem Zeitpunkt zum Tragen. Die weiteren Förderperioden liefen von 1995-1999, sowie von 2000-2006 (LEADER+) und von 2007-2013. Derzeit befindet sich LEADER in der Periode, die seit 2014 läuft und bis 2020 dauert (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2019). Bei dieser sind drei Aktionsfelder zentral, die von allen LEADER-Regionen in ihre Arbeit übernommen werden:

- **Wertschöpfung**: Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit – Erhöhung der Wertschöpfung.
- **Natürliche Ressourcen**: Erhaltung und Verbesserung der natürlichen Ressourcen und des kulturellen Erbes.
- **Gemeinwohl**: Mit dem Gemeinwohl das Wohlfühlen jedes Einzelnen verbessern.

(LEADER-Region Weinviertel-Manhartsberg o.J.)

3.8.5 Lokale Entwicklungsstrategie

Von den einzelnen LEADER-Regionen ist zu Beginn einer jeden neuen Periode ein Konzept für diese, die sogenannte Lokale Entwicklungsstrategie, zu erarbeiten und der LEADER Organisation vorzulegen. Unter Berücksichtigung der regionalen sozio-ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten wird die Region auf ihre Stärken und Schwächen hin analysiert und mögliche Chancen und Risiken werden daraus abgeleitet. In weiterer Folge werden aus diesen Erhebungen konkrete Ziele für die regionale Entwicklung formuliert, die an die übergeordneten LEADER-Ziele angepasst sind. Ebenso beinhaltet eine LES einen Finanzplan, bei dem konkrete Umsetzungsmaßnahmen sowie Ideen über eine mögliche Förderhöhe angegeben werden (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2019).

3.8.6 Förderung

Auch die Finanzierungsmittel beziehungsweise deren Vergabe können sich mit den einzelnen LEADER Perioden ändern. Das LEADER Programm der Europäischen Union stellt einen Teil deren Kohäsionspolitik dar. Grundsätzlich wurden LEADER Projekte mittels Strukturfonds aus dem Fördertopf der Europäischen Union finanziert. Bei den ersten drei LEADER Perioden gab es in den jeweiligen Ländern und Regionen unabhängige Programme, die auch separat finanziell unterstützt wurden. Seit 2007 wird die Förderung allerdings von der Entwicklungsarbeit der Europäischen Union zentral organisiert. Das zur Verfügung stehende Geld kommt aus den Mitgliedsbeiträgen, die jedes Land der Europäischen Union für die Entwicklung im ländlichen Raum zahlt. In der letzten Programmperiode stammte das Fördergeld zu 80 Prozent aus Geldern der Europäischen Union und die restlichen 20 Prozent kamen von den einzelnen Nationen selbst (vgl. Europäische Kommission 2006: 6; LEADER-Region Mostviertel-Mitte 2018: 14).

Gefördert werden können generell all jene Projekte, die den Zielsetzungen der LES entsprechen. Inwieweit diese tatsächlich förderwürdig sind, wird von den Lokalen Aktionsgruppen bewertet. Schlussendlich können nur jene Projekte bei der zentralen Förderstelle von LEADER eingereicht werden, die von der LAG bewilligt wurden (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2019).

3.9 Resümee

Regionalentwicklung beschäftigt sich mit einem breit gefassten Themenspektrum und kann nicht eindimensional gedacht werden. So vielfältig wie Herausforderungen für Regionen sind – vor allem für jene in ländlichen Bereichen – so zahlreich sind auch die Tätigkeitsfelder und Zielsetzungen aller beteiligten Akteur/innen am Regionalentwicklungsprozess. Vor allem in den letzten Jahren sind dabei endogene Entwicklungsprozesse immer bedeutender geworden, was unter anderem auch dem LEADER-Ansatz zu verdanken ist. Die Unterstützung von LEADER leistet für die österreichische Entwicklung ländlicher Räume seit dem EU-Beitritt einen wertvollen Beitrag und wird dies vermutlich auch in Zukunft tun.

Regionalentwicklung ist im Allgemeinen ein sehr zukunftsträchtiges Thema, das durch den Einfluss diverser aktueller Entwicklungsprozesse an Bedeutung gewinnen wird. Aufgrund der fortschreitenden Globalisierung zeichnet sich ein Gefühl der Sehnsucht nach einem Raum ab, in dem Menschen sich noch mächtig und zu welchem sie sich vor allem auch zugehörig fühlen. Die Region hat dahingehend besonderen Stellenwert erlangt, als dass sie in einer schnelllebigen und modernen Welt dem einzelnen Bürger / der einzelnen Bürgerin immer noch ein Gefühl der Stabilität und Nähe bieten kann. Regionalentwicklung spielt demzufolge für das Individuum eine bedeutende Rolle. Demgegenüber nimmt sie auch in Bezug auf die gesamte Gesellschaft entscheidenden Einfluss. Gezielte Entwicklungsarbeit kann über konkrete Maßnahmen das allgemeine Wohlbefinden der Menschen vor Ort fördern und zudem die regionale Wirtschaft beeinflussen, welche ebenso maßgeblich zu einer positiven Entwicklung beiträgt wie diverse Projekte auf verschiedensten Ebenen. Regionalentwicklung verzeichnet tendenziell eine steigende Relevanz. Schon alleine die Betrachtung einzelner Aspekte, wie beispielsweise der demographische Wandel oder die Polarisierungsprozesse der Wirtschaft, lassen dies erkennbar werden (vgl. CHILLA et al. 2015: 21).

4 Regionalbewusstsein

In diesem Kapitel wird der Regionsbegriff mit einem Begriff, der ursprünglich aus der Psychologie stammt, verbunden: dem Bewusstsein. Die beiden Begriffe dürfen aber keineswegs isoliert betrachtet werden, sondern müssen stets im Kontext analysiert und verstanden werden. Aus diesem Grund soll nachfolgend der komplexe Begriff Regionalbewusstsein näher unter die Lupe genommen werden. Der vielschichtige Begriff Regionalbewusstsein, der auch zahlreiche andere synonyme Verwendungen kennt, verbindet folglich die räumliche Perspektive mit der psychologischen. Auch wenn viele Fragen für den Begriff von Bedeutung sind, lautet die wohl zentralste unter ihnen: **Wie werden Regionen wahrgenommen?**

Wie vielschichtig der Begriff Regionalbewusstsein sein kann, soll aus den nachfolgenden Abhandlungen ersichtlich werden. Zum Einstieg sei dennoch ein Überblick über dieses Thema gegeben. So lässt sich WEICHHART et al. (2006: 21) zufolge alles hier nachfolgend Behandelte als *„persönliche und emotionsbezogene Bindung von Menschen an bestimmte Orte“* verstehen.

Seit den 1980er Jahren wurde die räumliche Bindung des Menschen unter verschiedensten Schlagworten immer wieder publik. Satisfaktionsraum, regionale Identität, Regionalismus und viele weitere Begriffe hatten im Grunde alle dasselbe Forschungsfeld, nämlich die Verschneidung von Raum und Sozialwissenschaften. Mit dem Arbeitskreis „*Regionalbewußtsein (sic!) und Landeskunde“* (WEICHHART 1990: 5) wurde die Regionalbewusstseinsforschung auch institutionell verankert (vgl. ebd.: 5; POHL 1993: 14). Im Zentrum des Interesses steht, Prozesse des Bewusstseins in Hinblick auf regionale Identitäten zu erforschen (vgl. WERLEN 2017[3]: 77).

4.1 Definition

Es scheint aufgrund der vielen Begriffsverwendungen, die sich alle mit sehr ähnlichen, wenn nicht sogar völlig identen Forschungsfeldern befassen, keine alleinige eindeutige Definition für den Begriff Regionalbewusstsein zu geben.

Laut POHL (1993: 18) gehört *„[…] Regionalbewusstsein in ein weites Feld, in dem die Beziehungen zwischen Individuum, Gesellschaft und Raum eine zentrale Rolle spielen. Es umfaßt (sic!) politisches Handeln […], wirtschaftsbezogene Strategien (‚endogene Entwicklung'), alternative Strömungen […], kulturelle Aspekte […], Sinnsuche […], ökologisches Verhalten […] und vieles andere mehr."*

Dieser Begriffsnäherung zufolge lassen sich schnell unterschiedlichste Prozesse erkennen, die eng miteinander in Verbindung stehen. Regionalbewusstsein ist ein komplexes Geflecht, das aus der Dreiecksbeziehung von Individuum, Gesellschaft und Raum hervortritt. Bei näherer Untersuchung des Begriffes Regionalbewusstsein bemerkt man, wie viele verschiedene Themenbereiche in einem eng verflochtenen Wirkungsgefüge zueinander stehen. Menschliches Bewusstsein und die Region können nicht isoliert betrachtet werden, wenn man regionales Bewusstsein allumfassend verstehen möchte. Alltagsleben und die persönliche Lebenswelt müssen ebenso berücksichtigt werden wie die Identität der Region. Regionalbewusstsein ist also ein schwer zu definierender Begriff und ganz klar ein interdisziplinäres Forschungsfeld (vgl. ebd.: 14, 18).

Folgende Wissenschaften bearbeiten das Thema Regionalbewusstsein und spielen somit für dessen Verständnis eine Rolle: Ethnologie und Kulturanthropologie, Soziologie, Politologie, Kommunikationswissenschaften, Psychologie, Sprachwissenschaften (vgl. WEICHHART 1990: 8f.). Durch die Beteiligung der verschiedensten Wissenschaften an diesem Forschungsfeld ergeben sich unterschiedlichste Fragenkomplexe, die sich allgemein mit der räumlichen Verbundenheit der Menschen sowie konkreten räumlichen Identitätsprozessen und -objekten beschäftigen (vgl. WEICHHART et al. 2006: 29).

Festzuhalten ist allerdings Folgendes: *„The word region refers here [in Bezug auf regionales Bewusstsein] to an area of ‚medium size', […], that cannot be experienced directly but which must be constructed by symbolic means."* (PAASI 1987: 103) Dieser Aussage zufolge verfügen Regionen im mittleren Maßstabsbereich immer auch über symbolischen Charakter und werden erst durch diesen erfahrbar gemacht. Regionalbewusstsein verweist also stets auf konkrete Symbole, Merkmale oder Eigenschaften innerhalb einer Region. Wird vom

regionalen Bewusstsein gesprochen, darf nicht davon ausgegangen werden, dass sich die physischen oder administrativen Raumbezeichnungen mit dem Territorium des Bewusstseinsprozesses decken. Vielmehr sind bestimmte Symbole und Merkmale für das Regionalbewusstsein entscheidend. Diese können möglicherweise auch über die Regionsgrenzen des naturräumlichen Verständnisses hinausgehen (vgl. POHL 1993: 127).

Oftmals wird der Begriff Regionalbewusstsein auch mit anderen Begriffen gleichgesetzt. Teilweise synonym verwendet wird unter anderem raumbezogenes Bewusstsein und raumbezogene Identität (vgl. WERTHMÖLLER 1995: 61).

POHL (1993: 27, 70) beispielsweise verwendet währenddessen Regionalbewusstsein im selben Atemzug mit regionaler Identität, weshalb laut ihm diese beiden Begriffe gleichgestellt sind. Für ihn stellt das regionale Bewusstsein den Gemeinschaftsgedanken einer in einer bestimmten Region lebenden Bevölkerung dar. Vordergründig ist für ihn folglich, dass sich Menschen durch gleiche regionale Merkmale zueinander verbunden fühlen. Das Individuum rückt bei ihm in den Hintergrund, das bedeutet, dass es ihm nicht auf die Stärke des Verbundenheitsgefühls einer Einzelperson mit der Region ankommt.

WEICHHART et al. (2006:15) verwenden bevorzugt den Begriff raumbezogene Identität, der von WEICHHART im Jahre 1990 eingeführt wurde. Etwas später ersetzten sie diesen durch den Begriff räumliche Identität, der laut ihnen als Überbegriff für alle Bereiche des Images, der Identität und des Bewusstseins räumlicher Einheiten gilt. Sie erwähnen in diesem Zusammenhang auch die Schwierigkeit den Begriff konkret abzugrenzen, da es sich um ein breit gefächertes Phänomen handle. In der Geographie und Regionalforschung findet vor allem die Verwendung von regionaler Identität Anklang und wird oftmals auch durch regionales Bewusstsein ersetzt (vgl. ebd.: 22f.).

Andere Regionalforscher/innen wiederum sehen wesentliche Unterschiede in der Begriffsbedeutung, auf die nachfolgend nicht genauer eingegangen wird, da sie meiner Ansicht nach alle eng in Zusammenhang stehen und die kleinen Nuancen in der Bedeutungsunterscheidung für diese Arbeit keine entscheidende Rolle

spielen. Dennoch wird nachfolgend kurz die Schwierigkeit der Begriffsabgrenzung und die Nähe in ihren Bedeutungen anhand der Schlagworte regionales Bewusstsein, regionale Identität und Heimat veranschaulicht.

Regionales Bewusstsein gilt als allgegenwärtig, denn es ist in menschlichen Denkprozessen inkludiert. *„Raumbezogene Identität ist ein Phänomen, das sich im Bewusstsein von Menschen abspielt."* (WEICHHART et al. 2006: 29) Gleichsam wird es aber nicht automatisch tagtäglich wahrgenommen, denn erst im Kontakt mit Auswärtigen fallen Unterschiede auf. Für Menschen einer Region ist es normal und selbstverständlich, dass sie die gleiche Sprache sprechen, weshalb diese Gemeinsamkeit und andere ähnliche für sie keine wirkliche Rolle spielen. So lange Menschen an etwas gewohnt sind und sich dieses Gewohnte manifestiert, werden sie keine besondere Wichtigkeit an ihm erkennen können. Erst im Kontext, wenn sie in Beziehung mit ihnen fremden oder ferneren Merkmalen anderer Personen treten, wird ihnen die Besonderheit bewusst und sie beginnen Abgrenzungen zu erkennen (vgl. WEICHHART 1990: 92).

Regionale Identität hängt mit den Orientierungswerten zusammen, die die Region den Menschen gibt beziehungsweise durch die sie sich auszeichnet. Dabei kann es sich um Symbole oder Strukturen handeln, die der Region eigen geworden sind und durch die sich die Bewohner/innen zugehörig, mit der Region und durch sie auch untereinander verbunden fühlen. Beispielsweise können dies sein die Sprache, typische Feste, bestimmte Landschaftsformen, die regionale Kulinarik, spezifische Traditionen und vieles mehr (vgl. SENKER 1998: 21).

HARD (2002: 317) erwähnt, dass genau dort, wo das Besondere für ein Individuum anfängt beziehungsweise aufhört, die Bewusstseinsregion entsteht. Diese bezieht sich niemals auf Abstrakta, sondern stets auf Konkretes. Inhaltlich kann die Bewusstseinsregion daher beispielsweise durch Besonderheiten aus den Bereichen Geschichte, Dialekt, Wirtschaft, Architektur, aber auch aus den Bereichen Sitten, Mentalitäten und Lebensformen, aufgeladen sein.

Häufig wird Regionalbewusstsein in vielen Köpfen auch mit Heimat assoziiert und meint zumeist den Geburts- oder Herkunftsort. Daher steht der Begriff eng in Verbindung mit der emotionalen Verbundenheit der Menschen zu einem bestimmten räumlichen Ausschnitt. Gerade in Zeiten der Globalisierung und Modernisierung scheint Heimat als Ausdruck von Nähe und Verankerung besonders hohen Stellenwert bekommen zu haben, da sie bei den Menschen für ein Gefühl der Stabilität und Zugehörigkeit sorgt. So bezeichnet POHL (1993: 29) Heimat unter anderem auch als „*Satisfaktionsraum*“, welcher von sozialen und kulturellen Traditionen geprägt wurde und immer noch geprägt wird. Wird von Heimat gesprochen, so haben Menschen folglich relativ rasch bestimmte Assoziationen im Kopf. Der Begriff wird meist mit positiven Gefühlen verbunden und sorgt bei der Bevölkerung für Zufriedenheit. Sicherheit, Friede und Identität sind Aspekte, die sich im Heimatgefühl widerspiegeln. In der eigenen Heimat fühlen sich Menschen für normal stark, geborgen und zumindest für einen gewissen Zeitabschnitt beheimatet.

Dennoch treten Begriffe wie regionale Identität, regionales Bewusstsein und Heimat auch in negativen Zusammenhängen hervor. Denn es kann auch rasch zu einem Verlust der aufgebauten Nähe zur Region kommen. Nur dort, wo etwas vorhanden ist, kann dies auch verloren gehen. Zudem wurde der Heimatbegriff vor allem in totalitären Systemen fälschlich ausgenutzt und bekam daher negative Zuschreibungen (vgl. SENKER 1998: 19-22; vgl. WEICHHART et al. 2006: 23f., 26; vgl. WERTHMÖLLER 1995: 57).

Fest steht dennoch, dass sich jene Menschen, die sich stark mit etwas identifizieren, sich zugehörig und verbunden mit etwas fühlen, auf der anderen Seite auch von etwas distanzieren müssen. Dies bedeutet, dass sie ihnen Fremdes möglicherweise automatisch abwerten. Wenn jemand zu stark auf etwas alt Gewohntes und Bewährtes fokussiert ist, scheint es nahezuliegen, dass er / sie alles Moderne vorweg bereits ablehnt und nicht dazu bereit ist, sich zu emanzipieren (vgl. POHL 1993: 30).

Aus den ausgeführten Begriffserklärungen kann Folgendes zusammengefasst und festgehalten werden: Regionales Bewusstsein …

- … entwickelt sich durch die Beziehung zwischen Mensch und Raum.
- … ist auf die Bindungen des Menschen zu einer Region im mittleren Maßstabsbereich bezogen.
- … basiert auf regionstypischen Symbolen, Merkmalen und Besonderheiten.
- … ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld.

Alleine bei dem Versuch der Begriffsabgrenzungen bemerkt man, wie stark diese ineinander greifen und miteinander verschwimmen. Auch wenn es mit Sicherheit Unterschiede in den Begriffsverwendungen gibt, handelt es sich dennoch mehr um minimale Nuancen, weshalb meiner Ansicht nach die Begriffe synonym verwendet werden können. Zudem finden sich in vielen Werken einige dieser Begriffe häufig mit gleichen Bedeutungszuschreibungen wieder. Aus diesen Gründen sollen in der hier vorliegenden Arbeit die Begriffe ident verstanden werden. Regionalbewusstsein schien mir dennoch bei der Titelwahl am passendsten, da es den Aspekt der Verbundenheit der Bewohner/innen mit der Region meiner Ansicht nach am besten repräsentiert und in einer Zeit der Globalisierung weniger negativ konnotiert ist als der Heimatbegriff, denn letzterer ist noch stärker emotionsverbunden.

4.2 Ebenen regionalen Bewusstseins

Das Bewusstsein von, über und in Regionen kann in drei unterschiedliche Ebenen unterteilt werden: kognitiv, affektiv, konativ (vgl. WERTHMÖLLER 1995: 64).

4.2.1 Kognitive Dimension

Personen gliedern Regionen nach sichtbaren Merkmalen. Dabei vollziehen sich gedankliche Vorgänge, die versuchen, die räumlichen Gegebenheiten und Eigenheiten zu strukturieren und einzuordnen. Durch diese mentalen Prozesse werden Regionen miteinander verglichen und so zueinander abgegrenzt. Basis hierfür stellen naturräumliche Gegebenheiten, spezifische Symbole und Objekte, aber auch die Geschichte, die wiederum mit Traditionen und konkreten Ereignissen verknüpft ist, dar (vgl. WERTHMÖLLER 1995: 64f.).

Menschen entwickeln innere Bilder über die Eigenheiten der Region und konstruieren persönliche Mental Maps, durch die sie Regionsabgrenzungen treffen und ein regionales Bewusstsein entwickeln. Bei Mental Maps handelt es sich um individuell oder auch kollektiv entstandene Karten, die durch kognitive Prozesse zustande kommen und ihre Ausgestaltung über Symbole finden. Kognitive Karten, wie Mental Maps auch genannt werden, finden sich in alltäglichen Situationen wieder und haben ebenso alltägliche Situationen zum Gegenstand. Wird beispielsweise nach einem konkreten Weg gefragt und dieser vom Gegenüber anschließend grob skizziert, so handelt es sich um ein Abbild der individuellen Raumvorstellung und -wahrnehmung der informierenden Person und daher um eine von ihm angefertigte Mental Map. Diese sind subjektiv geprägt und weisen daher stets eine Verzerrung der tatsächlichen räumlichen Verhältnissen und Gegebenheiten auf. Da bei Mental Maps auch unbewusste Prozesse zum Tragen kommen und sie vor allem stark durch die emotionale Bindung der Personen mit dem Raum beeinflusst sind, scheinen sie vor allem für die Regionalbewusstseinsforschung ein interessantes Erhebungsinstrument zu sein (vgl. WEICHHART 2018: 174f., 178ff.).

4.2.2 Affektive Dimension

Das Regionalbewusstsein kann auch durch eine affektive Beziehung zur Region entwickelt werden. Darunter lässt sich die regionale Verbundenheit der Menschen verstehen. Diese erfolgt zwar auch über diverse regionsspezifische Symbole, wie dies bei der kognitiven Dimension der Fall ist, allerdings kommt hier eine enge emotionale Beziehung zu diesen Regionselementen hinzu. Auf dieser Ebene spricht man häufig auch vom Heimatgefühl, das auf eine innige Verbundenheit mit der Region schließen lässt. Es wird verwendet, wenn Menschen sich mit der Region in ihrer Ganzheit identifizieren (vgl. WERTHMÖLLER 1995: 65).

4.2.3 Konative Dimension

Engagieren sich Menschen aktiv in der Region, so kann man ihr Bewusstsein zu dieser auf einer konativen Ebene einordnen. Sie vollziehen konkrete Handlungen in und für die Region, indem sie beispielsweise in Vereinen mitwirken oder Mitglied in der regionalen Politik sind. Zu unterscheiden ist hierbei allerdings, ob

die Aktivität konkret mit der Region verbunden ist oder eher aufgrund eines allgemeinen persönlichen Interesses an der Sache selbst erfolgt. Zur erstgenannten Gruppe gehören Vereine und Organisationen, die expliziten Regionsbezug aufweisen. Solche wären zum Beispiel Heimatvereine oder Naturschutzverbände. Der zweiten Gruppe gehören beispielsweise Sportvereine an, da bei ihnen grundsätzlich die sportliche Aktivität im Vordergrund steht und nicht der Regionsbezug. Hierbei spielen vor allem die Mobilitätsbereitschaft beziehungsweise die infrastrukturellen Voraussetzungen und die Bequemlichkeit eine entscheidende Rolle. Viele Personen sind aufgrund der Bevorzugung kurzer Distanzen in regionalen Vereinen und Organisationen tätig (vgl. WERTHMÖLLER 1995: 65).

4.2.4 Zusammenhang der Dimensionen

Die drei erläuterten Dimension stellen Identitätsstufen des regionalen Bewusstseins beziehungsweise Engagements dar. Sie bauen folglich aufeinander auf. Während die erste Stufe, die kognitive Dimension, unabhängig der beiden anderen existieren kann, setzen die darauffolgenden Stufen die jeweils vorangehende voraus. Um eine affektive Beziehung zur Region aufbauen zu können, ist ein Wissen um die regionalen Besonderheiten notwendig. Ohne emotionale Bindung wiederum wird keine konkrete Handlungsorientierung in der Region geschehen. In die andere Richtung gesehen, ist es nicht selbstverständlich, dass die regionale Verbundenheit automatisch mit der aktiven Handlungsdimension einhergeht. Und auch das alleinige Wissen der regionalen Eigenarten führt nicht automatisch zu einer affektiven Bindung (vgl. WERTHMÖLLER 1995: 65ff.).

4.3 Operationalisierung regionalen Bewusstseins

Wie sich Regionalbewusstsein messen lässt, muss in differenzierter Art und Weise betrachtet werden. Fest steht lediglich, dass die Erhebung regionalen Bewusstseins immer in Zusammenhang mit menschlichen Handlungen steht (vgl. WEICHHART et al. 2006: 39). Nachfolgend werden die drei Ebenen der Messbarkeit von raumbezogener Identität, wie sie unter anderem in WEICHHART et al. 2006 zu finden sind, genauer erläutert. Sie wurden von GRAUMANN (1983) als die „*drei Grundprozesse der Identifikation“* formuliert.

4.3.1 *„Identification of“*

„Identification of“ meint den Prozess bei dem die Identität von Regionen wahrgenommen wird, das heißt eine Region konkret als diese identifiziert wird. Es handelt sich um *„die Identität räumlicher Objekte und die räumliche Abgrenzung dieser Objekte und Attribute die ihnen zugeschrieben werden.“* (WEICHHART et al. 2006: 54) Es erfolgen im Kontakt mit einem Gegenüber, dies kann ein Raum, etwas Materielles oder auch ein Mensch sein, konkrete gedankliche Prozesse, die helfen dieses Gegenüber einzuordnen. Grundsätzlich beziehen sich Menschen auf etwas indem sie es in ihrer Umwelt als etwas Konkretes identifizieren und benennen. In weiterer Folge erhalten diese identifizierten Abstrakta zumeist auch eine Eigenschaft zugeschrieben. So werden beispielsweise neu Zugezogene als fremd wahrgenommen und möglicherweise wird davon ausgegangen, dass sie sich noch nicht gut in der Umgebung auskennen. Gleiches geschieht mit materiellen Objekten. Ein dichtes Gefüge an Häusern wird beispielsweise als eine konkrete Siedlung identifiziert, der wiederum ein Adjektiv zugeteilt wird (vgl. ebd.: 32f., 40f., 45-48, 50-53).

Besonders wichtig ist diesbezüglich die Grenzziehung, da sich durch die gesetzten oder auch nur gedachten Grenzen die Vorstellungen über ein bestimmtes territoriales Gebiet ebenso ändern können. Es ist daher von hoher Bedeutung genauer darauf einzugehen, wie Räume von Personen abgegrenzt werden, wenn man klare Identitätsmerkmale ermitteln will, denn diese können sich schlagartig mit der Verschiebung der Grenzen ändern (vgl. ebd.).

Räumlichen Gebieten werden also bestimmte Eigenschaften zugeschrieben. Stadtteile werden beispielsweise als Elendsviertel oder Nobelquartiere betitelt. Bemerkenswert dabei ist, dass die Bewertungen von spezifischen Territorien nicht generalisierbar sind. Bei Befragungen unterschiedlicher Personengruppen treten teilweise große Unterschiede in deren Wahrnehmung auf. Diese können auf die Grenzziehung, aber auch auf die Attribuierung von Merkmalen bezogen sein. Bewohner/innen einer Region nehmen diese teilweise als viel kleinräumiger oder auch großräumiger wahr. Dies hängt davon ab, wo in der Region sie wohnen (vgl. ebd.).

MEIER-DALLACH et al. (1985) behandeln auch die unterschiedlichen räumlichen Wahrnehmungsausprägungen, die sich durch soziale Strukturen ergeben. Menschen aus einer eher niedrigen Sozialschicht sowie weniger gebildete Personen nehmen in der Regel ihren Wohnort und ihr Wohnumfeld positiver wahr, als jene, die höheren sozialen Schichten entstammen oder besser gebildet sind, weil letztere im Allgemeinen ein kritischeres Denken besitzen.

Es kann auch sein, dass Bewohner/innen sich an ihrem Wohnort sehr wohl fühlen, währenddessen dieser von Auswärtigen negativ konnotiert wird. Das Image ändert sich somit auch mit dem Blickwinkel. Deshalb wird zwischen dem Selbst- und dem Fremdbild unterschieden. Ersteres beschreibt das Image, das eine Region bei der dort sesshaften Bevölkerung besitzt, wohingegen letzteres das Image meint, welches von Personen, die nicht aus der Region stammen, dieser zuschreiben (vgl. WEICHHART et al. 2006: 32f., 40f., 45-48, 50-53).

Im Allgemeinen ist zu konstatieren, dass die Zuschreibungen weitgehend sozialen Prozessen zugrunde liegen. Teilweise sind die gedanklichen Bilder, die bestimmten räumlichen Gebieten zugeordnet werden, auch historisch stark verankert. So kann es sein, dass ein Stadtteil oder eine Region schon vor langer Zeit ein gewisses Image zugeschrieben wurde und, obwohl sich dieses im Laufe der Jahre stark geändert hat, heute noch präsent ist. Lehen, ein stark stigmatisierter Stadtteil Salzburgs, wird heute meist noch mit negativ besetzten Eigenschaften assoziiert, obwohl dies schon länger nicht mehr der Realität entspricht. Images bleiben in der Regel erhalten. Sind sie für einen Teil der Region absolut obsolet, so werden Gebiete schlichtweg verkleinert oder vergrößert. Durch diese Grenzverschiebungen passt man die räumlichen Ausschnitte dem vorhandenen Image an. Am Beispiel von Lehen wurde eine räumliche Ausdehnung nach Westen hin vorgenommen, wodurch einige Bereiche von Liefering fortan zu Lehen gezählt wurden beziehungsweise werden. Ähnliches konnte auch im Mittleren Westen der USA konstatiert werden, wo ebenfalls eine gedankliche Grenzverschiebung stattfand, die nun Teile der Great Plains umfasst. So gelang es festgefahrene Vorstellungen bezüglich der regionstypischen Merkmale und vor allem der sozialen Strukturen beizubehalten (vgl. ebd.).

Bleibt noch die Frage offen, wie die Einstellungen der Personen gegenüber einer Region überhaupt erhoben werden können. Eine geeignete Methode um Images heraus kristallisieren zu können, sind sogenannte semantische Differentiale. Es werden rund 20 bis 30 sich gegenüberstehende Eigenschaftswörter vorgegeben. Die befragten Personen sollten die Region in Hinblick auf diese Merkmale spontan bewerten, wobei sie Abstufungen der Stärke der vorgegebenen Adjektive vornehmen können. Ein Beispiel für ein solches Eigenschaftspaar könnte hässlich und schön sein. Nachdem mehrere Personen befragt wurden, werden aus den Bewertungen aller Mittelwerte gebildet und diese werden erneut in ein semantisches Differential eingetragen, sodass daraus das Gesamtbild entsteht. Dabei werden die einzelnen Punkte zu einer Linie verbunden, wodurch gut ersichtlich wird, wo es enorme Ausreißer gibt. Auf Basis dieser Gesamtdarstellung kann eine inhaltliche Analyse erfolgen, die Aufschluss über das Image geben soll. Das Salzburger Beispiel des Stadtteils Lehen zeigt hier bei der Gegenüberstellung der Innen- und Außensicht, dass das Selbstbild wesentlich positiver behaftet ist, als das Fremdbild, welches ein deutlich negativeres Image aufweist. Aufgrund der Erhebungsmethode gilt die *„identification of“* Ebene auch als kognitiv-emotionale Repräsentation (vgl. ebd.). In Bezug auf das Mostviertel, könnten beispielsweise Begriffspaare wie städtisch-ländlich, alpin-flach, naturnah-naturfern, und viele weitere gebildet werden.

4.3.2 *„Being identified“*

„Being identified“ meint *„die Beobachtung und Erkenntnis eines Subjekts, daß (sic!) es selbst zum Gegenstand eines Identifikationsprozesses wird und daß (sic!) mit diesem ‚Klassifiziert-Werden‘ Erwartungshaltungen der sozialen Umwelt, Zuschreibungen und Attribuierungen verknüpft sind.“* (WEICHHART 1990: 17)

Jede Person wird von ihrer Umwelt aufgrund bestimmter Merkmale identifiziert. Auch Menschen werden konkrete Eigenschaften zugeschrieben, die sich aufgrund ihrer Herkunft ergeben. Dieser Identifikationsprozess ist daher immer auch mit Rollenzuschreibungen verknüpft. Tiroler/innen gelten beispielsweise als stur, Wiener/innen als charmant. Personen erhalten lediglich aufgrund ihrer Abstammung oder ihres aktuellen Wohnorts Eigenschaftszuschreibungen. Diese sind kollektivistisch für die gesamte dort lebende Bevölkerung und müssen natürlich

keineswegs stets auf die Einzelindividuen zutreffen. Dennoch werden Menschen bei einem ersten Aufeinandertreffen rasch nach diesen Vorurteilen eingeordnet, auch wenn im Allgemeinen sehr wohl klar ist, dass nicht alle Menschen einer Region automatisch über die gleichen Eigenschaften verfügen. Trotzdem gibt es auch einige Studien dazu, die auf die typischen Charaktereigenschaften der Bevölkerung einer bestimmten Region aufmerksam machen (vgl. ebd.: 33, 54ff.).

WEICHHART et al. (2006) konstatieren aus ihren Erhebungen, dass es tatsächlich bestimmte Attribute gibt, die auf Menschen aus dem Salzkammergut zutreffen, sodass diese als eigener Menschenschlag identifiziert werden können. Sie besitzen im Vergleich zu anderen einen eigenen Charakter und unterscheiden sich durch diesen von anderen.

Vermutlich lassen sich auch einige konkrete Charaktereigenschaften für im Mostviertel wohnhafte Menschen festmachen. Mostviertler/innen gelten unter anderem durchwegs als gastfreundlich, bodenständig und aufgeschlossen. Dennoch ist jede/r Mostviertler/in ein eigenes Individuum und so müssen nicht alle Adjektive auf jede/n zutreffen. Überdies lassen sich ähnliche Charakterzüge auch in anderen Regionen antreffen, wodurch sie für das Mostviertel kein Alleinstellungsmerkmal besitzen (vgl. Interview PRÜLLER 2019).

4.3.3 *„Identification with“*

Beim Prozess *„identification with“* geht es um die menschlichen Identifikationen mit konkreten räumlichen Bereichen, das heißt Individuen versuchen sich mit bestimmten Raumobjekten zu identifizieren. Dies können sowohl materielle als auch ideelle Dinge sein. Diese persönliche Art der Identifikation mit der Region geht so weit, dass im höchsten Stadium das Objekt vom Subjekt nicht mehr wegzudenken ist (vgl. WEICHHART et al. 2006: 34, 56f.).

Diese Dimension ist methodisch sehr schwierig fassbar. Ein deutscher Psychologe namens LALLI versuchte die Erfassung der personalen Identifikation mit räumlichen Ausschnitten durch die Abfolge fünf aufeinander folgender Stufen zu erfassen und erprobte dies am Beispiel der Stadt Heidelberg. In einem ersten Schritt geht es darum, wie die Bewohner/innen ihren Wohnort beziehungsweise

ihr räumliches Umfeld wahrnehmen. Danach werden die aktuellen Bindungen der Bevölkerung an das Wohnumfeld erfasst. Im dritten Schritt werden Items erhoben, die auf die allgemeine Identifikation der Bewohner/innen mit der Stadt schließen lassen. Schritt vier und fünf beziehen sich auf die Perspektive der Vergangenheit und Zukunft, wobei die Beziehungen der Bevölkerung zur Stadt zentral sind. Aus diesen Analysen ließ sich schlussendlich ableiten, dass sich Personen, die schon länger in Heidelberg wohnhaft sind, stärker mit der Stadt identifizieren und mehr Verbundenheit empfinden als jene, die noch nicht so lange dort sesshaft sind. Ein starkes Gefühl der Verankerung, sprich ein ausgeprägtes Maß an *„identification with“*, geht wiederum einher mit einer allgemeinen positiven Bewertung der Stadt (vgl. ebd.)

Gleiches ist durchaus auch für das Mostviertel denkbar, soll vorerst aber nicht konkret thematisiert werden. Auf das Regionalbewusstsein und die eben erläuterten Ebenen wird im empirischen Teil dieser Arbeit detailliert eingegangen.

4.4 Ausprägung und Intensität regionalen Bewusstseins

In der Regel äußern Menschen nicht explizit ihr vorhandenes Regionalbewusstsein. Dieses tritt viel eher durch Handlungen oder Meinungspositionen zu Tage, wobei ein regionales Bewusstsein ausschlaggebend ist, aber nicht bewusst benannt wird. Der Grund hierfür ist leicht erklärbar: Regionalbewusstsein ist nicht direkt empirisch messbar, wodurch es anderer konkret messbarer Faktoren bedarf (vgl. MAIER 2001: 21).

Regionales Bewusstsein wird nicht immer sofort ersichtlich. Auch wenn es bei jedem einzelnen Individuum unterschiedlich ausgeprägt sein mag, gehen WOLF und OTTO (1989: 27) dennoch davon aus, dass *„[…] kein Individuum das eigene Erleben der (regionalen) Umwelt bewußt (sic!) oder unbewußt (sic!) vollständig ausschalten kann“* und sodann *„Regionalbewußtsein (sic!) mehr oder weniger intensiv von jedem Bewohner der Region ausgebildet“* wird. Unterschiede bezüglich der Ausprägungsstärke seien aber klar vorhanden. Sie unterscheiden grundlegend drei Bewusstseinsausprägungen. Das im Verborgenen vorhandene Regionalbewusstsein ist ein latentes, das noch nicht offengelegt wurde. Diffus ist

ihnen zur Folge jenes Bewusstsein, das zwar bereits offensichtlich vorhanden ist, aber eine noch untergeordnete Rolle spielt. Die offensichtlichste Stufe nimmt das manifeste Regionalbewusstsein ein, das deutlich ersichtlich ist.

Auch BLOTEVOGEL et al. (1986: 112) nehmen eine Abstufung der Bewusstseinszustände von latent bis manifest vor. Während sie stets eine emotionale Verknüpfung mit dem Begriff Regionalbewusstsein implizieren, sieht SCHÖLLER (zitiert in BLOTEVOGEL et al. 1986: 110f. nach MAIER 2001: 22) eine emotionale Bindung nicht zwangsweise als gegeben. Laut ihm führt das reine Wissen über beziehungsweise in einer Region ebenso wenig automatisch zu einer gefühlsmäßigen Verbundenheit, wie das Vorhandensein eines Zugehörigkeitsgefühls nicht gleich ein aktives Engagement in der und für die Region impliziert.

4.5 Symbole

In Bezug auf die Ausbildung regionalen Bewusstseins beziehungsweise für die Identitätsbildung einer Region sind Symbole von besonderer Bedeutung. Laut BRIESEN (1994: 46, zitiert nach SCHÖNWALD 2012: 71) müssen nicht immer starke gemeinsame kulturelle Merkmale vorherrschen, um eine regionale Identität zu entwickeln. Ihm zufolge sind die *„symbolische Gemeinschaft“* sowie der Glaube an die Gemeinsamkeiten mit anderen viel bedeutender für die Ausprägung regionalen Bewusstseins. Symbole sind im Allgemeinen für das Entstehen von Gruppenkohärenz verantwortlich. Nach innen schaffen sie wichtige Sinnstrukturen und nach außen dienen sie der Identifizierung und Zugehörigkeit. Symbole können zu einem besser ausgeprägten Regionalbewusstsein verhelfen, weshalb ihnen besondere Bedeutung zu kommt. Aufgrund ihrer Wichtigkeit stellt sich die Frage, was alles als Symbol angesehen wird. Für regionales Bewusstsein gibt es vielfältige Symbolquellen. Diese reichen angefangen von einem einheitlichen Regionsnamen über eine regionstypische Kulinarik bis hin zu bestimmten Äußerlichkeiten oder Charakterzügen von Menschen aus der Region. Vor allem auch die Sprache, spezifische physisch-materielle Gegebenheiten, Mythen, lokalhistorische Begebenheiten oder konkrete Veranstaltungen haben für die Region symbolischen Wert. All diese genannten Dinge tragen förderlich zur Ausbildung eines starken regionalen Bewusstseins bei (vgl. WEICHHART 1990: 71f.).

Symbolischen Charakter im Mostviertel besitzen unter anderem: der Regionsname, der Mostviertler Dialekt, die Mostviertler Tracht (siehe auch SCHMUTZ 2019), die Streuobstwiesen, der Most, und vieles mehr. Ausführlicheres hierzu ist im zweiten Teil der Arbeit zu finden.

4.6 Bedeutung regionalen Bewusstseins

Warum wird Regionalbewusstsein überhaupt thematisiert? WEICHHART (1990) unterscheidet zunächst zwei Teilbedeutungen räumlichen Bewusstseins. Die erste resultiert aus dem Prozess von *„identification of".* Durch das konkrete Identifizieren eines räumlichen Ausschnittes erfolgt zugleich auch ein Abgrenzen und Unterscheiden von diesem gegenüber anderen, wodurch sich Regionen schlussendlich auszeichnen (vgl. ebd.: 20). Die zweite Teilbedeutung resultiert aus den Prozessen *„being identified"* und *„identification with"*. Dabei geht es um die emotionale Komponente des Raumbezuges. Menschen identifizieren sich als Einzelpersonen und / oder als Gruppen mit Raumbezügen, die dadurch symbolischen Charakter erhalten. Regionales Bewusstsein stärkt sowohl die personale als auch die gruppale Identität (vgl. ebd.: 23).

Bei der Komplexität des Begriffes Regionalbewusstsein stellt sich aber dennoch die Frage, warum dieses Phänomen überhaupt näher untersucht wird. Was sind also konkrete Ziele der Regionalbewusstseinsforschung? Was ist also der Nutzen eines ausgeprägten regionalen Bewusstseins? Auch diese Fragen sind nicht mit einer einzigen Antwort abgetan.

„Regionalbewusstsein ermöglicht es [...] Menschen, einen bestimmten Aspekt ihrer Umwelt zu verstehen, sich in diese Umwelt einzuordnen, sich selbst und sich anderen Menschen verständlich zu machen, auf Differenzen zu anderen Menschen zu verweisen, mit anderen Menschen zu kommunizieren und in einer bestimmten Umwelt zu handeln." (BRIESEN 1994: 45, zitiert nach SCHÖNWALD 2012: 71)

Der Kern dieser Aussage verweist bereits auf einen Umstand, durch den Regionalbewusstsein immer mehr an Bedeutung gewinnt: Die Globalisierung und Modernisierung.

Das Leben im 21. Jahrhundert ist geprägt von globalen Vernetzungen und stetigen Modernisierungsprozessen. Grenzen haben weniger Bedeutung als früher oder verschwinden gar völlig. Fortschrittliche Technologien sorgen für erleichterte und vermehrte Mobilität. Immer weitere Wege werden in kürzerer Zeit zurückgelegt. Flexibilisierungsprozesse schaffen weltweite Produktionsketten und gehandelt wird ohnehin über den gesamten Globus. In einer Zeit, in der sich Kulturen aus Selbstverständnis vermischen, das Leben immer schnelllebiger wird und man durch Medien alltäglich von den Geschehnissen vom anderen Ende der Welt erfährt, verschwinden emotionale Bezugspunkte zunehmend, woraus häufig ein Gefühl der Orientierungslosigkeit resultiert. Menschen fühlen sich nirgendwo mehr so richtig dazu gehörig. Regionale und kulturspezifische Eigenheiten laufen Gefahr durch die globale Anpassung verloren zu gehen. Weltweit arbeiten Sozial- und Wirtschaftssysteme Hand in Hand und führen zu einer immer höheren Uniformität ganzer Staaten und vor allem von Teilgebieten. Genau in Epochen wie dieser wird es daher immer bedeutender sich auf Regionales und Vertrautes zurück zu besinnen, um den nötigen Halt und Beheimatung zu spüren. Denn auf kleinräumigeren Ebenen findet man sich schneller zurecht und es gelingt leichter eine positive Beziehung aufzubauen. So erleben Regionen im mittleren Maßstabsbereich vor allem in den letzten Jahren ihre Renaissance und gewinnen als emotional wichtiger Bezugsrahmen für die lokale Bevölkerung wieder und immer mehr an Bedeutung (vgl. WEICHHART 2006: 24f.; ZEITLER 2001: VII, 120).

POHL (1993: 24) versteht Regionalbewusstsein *„als eine Form der Kritik an der Moderne bzw. an den Vereinheitlichungstendenzen der Moderne“.* Die Globalisierung ist somit als Chance für die Regionalisierung zu verstehen, denn die schnelllebige Zeit befördert die Sehnsucht nach Regionalität. *„Jeder Trend hat auch einen Gegentrend.“* (Interview WISCHENBART 2019)

Eine positiv entwickelte und gut verankerte raumbezogene Identität ist, so lässt sich grundsätzlich festhalten, für die Region und der in ihr lebenden Bevölkerung von Vorteil. Ein fundiertes regionales Bewusstsein wirkt im Allgemeinen systemstabilisierend. Unterschieden werden muss bei genauerer Betrachtung des Nutzens zwischen der personalen und sozialen Ebene, also der Auswirkungen auf Einzelindividuen oder ganze Systeme (vgl. WEICHHART et al 2006: 60f.).

WEICHHART et al. (2006: 61-64) gehen von drei Annahmen aus. Die erste verweist auf die Notwendigkeit einer ausgeprägten raumbezogenen Identität für das Individuum. Diese verhilft dem Individuum zur Stärkung der Ich-Identität, indem es sein Bewusstwerden über die räumliche Zugehörigkeit vereinfacht und deren Bindung festigt. Menschen streben in der Regel nach einem Gefühl der Sicherheit und suchen Bezug zu etwas mit dem sie sich nahe und wohl fühlen können. Über eine starke räumliche Identität, die mit dem regionalen Bewusstsein einhergeht, gelingt es die Entfaltung der Ich-Identität zu stabilisieren, da räumliche Wahrnehmungen eingegrenzt, somit deren Komplexität reduziert und sie leichter erfahrbar und fassbar werden. Die Ankerpunkttheorie besagt diesbezüglich, dass sich der Mensch stets auf seinen räumlichen Ausgangspunkt bezieht. Der Wohnstandort bildet die Basis für weitere auf den Raum bezogene kognitive Prozesse. Die Heimat ist bekannt und vertraut und nur von ihr ausgehend können komplexere Prozesse erfolgen. Sie gibt ein Gefühl der Geborgenheit, das häufig als Heimweh geäußert wird, wenn man ihr längere Zeit fernbleibt. Sie stellt für die Bevölkerung ein Umfeld dar, das ihnen vertraut ist und schafft durch das Verbundenheitsgefühl der Menschen mit der Region mehr Eigeninitiative und selbstbestimmte Handlungen.

Die zweite These beschreibt die eben erwähnten Wirkungen auf die Gesellschaft. Eine gut ausgeprägte räumliche Identität erleichtert in interaktiven Prozessen den gegenseitigen Austausch. Personen, die aus der gleichen Region kommen, beziehen sich im Gespräch automatisch auf diesen gemeinsamen Bezugsrahmen. Die Kenntnis über die Zugehörigkeit des Gegenübers zu einem bestimmten räumlichen Territorium wiederum erleichtert dessen Einordnung (vgl. ebd.).

Aus den ersten beiden Annahmen lässt sich schlussfolgern, dass die räumliche Identität umso stabilisierender auf Einzelpersonen und ganze soziale Systeme wirkt, je ausgeprägter sie ist.

Die dritte These konzentriert sich wie die zweite auf die Gesellschaft, spricht aber noch stärker die Verbundenheit der Menschen an. Eine starke räumliche Identität ist ihr zufolge notwendig, um innerhalb der Bevölkerung für Zusammenhalt zu sorgen. Dies geschieht in erster Linie durch die gemeinsamen Loyalitäts- und

Bindungsgefühle die gegenüber der Region entstehen. Die durch räumliche Identität hervorgerufene soziale Kohäsion und Gemeinschaftsbildung stellt eine sehr wichtige Funktion dar. Auch wenn sich nicht alle Personen einer Region im alltäglichen Leben kennen, verspüren sie in bestimmten Situationen doch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und Nähe. Das Empfinden eines Loyalitäts- und Solidaritätsgefühls basiert folglich nicht zwingend auf direkten menschlichen Interaktionen, sondern ist über die Region, also eine räumliche Bezugsbasis, bestimmt (vgl. WEICHHART 1990: 30, 33-36, 48, 52f.).

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass eine gut ausgeprägte räumliche Identität nachhaltig wirkt, weil sie sowohl auf personaler als auch auf gemeinschaftlicher Ebene positive Beeinflussung zeigt und die Region stärkt.

Neben den systemstabilisierenden Leistungen, lassen sich konkrete funktionale Teilleistungen einer räumlichen Identität festmachen. Die erste ist die durch raumbezogene Identität gewährleistete Sicherheit. Den Sockel jeder Bedürfnispyramide des Menschen bildet das Sicherheitsgefühl. Die Erfüllung dieses menschlichen Grundbedürfnisses kann durch eine klare räumliche Identität unterstützt werden. Durch die Zentrierung auf das persönliche räumliche Umfeld, welches wohl bekannt ist und somit leichter zu interpretieren, wird dieses zum Mittelpunkt der Wahrnehmungsprozesse. Von der Wahrnehmung dieses stabilen Bezugspunktes ausgehend, werden andere unbekannte territoriale Gebiete bewertet. Dieser Prozess der Zentrierung auf das persönliche räumliche Umfeld wird als Domizentrismus bezeichnet und stellt die Ausgangsbasis für eine positive Wahrnehmung der Region dar (vgl. WEICHHART et al. 2006: 71-76, 83; WEICHHART 1990: 37-40; DANIELZYK & KRÜGER 1990: 35f.).

Die zweite Teilleistung zielt auf die Selbstverwirklichung und Aktivität von Individuen in der Region. Im Normalfall ist der nahe Lebensbereich von Menschen auch jener, wo sie am ehesten aktiv werden und mehr Handlungsfreiheit empfinden. Dies geschieht vor allem auch durch die Vertrautheit des Umfeldes, wodurch Bürger/innen leichter persönlich aktiv werden, da sie eine emotionale Notwendigkeit verspüren und ihnen Handlungen durch die bessere Bekanntheit der Region meist leichter möglich sind. In diesem Zusammenhang wird vom „*emanzipatori-*

schen Heimatverständnis“ gesprochen. Es kommt zu einer aktiven Beteiligung der Bevölkerung durch persönliches Engagement, beispielsweise indem an regionalen Gestaltungsprozessen teilgenommen wird (vgl. ebd).

Die dritte zentrale Teilleistung räumlicher Identität betrifft die sozialen Interaktionen, durch welche gemeinsame Werte im Raum mittels Symbolen manifest werden und Ausgangsbasis für das Zugehörigkeitsgefühl von Einzelpersonen darstellen. *„Der physische Raum gilt als symbolische Repräsentation sozialer Interaktionen und sozialer Werte“* und ist somit *„Ausdrucksträger und Symbol für Inhalte des kollektiven Gedächtnisses“*. (WEICHHART 1990: 39f.)

Die vierte Teilleistung beschreibt die Identitätsbildung von Individuen. Raumausschnitte besitzen demnach nicht nur starken symbolischen Charakter für die Gesellschaft, sondern auch für einzelne Personen. Diese können mittels einer gut verankerten raumbezogenen Identität ihr Selbst stärken. Diese Teilleistung scheint entscheidend, da in ihr bei genauerer Betrachtung alle anderen Wirkungsbereiche vereint sind (vgl. WEICHHART et al. 2006.: 71-76, 83; WEICHHART 1990: 37-40; DANIELZYK & KRÜGER 1990: 35f.).

Die fünfte Teilleistung verweist ähnlich wie die dritte systemstabilisierende Annahme auf die soziale Kohäsion und Gemeinschaftsbildung, die als *„die wichtigste und unmittelbarste Funktion raumbezogener Identität für soziale Systeme“* gilt (WEICHHART et al. 2006: 75). Alleine die Gemeinsamkeiten durch denselben Wohnort oder die gemeinsame Kenntnis über die Region, in der man sich aufhält, führt zu einem Gefühl der Zusammengehörigkeit. Ausschlaggebend für die Entwicklung des Loyalitätsgefühls gegenüber der Region und den in ihr lebenden Menschen sind verschiedenste typische Symbole, wie unter anderem Kleidungsstile, die Kulinarik, bestimmte Festlichkeiten oder aber spezifische bauliche oder landschaftliche Merkmale. Die Gruppenloyalität kommt also nicht (nur) durch direkte Interaktionen mit Mitmenschen aus derselben Region zustande, sondern entwickelt sich auf Basis regionstypischer Symbole (vgl. ebd.).

Die Gruppenkohärenz und, wie WEICHHART et al. (2006: 83) feststellen, „*die ‚Gemeinschaft', auf die sich das Loyalitäts- und Wir-Gefühl im Kontext raumbezogener Identität bezieht, ist also primär eine virtuelle, bloß vorgestellte und imaginäre Gemeinschaft.*"

Eine stark positive regionale Identität, die mit regionalem Bewusstsein einhergeht, wirkt somit in vielerlei Hinsicht nützlich. Aus diesem Grund sollte Regionalbewusstsein gezielt gefördert und gefestigt werden. Die konkreten Einflüsse hinsichtlich der Regionalentwicklung werden in Kapitel 9 behandelt.

Grundsätzliche Intention des Regionalbewusstseins ist es, Gesellschaft im Geflecht mit dem Raumbezug zu sehen. Ziel der Regionalbewusstseinsforschung ist es, die Bindung der Menschen an einen bestimmten Raumausschnitt zu untersuchen und diese nachhaltig zu stärken. Je stärker sich Individuen mit der Region identifizieren können, desto höher ist regionales Bewusstsein ausgeprägt. Je mehr Übereinstimmungen es in der Regionsabgrenzung gibt, desto höher ist im Regelfall auch das gemeinsame Bewusstsein in und für die Region. Differieren die Vorstellungen einzelner Individuen über die Region stark, so wird der Gemeinsamkeitsglaube schwach sein, da das Regionsverständnis auseinander klafft. In diesem Fall fehlt die gemeinsame Bezugsbasis, was zu vielen individuellen Raumbildern führt (vgl. POHL 1993: 14, 128f.).

Durch eine Vielzahl an diversen regionalen Merkmalen, gelingt es kaum sich auf einige von diesen zu einigen, sodass die gemeinsame regionale Bewusstseinsbildung erheblich erschwert wird. Für jede/n Bewohner/in stehen unterschiedliche Merkmale im Vordergrund seiner/ihrer persönlichen Regionswahrnehmung. Eine gemeinsame Vorstellung über die Region lässt sich nicht festmachen. Diese fehlende regionale Identität wirkt sich tendenziell negativ auf das regionale Bewusstsein aus.

4.7 Resümee

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein ausgeprägtes regionales Bewusstsein für die positive Entwicklung der Region und der in ihr lebenden Menschen von großer Bedeutung ist. Sowohl auf individual-personeller als auch auf gesellschaftlicher Ebene wirkt sich ein verankertes regionales Bewusstsein systemstabilisierend aus. Dessen Ausbildung sollte daher gezielt gefördert werden, wobei die Kraft der Symbole besonders zum Vorschein tritt.

Die Ausführungen haben allerdings auch gezeigt, dass Regionalbewusstsein nur schwer messbar ist. Dessen Ausprägung und Intensität lässt sich nur indirekt erschließen. Die Erläuterungen in den Kapiteln Ebenen, Operationalisierung und Ausprägung regionalen Bewusstseins weisen diesbezüglich klare Parallelen auf. Der Prozess *„identification of“* lässt sich gleichsetzen mit einem latenten Regionalbewusstsein, das sich auf der kognitiven Ebene abspielt. Währenddessen fällt das manifeste Regionalbewusstsein in die konative Ebene, weil sich Menschen so stark mit der Region identifizieren (*„identification with“*), dass sie dort konkrete Handlungen aufgrund ihrer Verbundenheit mit der Region vollziehen und regionales Bewusstsein somit direkt sichtbar wird.

TEIL II

5 Untersuchungsmethode

„Ohne die ‚Methoden der empirischen Sozialforschung' kann nicht empirisch geforscht werden […]." (BAUR und BLASIUS 2014: 41) Welche konkrete Methode für die empirische Erforschung allerdings gewählt wird, hängt vom jeweiligen Forschungsinteresse ab. (vgl. ebd.: 42).

5.1 Expert/inneninterviews

Ich entschied mich als empirisches Forschungsinstrument qualitative Expert/inneninterviews zu verwenden, die mittels Leitfaden Fragebögen durchgeführt wurden. Die Ergebnisse aus den daraus resultierenden Analysen werden im nachfolgenden Kapitel dargestellt. Die Entscheidung für die genannte Methode ist in Anbetracht des zentralen Forschungsfeldes gefallen. Interviews mit Expert/innen verfügen in der Regel über ein bestimmtes Erfahrungswissen und werden zumeist als Leitfadeninterviews geführt (vgl. KAISER 2014: 215). Letzteres positioniert sich zwischen dem narrativen und dem strukturierten Interview. Dieser Mittelweg erlaubt dem Interviewer / der Interviewerin einerseits viele Detailfragen, gibt dem / der Befragten andererseits allerdings auch die Möglichkeit relativ offen antworten zu können (vgl. SCHOLL 2003: 66). Leitfragen fungieren als Hilfsmittel die Informationen zu erzielen, die gesucht werden. Sie sind somit von großer Bedeutung, da von ihnen die Ergebnisse abhängig sind (vgl. GLÄSER und LAUDEL 2010[4]: 91).

HELFFERICH (2014: 560) betont in diesem Zusammenhang jedoch auch die Wichtigkeit ein gewisses Maß an Offenheit nicht zu überschreiten: *„So offen wie möglich, so strukturierend wie nötig."* Gemäß diesem Motto dient der Leitfaden dem Interviewer / der Interviewerin, neben seiner Funktion als Orientierungshilfe, als Unterstützungsmittel, Expert/inneninterviews eine gewisse Struktur zu verpassen, sodass die Befragten nicht völlig vom wirklich zu interessierenden Thema abschweifen (vgl. ebd.: 560).

Über die Wichtigkeit des Leitfadens schreiben MEUSER und NAGEL (2002: 77) Folgendes: *„Die in die Entwicklung eines Leitfadens eingehende Arbeit schließt aus, dass sich der Forscher als inkompetenter Gesprächspartner darstellt. […] Die Orientierung an einem Leitfaden schließt auch aus, dass das Gespräch sich in Themen verliert, die nichts zur Sache tun, und erlaubt zugleich dem Experten, seine Sache und Sicht der Dinge zu extemporieren.“*

Dank dieser Methode gelingt es während der Interviewsituation den Fokus auf dem gezielten Forschungsfeld zu halten und es kann konkretes aufschlussreiches Wissen generiert werden, weil der/die Interviewte seine/ihre Sichtweisen gut hervorbringen kann (vgl. FLICK 2017[8]:194).

Grundsätzlich wurde für diese Arbeit ein Basis-Leitfaden für die Expert/inneninterviews entworfen, der die Grundlage für alle geführten Interviews darstellt. Er besteht aus Erzählaufforderungen und vorwiegend aus konkreten Fragen, die auf die Themenbereiche Regionalentwicklung und –bewusstsein sowie das Mostviertel abzielen. Bei der Gestaltung des Leitfadens wurde darauf Acht gegeben, dass die explizit formulierte Forschungsfrage in mehrere untergeordnete Interviewfragen umformuliert wurde, die zusammen das Forschungsfeld näher beleuchten sollen (vgl. KAISER 2014: 55f.). Um die Ergebnisse gut miteinander vergleichen zu können, sollte laut HELFFERICH (2014: 565) ein einziger Leitfaden verwendet werden. Da es bei der dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschungsfrage weniger auf die Vergleichbarkeit als auf die Generierung neuer Erkenntnisse ankommt, wurde der Leitfaden je nach Interviewpartner/in und jeweiligen Kompetenzbereichen mit weiteren richtungsweisenden Fragen erweitert beziehungsweise ergänzt (vgl. KAISER 2014: 71).

Ersichtlich ist der grundlegend verwendete Leitfaden-Fragebogen im Anhang. Der ursprüngliche Fragebogen wurde insgesamt viermal verwendet und zwar für die Gesprächspartner/innen von LEADER und von NÖ Region. Für vier interviewte Personen wurden einige Fragen in Hinblick auf die genaue Tätigkeit abgeändert. Nach Zustimmung der Befragten wurden alle Gespräche mittels Audioaufzeichnung festgehalten, wodurch die Ergebnisse im Anschluss näher analysiert werden konnten.

5.2 Interviewte Personen

Die Auswahl der Interviewpartner/innen erfolgte aufgrund der Relevanz für das behandelte Forschungsthema (vgl. FLICK 2017[8]: 124). Wichtig waren mir dabei vor allem die Funktion der befragten Personen im Mostviertel sowie ihr daraus resultierendes Wissen und ihr persönlicher Bezug zur Untersuchungsregion.

Beim Requirieren der Gesprächspartner/innen ging ich nach dem von GLÄSER und LAUDEL (2010[4]: 117) vorgeschlagenen Vierschritt vor:

1. Wer verfügt über die relevanten Informationen?
2. Wer ist am ehesten in der Lage, präzise Informationen zu geben?
3. Wer ist am ehesten bereit, Informationen zu geben?
4. Wer von den Informant/innen ist verfügbar?

Folgende Personen wurden schlussendlich als Expert/innen des Mostviertels in Hinblick auf das interessierende Forschungsfeld auserkoren und stellten sich bereitwillig für ein Interview zur Verfügung:

- Anita Eybl – Projektmitarbeiterin LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich, selbstständig mit „*Rent a Sepp“*
- Stefan Hackl – Geschäftsführer LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich
- Josef Hiebl – Mostbaron von Krottendorf, Obmann Stellvertreter Moststraße, Obmann des Obstbauverbandes, Mostsommelier, Edelbrand-Sommelier, TopHeuriger (Mostheuriger „*Hansbauer“*)
- Michael Hörmann – Geschäftsführer „*d'Greisslerei“* (St. Leonhard/Forst)
- Gerald Prüller – Projektmitarbeiter LEADER-Region Tourismusverband Moststraße (Projektleiter Baumpflanzaktion)
- Michaela Schmutz – Geschäftsführerin „*MostBirnHaus“ (*Ardagger)
- DI Petra Scholze-Simmel – Geschäftsführerin LAG Management LEADER Region Mostviertel Mitte
- Mag. Johannes Wischenbart – NÖ Regional (Büroleiter Mostviertel)

Sie wurden aufgrund ihrer Expertise im Bereich der Regionalentwicklung gewählt. Als Expert/innen gelten im Allgemeinen Personen, die aufgrund ihrer spezifischen Funktion innerhalb einer Organisation und ihren damit verbundenen Aufgabenbereichen und Verantwortlichkeiten Zugang zu bestimmten Informationen haben. Expert/innen verfügen somit über Detailwissen in bestimmten Bereichen. Dank ihrer Aussagen soll das zu untersuchende Forschungsfeld noch genauer erschlossen werden (vgl. SCHOLL 2003: 67).

Die Interviews verliefen, mit einer einzigen Ausnahme, sehr gut und brachten informative Erkenntnisse hervor. Besonders die drei Expert/innen der LEADER-Regionen und Herr Mag. Wischenbart von NÖ Regional zeigten sich von Beginn an interessiert und nahmen sich für das Gespräch viel Zeit. Auch die anderen vier Interviews waren sehr aufschlussreich. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass es aufgrund des Interviewortes bei einigen Interviews zu kurzen Unterbrechungen kam, die den Interviewfluss allerdings im weiteren Verlauf nicht beeinträchtigten. Ein Interview fiel überraschender Weise aufgrund der begrenzten Zeit der Gesprächspartnerin leider sehr kurz aus. Dennoch konnten einige wenige interessante Aussagen festgehalten werden, die nachfolgend dank ihres Informationscharakters ebenso berücksichtigt werden.

5.3 Pretest

Grundsätzlich sollte bei empirischen Erhebungen vor der eigentlichen Datenerhebung ein Pretest durchgeführt werden, der zur Optimierung der eigentlichen Datenerhebung dienen soll und somit vorbereitend auf diese wirkt. Es handelt sich also quasi um eine Übungserhebung, die als Test vorab angesehen werden kann. Der Pretest soll dazu verhelfen, optimale Fragen zu entwickeln und die Durchführung des Interviews effizient zu gestalten. Er kann bereits während der Entwicklung des Fragebogens, oder für das Überprüfen der Sinnhaftigkeit einzelner Fragen, auch im Labor erfolgen. Ebenso kann er direkt im Feld stattfinden (vgl. WEICHBOLD 2014: 299f.). Die letzte Variante ermöglicht eine Testung der gesamten Befragung, da sowohl Fragebogen als auch der Ablauf der Befragung mit geplanten Zielpersonen getestet werden (vgl. ebd. 302).

Aufgrund der begrenzt zur Verfügung stehenden Interviewpartner/innen und auch in Hinblick auf eine zeitnahe Fertigstellung der Diplomarbeit, entschied ich mich für die letzte Variante. Zudem stellt sie meiner Ansicht nach die vollständigste Möglichkeit des Pretests dar. Ich zog die erste geplante Interviewsituation mit Frau DI Scholze-Simmel (Geschäftsführerin der LEADER-Region Mostviertel-Mitte) als Pretestsituation heran. Da das Interview sehr gut verlief und die Fragenformulierungen zielführend waren, konnten die aus dem Interview gewonnenen Informationen mit in diese Arbeit einfließen. Der Fragenbogen wurde demzufolge für die weiteren Interviewpartner/innen nicht, beziehungsweise für einige nur geringfügig, adaptiert. Auch wenn ich nur einen kleinen Pretest durchführte, ist dieser laut WEICHBOLD (2014: 303) *„besser als kein Pretest."*

5.4 Auswertung und Analyse

Die Interviews wurden angelehnt an die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2010) aufbereitet und analysiert. Bei dieser Art der Materialanalyse kommunizierter Informationen wird der vorliegende Text unter Bezugnahme auf das Vorwissen des Bearbeiters / der Bearbeiterin ausgewertet (vgl. ebd.: 11, 43). Bei der Analyse der protokollierten Kommunikation wurde systematisch vorgegangen, indem Aussagen der Interviewpartner/innen zunächst paraphrasiert, anschließend codiert und in Kategorien zusammengefasst wurden. Unter diesen kristallisierten sich Subkategorien heraus, deren Inhalte im Anschluss an eine Rücküberprüfung der zusammengefassten Kategoriensysteme am Originalmaterial, auf die wichtigsten Aussagen reduziert hervorgehoben wurden (vgl. ebd.: 69). Abbildung 1 veranschaulicht die wesentlichen Schritte, die für die Auswertung der erhaltenen Informationen durch die Expert/inneninterviews vorgenommen wurden.

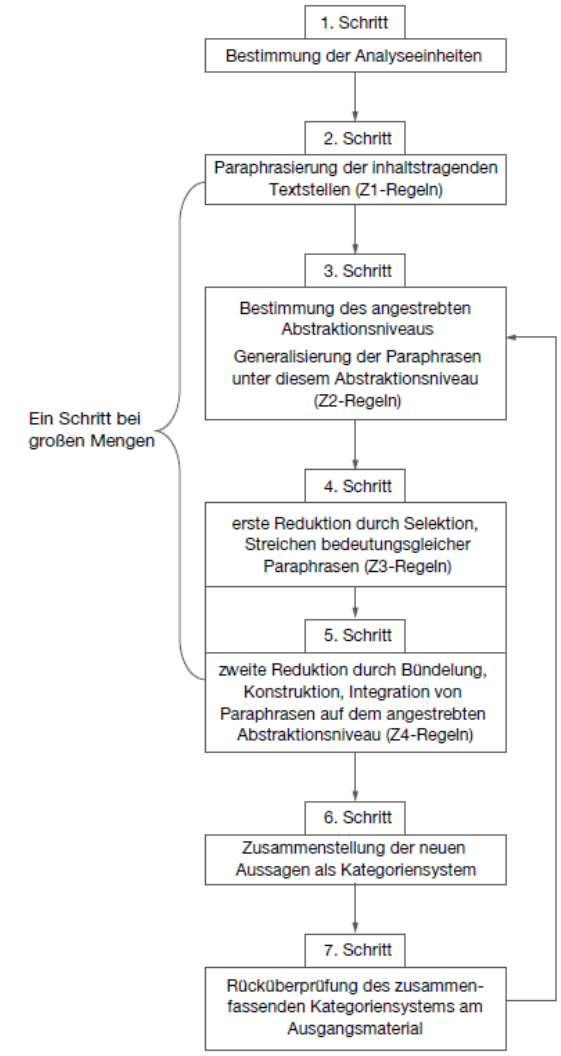

Abbildung 1: Ablaufmodell der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse [2]

[2] Quelle: MAYRING P. (2010[11]: 68)

Zusätzlich zu den Erhebungen mittels Leitfaden-Interviews und deren strukturelle Auswertung mittels des Verfahrens nach MAYRING (2010) wurde hermeneutisch gearbeitet. Bei dieser Arbeitsweise geht es darum Informationen zu verstehen und sie zu deuten. Hermeneutik meint *„die Lehre vom interpretativen Vorgehen“* (SOEFFNER 2000: 164) und dient der Sinngebung und Einordnung eines Textstückes, das zum Beispiel aus Zeitungen oder, wie es unter anderem auch hier zur Anwendung kommt, aus der Transkription von Interviews stammt (vgl. BAADE et al. 2014[3]: 50).

Grundsätzlich zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass hermeneutische Verfahren sehr offene Auswertungsmethoden darstellen, wodurch deren Einbettung nicht immer intersubjektiv nachvollziehbar sein mag. Demgegenüber stellt die qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING (2010) dank dem Folgen konkreter Regeln eine systematische Auswertung dar, durch die es zu validen Analyseergebnissen kommt und welche des Weiteren auch weitgehend alle gewonnenen Informationen berücksichtigt (vgl. RAMSENTHALER 2013: 24f.). Nachfolgend fließen die aus den Interviews gewonnenen Ergebnisse in die einzelnen Kapitel mit ein.

6 Das Mostviertel

Ohne vorerst konkret auf die Möglichkeiten der Regionsabgrenzung einzugehen, lassen sich über das Mostviertel, welches im Südwesten Niederösterreich gelegen ist und in jedem Fall zumindest die Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs sowie die politischen Bezirke Amstetten, Scheibbs und Melk umfasst, einige wissenswerte Aspekte zusammenfassen (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2005: 72). Abbildung 2 zeigt das Mostviertel, wie es nach dem Verständnis der Mostviertel Tourismus GmbH abgegrenzt wird.

Abbildung 2: Tourismusregion Mostviertel [3]

Landschaftlich geprägt ist das Mostviertel im Norden durch das Waldviertler Granithochland, wo Landwirtschaft vorherrschend ist und im Vergleich zum restlichen Gebiet nur wenige Menschen leben. Im Zentralraum ist das Mostviertel durch das Alpenvorland geprägt. Dort sind besonders viele Gewerbe- und Industriebetriebe zu finden, die sich entlang der Donau ansiedeln. Im Süden, der vor allem durch seine Wintersportgebiete gekennzeichnet ist, sind die Kalkvoralpen landschaftlich dominant (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2005: 72ff.). Klimatisch beeinflusst ist das Mostviertel vom maritimen und kontinental-pannonischen Klima. Aufgrund der naturbedingten Gegebenheiten zeigt das Mostviertel beste Voraussetzungen für den Obstbaumanbau (vgl. Interview WISCHENBART 2012: 42). Obstbäume sind auch ein klar erkennbares Merkmal der Region und die Birnbaumblüte ist weit über die Regionsgrenzen hinweg bekannt.

[3] Quelle: SteinschalerWiki (2010): http://medien.dirndlwiki.at/images/a/af/Landkarte_Mostviertel.jpg (22.02.2019).

Im ersten Teil dieser Arbeit wurde ersichtlich, dass Regionsabgrenzungen nicht immer eindeutig sein müssen und auf verschiedene Arten vorgenommen werden können. MAIER (2001: 98) fasst in ihrer Diplomarbeit zusammen: *„Es bleibt somit festzuhalten, dass weder im alltäglichen Sprachgebrauch, noch naturräumlich, kulturell oder historisch eine eindeutige Grenze des Mostviertels festzumachen ist.“* Zwar ist das Mostviertel eine bekannte Region, die schnell mit gewissen Assoziationen verbunden ist, jedoch gibt es auch bei ihr in der flächenmäßigen Ausdehnung und der konkreten Grenzziehung unterschiedliche Ansichten. KRAMER (1997: 186) stellt fest: *„Was als Region verstanden wird, ist eine Frage der aktuellen Definition der Handelnden.“*

Grundsätzlich gibt es in Niederösterreich drei verschiedene Möglichkeiten Regionen abzugrenzen und einzuteilen: die traditionelle Viertelabgrenzung, die relativ neue Abgrenzung nach Hauptregionen und die Abgrenzung auf Basis der NUTS3-Regionen. Aus diesen Ausführungen lässt sich schlussfolgern, dass auch das Mostviertel durch derartige Grenzziehungen hervortritt. Klar ist, dass die Grenzziehung und somit die Betrachtungsweise der Region Einfluss nimmt auf deren sozio-ökonomische Lage. Zugehörige Gemeinden variieren je nach Grenzziehung und mit ihnen auch die Bevölkerungszahl sowie wirtschaftliche Aspekte. Je nach Betrachtung können sich daher Analyseergebnisse entscheidend verändern (vgl. WALLENBERGER und LINHARD o.J.).

Ein kurzer Überblick soll nachfolgend Aufschluss darüber geben, wie das Mostviertel abgegrenzt werden kann. Neben den drei erwähnten Möglichkeiten wird zuletzt noch auf eine weitere denkbare Abgrenzungsvariante eingegangen, die in dieser Arbeit zentral ist: Die Abgrenzung auf Basis der LEADER-Regionen.

6.1 Viertelabgrenzung Niederösterreichs

Die Viertelabgrenzung in Niederösterreich ist die wohl bekannteste, die schon in jungen Jahren in der Schule eingetrichtert wird. Dabei wird die Landschaft Niederösterreichs in vier Viertel eingeteilt. Diese Abgrenzung basiert auf naturräumlichen Gegebenheiten, denn die Viertel verweisen über keine rechtliche Grundlage, sondern beziehen sich rein auf landschaftliche Merkmale (vgl. WALLENBERGER und LINHARD o.J.). Nach dieser Einteilung reicht das Mostviertel bis nach Tulln. Diese Abgrenzungsvariante stellt die flächenmäßig größte für das Mostviertel dar. Ihr zufolge wird das Mostviertel im Norden durch die Donau, im Osten durch den Wienerwald und dessen Verlängerung, im Süden durch die Landesgrenze zur Steiermark und im Westen durch die Landesgrenze zu Oberösterreich begrenzt (vgl. MAIER 2001: 94).

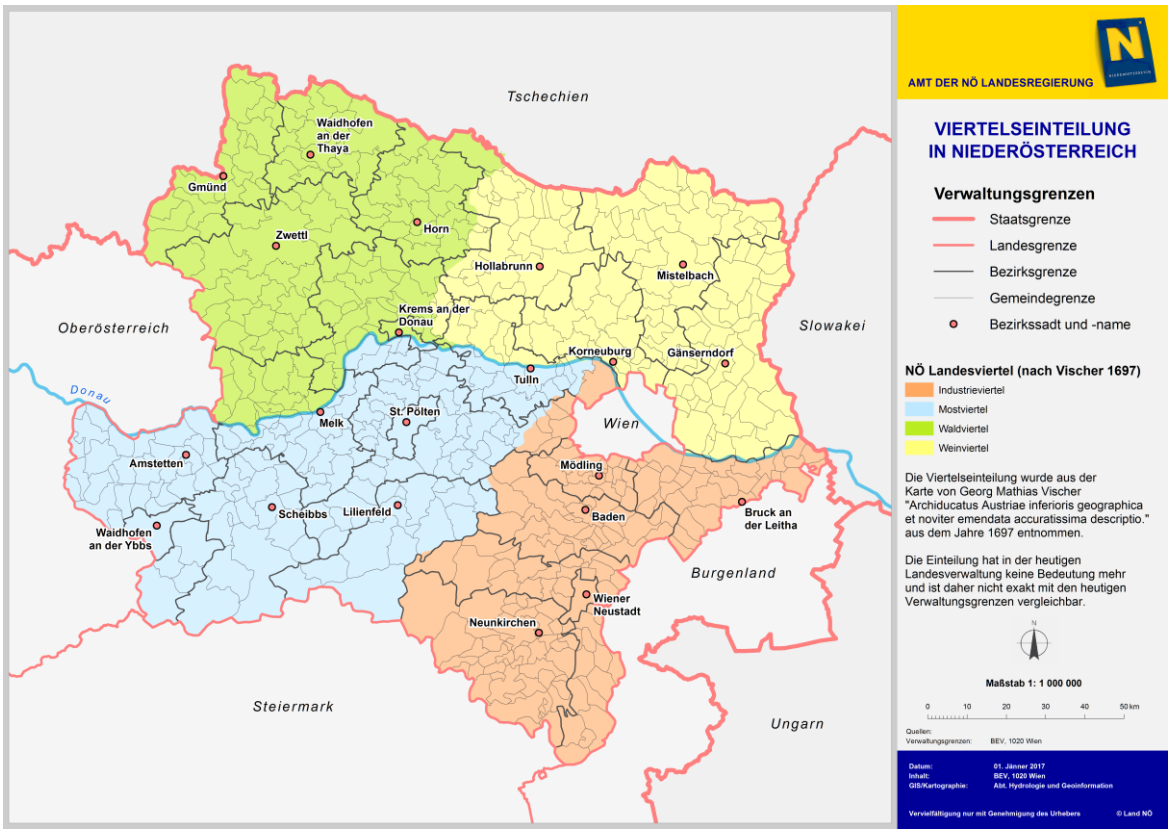

Abbildung 3: Viertelabgrenzung Niederösterreichs [4]

[4] Quelle: Land Niederösterreich (2017): http://www.noe.gv.at/noe/Karten-Geoinformationen/NOE_Viertelsgrenzen_A4.png (22.01.2019)

6.2 Hauptregionen Niederösterreichs

Bei der Einteilung nach Hauptregionen, welche auch Aktionsräume genannt werden, kommt zu den nach der Vierteleinteilung klassischen vier Vierteln eine fünfte Region hinzu: NÖ-Mitte. Begründet wird diese Abgrenzung durch raumplanerische Überlegungen. Das Mostviertel verliert durch diese Einteilung wesentlich an Fläche, da NÖ-Mitte in ursprüngliche Teile des Mostviertels hineinragt. Argumentiert wird die Einführung von NÖ-Mitte durch die Eigenständigkeit der Region dank der Landeshauptstadt St. Pölten und die nicht wirkliche Passung der räumlichen Merkmale an die bislang zugehörigen Regionen Mostviertel und Industrieviertel (vgl. WALLENBERGER und LINHARD o.J.). Abbildung 4 zeigt eine deutliche Verringerung in der flächenmäßigen Ausdehnung des Mostviertels im Vergleich zur klassischen Viertelabgrenzung.

Abbildung 4: Hauptregionen Niederösterreichs [5]

[5] Quelle: Amt der NÖ Landesregierung (2017): https://commons.wikimedia.org/wiki/File:N%C3%96_NSchK_Hauptregionen.png (12.01.2019)

6.3 NUTS3-Regionen

Auf den von der Europäischen Union eingeführten Abgrenzungen räumlicher Bezugseinheiten zur leichteren Erfassung für statistische Zwecke wird das Mostviertel auf Ebene der NUTS3-Regionen gekennzeichnet und „*Mostviertel-Eisenwurzen“* genannt (siehe Abbildung 5). Zu ihr zählen die politischen Bezirke Amstetten, Melk und Scheibbs, sowie die Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs (vgl. Statistik Austria 2019b).

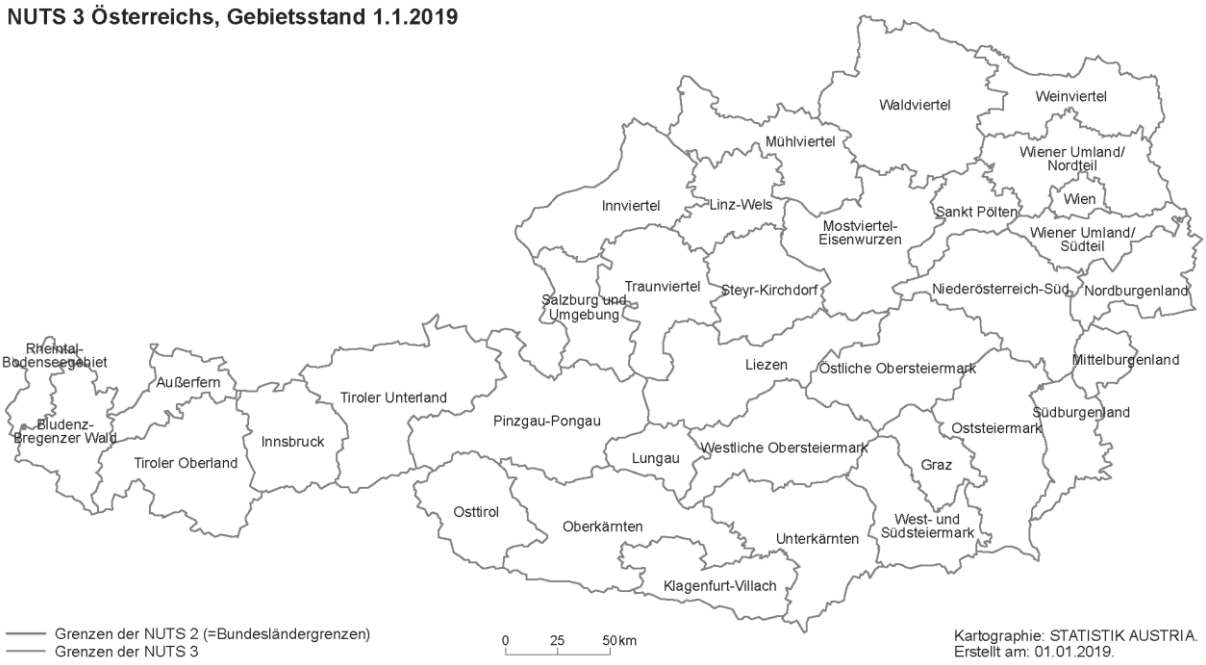

Abbildung 5: NUTS 3-Ebenen Österreichs mit der Region Mostviertel-Eisenwurzen [6]

[6] Quelle: Statistik Austria 2019: http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/nuts_einheiten/index.html (22.1.2019)

6.4 LEADER-Regionen im Mostviertel

Die Erweiterung der Einteilung niederösterreichischer Regionen von vier auf fünf zeigt bereits, dass die Gebietsabgrenzung für das Mostviertel nicht eindeutig ist. Wie und wo Grenzen gezogen werden, hängt immer von der Betrachtungsweise ab. Aus der Analyse der möglichen Abgrenzungen, deren Abgleich, sowie durch die stark vernetzte Betrachtung mit der Regionalentwicklung, wurde entschieden, das Mostviertel für diese Arbeit als eine Zusammensetzung folgender drei LEADER-Regionen zu betrachten, die in Abbildung 6 veranschaulicht werden:

- LEADER-Region Tourismusverband Moststraße
- LEADER-Region Mostviertel-Mitte
- LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich

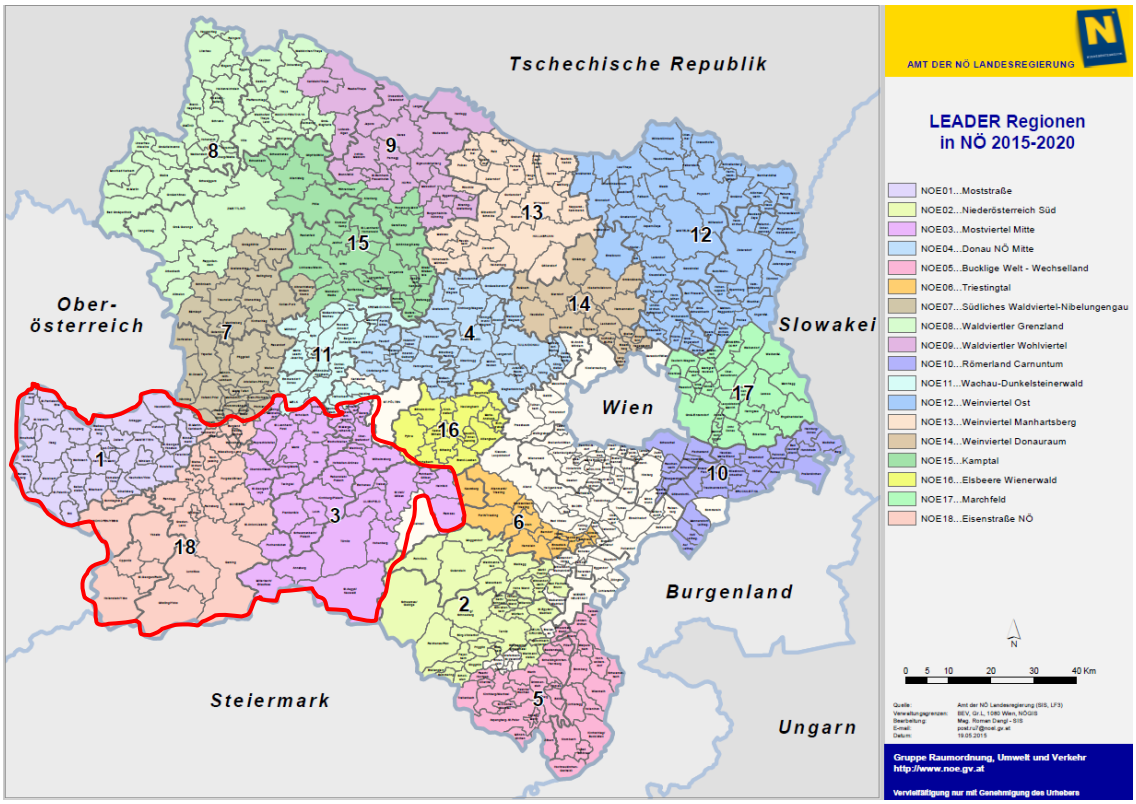

Abbildung 6: LEADER-Regionen in Niederösterreich [7]

[7] Quelle: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (2015): http://www.noe.gv.at/noe/LaendlicheEntwicklung/Leader-Karte.pdf (12.01.2019); adaptierte eigene Darstellung

Die LEADER-Region Tourismusverband Moststraße und die LEADER-Region Mostviertel-Mitte tragen das zentrale Element der Region, den Most, bereits in ihrem Namen. Die LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich befindet sich ebenso wie die LEADER-Region Tourismusverband Moststraße zum Großteil sowohl in der nach Viertelabgrenzung, als auch in der nach Hauptregionen untergliederten Betrachtungsweise der Region Mostviertel.

Gewiss können jedoch auch Teile anderer LEADER-Regionen einer anderen Grenzziehung in das Mostviertel fallen. Manche Menschen, die in einer anderen LEADER-Regionen leben, würden von sich beispielsweise behaupten, im Mostviertel sesshaft zu sein. An dieser Stelle soll daher nicht unerwähnt bleiben, dass Teile folgender LEADER-Regionen je nach Betrachtungsweise auch in das Mostviertel fallen könnten:

- LEADER-Region Elsbeere Wienerwald
- LEADER-Region Donau-NÖ-Mitte
- LEADER-Region Wachau-Dunkelsteinerwald
- LEADER-Region Triestingtal
- LEADER-Region Südliches Waldviertel-Nibelungengau

(vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2019)

7 Regionalentwicklung im Mostviertel

In den nachfolgenden Ausführungen werden die drei zentralen LEADER-Regionen im Mostviertel vorgestellt. Hauptaugenmerk liegt auf ausgewählten Regionalentwicklungsprojekten.

Bei allen drei nachfolgenden im Mostviertel gelegenen LEADER-Regionen sind in der Lokalen Entwicklungsstrategie 2014-2020 drei Aktionsfelder zentral, unter denen jeweils weitere konkrete Zielaspekte formuliert werden:

- Forcierung regionaler Produkte und Dienstleistungen
- Erhaltung der natürlichen Ressourcen und des kulturellen Erbes
- Stärkung des Gemeinwohls

(vgl. LEADER-Region Mostviertel-Mitte o.J.a; LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich 2017)

Die Forcierung regionalen Bewusstseins kann grundsätzlich in allen drei Aktionsfeldern verortet werden, wobei es auf die jeweils konkrete Auslegung einzelner Projekte ankommt.

7.1 LEADER-Region Tourismusverband Moststraße

Die LEADER-Region Tourismusverband Moststraße liegt im Westen des Mostviertels. Sie wird im Westen und Norden durch die Landesgrenze zu Oberösterreich, im Süden und Südosten durch die Grenze zur LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich sowie im Nordosten durch die Grenze zur LEADER-Region Südliches Waldviertel-Nibelungengau abgegrenzt. Landschaftlich kennzeichnend sind im Norden die Donau und im Süden der Sonntagberg. Derzeit verzeichnet die Moststraße 31 Mitgliedsgemeinden (siehe Abbildung 7).

Die LEADER-Region Tourismusverband Moststraße ist nochmals in kleinere Einheiten, die Kleinregionen (Herz des Mostviertels, Mostviertel Ursprung, Ostarrichi Mostland, Donau Ybbsfeld) unterteilt (vgl. LEADER-Region Tourismusverband Moststraße 2013: 3f.).

Einzig die im Jahr 2003 hinzugekommene Gemeinde Allhartsberg sowie die Gemeinde Kematen an der Ybbs gehören der Kleinregion Ybbstal Eisenstraße an (vgl. Interview WISCHENBART 2019).

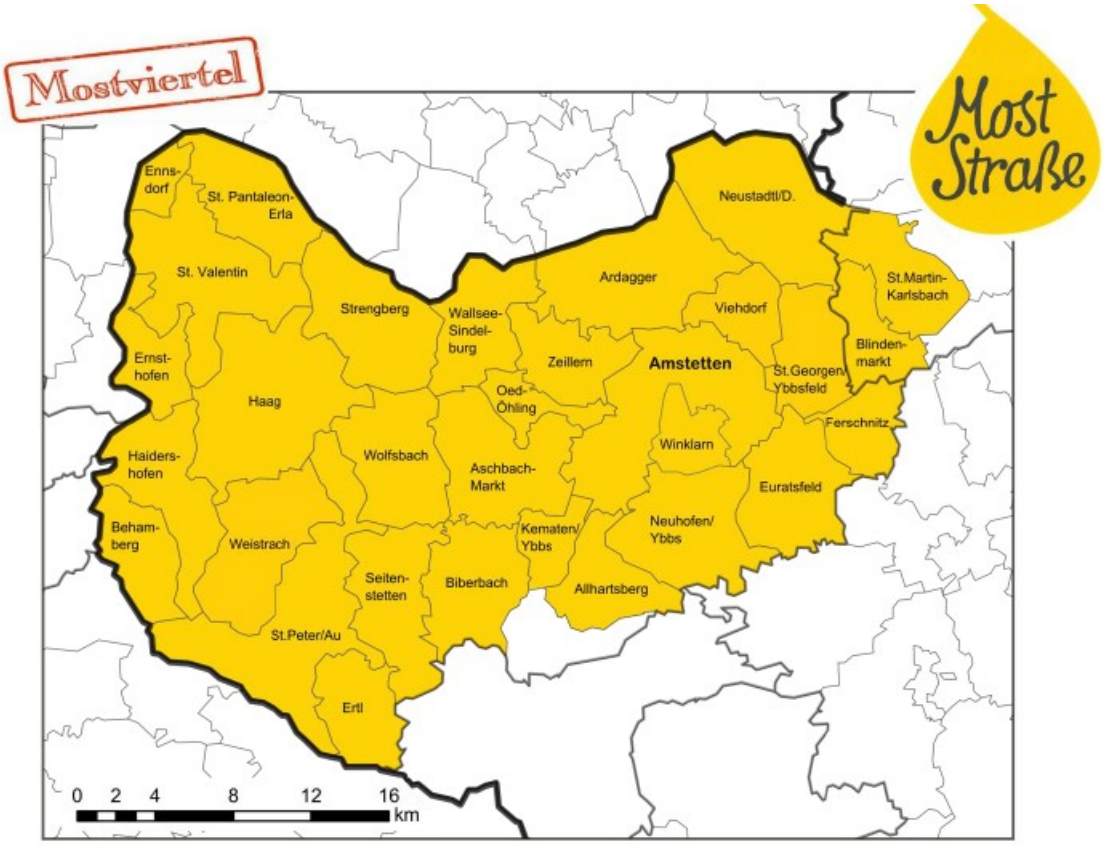

Abbildung 7: LEADER-Region Tourismusverband Moststraße [8]

PRÜLLER (2019) betont im Interview, dass die LEADER-Region Tourismusverband Mostviertel eine der wenigen LEADER-Regionen ist, die Projekte selber initiiert und umsetzt. Ihm zufolge treten nur wenige Privatpersonen oder -unternehmen mit einer Projektidee an die LEADER-Region Tourismusverband Moststraße heran.

In der vergangenen LEADER-Periode (2006-2013) wurden insgesamt 338 Projekte eingereicht und mit einem Betrag im sechsstelligen Millionenbereich ge-

[8] Quelle: LEADER-Region Tourismusverband Moststraße (2013: 4)

fördert. Dies zeigt die erfolgreiche Arbeit der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße (vgl. LEADER-Region Tourismusverband Moststraße 2014).

In der aktuellen LEADER-Periode wird besonders auf die eigenen regionalen Stärken sowie die Identität der Region Wert gelegt. Dabei wird besonders auf die endogenen Potentiale gesetzt. In der Lokalen Entwicklungsstrategie wurden konkret fünf Themenbereiche festgelegt, die unter dem Motto *„Ursprungsentfaltung Moststraße – VORSPRUNG DURCH URSPRUNG*“ erarbeitet werden sollen. Diese lauten:

- Tourismus
- Kulturlandschaftsentwicklung
- innovative landwirtschaftliche Entwicklung
- innovative gewerbliche Entwicklung
- Stärkung regionaler Kooperations- und Beteiligungsstrukturen

(ebd. 3)

Je nach LEADER-Periode sind auch die Strategien und Zielformulierungen anders, auf welchen die Projekte basieren. Die letzte LES ist laut PRÜLLER (Interview 2019) im Hinblick auf die Regionalbewusstseinsförderung besonders wichtig, da gezielt auf die Identitätserhaltung der Region Wert gelegt wird. In diesem Zusammenhang spielen Kulturlandschaftsprojekte eine wichtige Rolle und liefern nachhaltige Ergebnisse, denn schließlich *„soll das Mostviertel auch in 20-30 Jahren noch Mostviertel heißen“.* Der Erhaltung der Obstbäume kommt daher ein hoher Stellenwert zu. Aber auch außerhalb des LEADER-Förderprogramms gelangen in der Region bereits einige erfolgreiche Projekte. Diese sind meist der engen Zusammenarbeit mit der Mostviertel Tourismus GmbH zu verdanken. So konnte beispielsweise im Jahr 2015 die Europameisterschaft im Eisstockschießen in der Region ausgetragen werden (vgl. ebd.: 8).

Nachfolgend werden einige konkrete Projekte der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße vorgestellt, die besonders auch im Bereich Regionalbewusstseinsbildung wirksam sind.

„Mostbarone“

Hinter der Bezeichnung „*Mostbaron“* verbergen sich Mostviertler/innen, denen durch ihr Engagement für die Mostkultur und somit für die Region dieser Titel verliehen wurde. Eigentlich handelt es sich um einen Phantasienamen, der aus dem 19. Jahrhundert stammt. Damals wurden erfolgreiche Mostbauern / Mostbäuerinnen, die Besitzer/innen markanter Vierkanthöfe waren, als „*Mostbarone“* betitelt. Die „*Mostbarone“* bringen auch heute den Streuobstwiesen höchste Wertschätzung entgegen und vollbringen mit Freude ihre Tätigkeit in *„Europas größtem geschlossenen Birnbaumgebiet“*. Sie gelten als Botschafter/innen der Mostviertler Köstlichkeiten. Im Zentrum steht ganz klar die Mostbirne, die seit jeher als typisches Element des Mostviertels gilt und der Region sogar ihren Namen verlieh. Das Jahr 2019 wurde ihr zu Ehren sogar zum „*Jahr der Mostbirne*“ erklärt. (vgl. MOSTBARONE 2017; LEADER-Region Tourismusverband Moststraße o.J.a; HANSBAUER 2018)

Die *„Mostbarone“* arbeiten stetig daran qualitativ hochwertige Produkte aus regionalen Früchten herzustellen, sie kreieren Neuigkeiten und versuchen ihre Begeisterung für den Most weiterzugeben. Unter anderem entwickelten sie gemeinsam den *„Mostbaron-Taler“,* der als Zahlungsmittel bei allen *„Mostbaronen“* dient und ein willkommenes Geschenk bei Liebhaber/innen der Region ist. Das Projekt entstand im Jahr 2003 durch das Zusammentun mehrerer Mostviertler Gastwirtschaften und landwirtschaftlicher Betriebe, die durch ihre Verbundenheit zur Mostkultur Gemeinsamkeiten in ihren Denkweisen und Tätigkeiten aufweisen. (vgl. ebd.)

Bei der Gründung waren zwölf Betriebe beteiligt, derzeit gibt es 20 *„Mostbarone“,* die auch als Vermittler/innen der Mostviertler Kultur gesehen werden. Diese setzen sich zusammen aus Mostproduzent/innen, Edelbrenner/innen, Gastronomen und Hoteliers. Gemeinsam versuchen sie die Mostkultur bekannt zu machen und dessen Qualität zu sichern. Jedes Jahr wird um den 19. März, dem „*Josephi-Tag*“, der als Schutzheiliger der *„Mostbarone“* gilt, ein neuer *„Mostbaron-Most“* präsentiert. Überdies soll durch die Zusammenarbeit der nationale und internationale Verkauf ausgebaut werden. Besonders wertvolle Arbeit leisten die „*Mostbarone“* auch hinsichtlich der Ausbildung eines regionalen Bewusstseins im

Mostviertel, indem sie Erlebnisse bieten, die darauf abzielen. Während bei Obstbaumpatenschaften beispielweise ganz bewusst die Regionalität gefördert wird, geschieht die Regionalbewusstseinsbildung über Mostverkostungen eher unterschwellig. Über abwechslungsreiche und aufregende Angebote gelingt es den *„Mostbaronen“* nicht nur sich selbst in Szene zu setzen, sondern auch gleichzeitig nachhaltiges Bewusstsein für das Mostviertel weiterzugeben (vgl. MOSTBARONE 2017; LEADER-Region Tourismusverband Moststraße o.J.a; HANSBAUER 2018; Interview HIEBL 2019). HIEBL (Interview 2019) betitelt die „*Mostbarone*“ als *„das touristische Marketinginstrument schlechthin im Mostviertel“* und meint, dass die Mostszene und somit auch verstärkt das Mostviertel dank ihnen an Bekanntheit erlang.

Abbildung 8: Mostbarone [9]

„Mostbarone“ zeichnen sich äußerlich durch ein einheitliches Erscheinungsbild aus und sind somit gut identifizierbar (siehe Abbildung 8). Besonders rund um die Bezirkshauptstadt Amstetten ist der Most ein beliebtes Getränk und in diesem Zusammenhang sind auch die *„Mostbarone“* bekannt. Im alpinen Mostviertel demgegenüber scheint die Mostkultur noch weniger Wertschätzung erfahren zu haben. Ziel ist es, auch in diesen Gebieten den Most und sein Umfeld populärer zu machen, denn gerade dort werden hohe Nächtigungszahlen verzeichnet, wodurch großes touristisches Potential vorhanden ist und regionale Produkte gut vermarktet werden könnten (vgl. MOSTBARONE 2017; LEADER-Region Tourismusverband Moststraße o.J.a; HANSBAUER 2018).

[9] Quelle: LEADER-Region Tourismusverband Moststraße o.J.: https://www.gockl.at/img/x1_pr-2-2884-1_124-l.jpg (21.02.2019).

Aus Sicht der Regionalentwicklung in der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße sind die „*Mostbarone*“ wichtige Werkzeuge. Dadurch kommt ihnen eine bedeutende Aufgabe zu, denn sie gelten als ein Werkzeug der Regionalentwicklung. Insbesondere im Hinblick auf die Förderung des regionalen Bewusstseins bei der lokalen Bevölkerung spielen sie eine wichtige Rolle. Sowohl über ihr Auftreten als auch über ihre Erzeugnisse können sie dieses verstärken. Zum einen gelingt es ihnen, auch dank ihres freundlichen Gemüts, durch das Kommunizieren von persönlichen Erfahrungen das Regionalbewusstsein zu heben. Zum anderen wird für die Kund/innen die Herkunft der Produkte offengelegt und somit schnell sichtbar (vgl. Interview HIEBL 2019).

„Bartl on Tour“

„Bartl on Tour“ war ein Projekt, das im Zuge der Kulturlandschaftsentwicklung gesetzt wurde und gezielt das Bewusstsein von Kindern für die natürlichen Ressourcen der Region fördern sollte. Im Zentrum stand dabei die in Abbildung 9 dargestellte Figur *„Bartl“*. Einerseits barg sie raschen Wiederkennungseffekt in sich, andererseits symbolisierte sie in Form der Birne einen wichtigen Teil des kulturellen Erbes und steht klar für ein markantes Merkmal im Mostviertel. Über das Projekt wollte die LEADER-Region Tourismusverband Moststraße erreichen, dass sich schon die Kleinsten früh mit der Region verbunden fühlen und ein Verständnis für die wertvolle Kulturlandschaft entwickeln. Im Zuge des Projektes, das von September 2015 bis Dezember 2017 lief, wurden mehrere Veranstaltungen realisiert, die Kinder auf altersgerechte Art und Weise an die Thematik heranführten (vgl. LEADER-Region Tourismusverband Moststraße o.J.b).

Abbildung 9: Bartl on Tour [10]

[10] Quelle: LEADER-Region Tourismusverband Moststraße: https://www.gockl.at/projekte/bartl-on-tour (28.02.2019).

„Most-Wiki“

„Most-Wiki“ stellt die weltweite online Enzyklopädie Wikipedia auf regionaler Ebene dar. Es handelt sich um eine Wissensplattform im Mostviertel, die für die lokale Bevölkerung geschaffen wurde und von dieser stetig weiterentwickelt wird. Zentrale Themen sind demnach solche, die für die Region und in dieser Bedeutung tragen. Brauchtum und Traditionen werden vermittelt. Dazu gehören auch typisch regionale Rezepte sowie der Dialekt. Außerdem werden auf der Plattform Orte im Mostviertel vorgestellt, die auch für Auswärtige interessant sein können (vgl. LEADER-Region Tourismusverband Moststraße o.J.c). Die regionale Wissensplattform *„Most-Wiki“* ist angepasst an die moderne Lebensweise der heutigen Gesellschaft und schafft zugleich ein regionales Bewusstsein, indem sie regional Bedeutsames gezielt fördert und publik macht. Auch wenn auf der Plattform grundsätzlich das gesamte Mostviertel angesprochen wird, handelt es sich dennoch um ein Projekt der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße, sodass sich die Themen, vor allem die vorgestellten Lokalitäten, auf die Moststraße-Region beziehen. Abbildung 10 zeigt das Logo der online Mostviertler-Wissensplattform.

Abbildung 10: Logo Most-Wiki [11]

„MostBirnHaus“

Beim *„MostBirnHaus“* handelt es sich um ein Erlebnis- und Genusszentrum rund um den Most und weitere typische Spezialitäten aus dem Mostviertel. Regelmäßig gibt es Veranstaltungen und Ausstellungen, die Besucher/innen aus der Region, aber auch jene aus der Ferne, in die Welt des Mostes eintauchen lassen.

[11] Quelle: LEADER-Region Tourismusverband Moststraße: https://www.gockl.at/projekte/most-wiki-reloaded (28.02.2019).

Ein Verkaufsgeschäft, das über die österreichweit größte Mostauswahl verfügt, bietet vielerlei Produkte rund um das Kultprodukt der Region. Das „*MostBirnHaus“* stellt gleichermaßen Ausflugsziel als auch Informationszentrum dar (vgl. LEADER-Region Tourismusverband Moststraße o.J.d). Das *„MostBirnHaus“* wurde im Jahr 2007 im Zuge der Ausstellung *„Feuer und Erde“* erschaffen. Es ist ein konkret von der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße entwickeltes Konzept, das die Regionalbewusstseinsförderung gezielt in den Fokus nimmt. SCHMUTZ (Interview 2019) betont: *„Als LEADER-Projekt ist das ‚MostBirnHaus‘ zu 100 Prozent aufgegangen.“* Das „*MostBirnHaus*“, insbesondere der Part mit der Erlebniswelt, gilt laut SCHMUTZ (Interview 2019) als „*Präsentierteller pur für das Mostviertel*“. Es vermittelt den Besucher/innen insbesondere die Vielfältigkeit der Region und soll sie für diese begeistern. Vor allem auch über die wechselnden Ausstellungen zu spezifischen regionalen Themen soll das Regionalbewusstsein gefördert werden. (vgl. Interview SCHMUTZ 2019). Das „*MostBirnHaus*“ gilt laut SCHMUTZ (Interview 2019) als „*Drehscheibe für Regionalbewusstsein“* und agiert als *„Hebel der LEADER-Region Moststraße“.*

7.2 LEADER-Region Mostviertel-Mitte

Die LEADER-Region Mostviertel-Mitte kann im niederösterreichischen Zentralraum verortet werden. Sie erstreckt sich von der Landeshauptstadt Sankt Pölten sowie der Stadt Melk südwärts bis zum Naturpark Ötscher-Tormäuer und grenzt dort an das Bundesland Steiermark. Abbildung 11 zeigt die räumliche Erstreckung der Region sowie die dazugehörigen Gemeinden. Geprägt ist die Region im Norden durch eine flache oder nur sanft hügelige Landschaft. Im Süden hingegen finden sich kalkalpine Landschaftsformen. Es wohnen 80.000 Menschen in dieser Region. Infrastrukturell ist die Region durch die Westbahn und Westautobahn im Norden, sowie durch die Mariazellerbahn im Pielachtal und das Bus-Bahn-Netz im Traisen-Gölsental gut erschlossen (vgl. LEADER-Region Mostviertel-Mitte o.J.a). Interessant ist, dass insgesamt nur 13 der 39 LEADER-Region Mostviertel-Mitte Gemeinden auch in der Hauptregion Mostviertel liegen (vgl. Interview WISCHENBART 2019).

Abbildung 11: LEADER-Region Mostviertel-Mitte [12]

Die LEADER-Region Mostviertel-Mitte ist für eine erleichterte Arbeit der Regionalentwicklung in insgesamt fünf Kleinregionen (Pielachtal, Traisen-Gölsental, Hoch 6, Melktal, GeMaPriMa) sowie einen Gemeindeverbund (Schallaburg) aufgeteilt (vgl. ebd.).

---

[12] Quelle: LEADER-Region Mostviertel-Mitte (2017): http://mitten-im-mostviertel.at/wp-content/uploads/2016/08/karte-leader-region-2017-web-1500x1189.jpg (23.02.2019).

Die drei Aktionsfelder der Lokalen Entwicklungsstrategie sind für die Regionalentwicklungsprojekte zentral, denn für deren Förderung und Umsetzung muss sich zumindest einer dieser Zielaspekte im Projekt wiederfinden. Alle drei Schwerpunkte konnten durch gezielte Projekte bereits angesprochen werden. Hauptaugenmerk lag zuletzt auf folgenden drei Bereichen:

- Kooperation zur Vermarktung regionaler Produkte
- Bewerbung regionaler touristischer Angebote
- Förderung des Miteinanders von Generationen und Kulturen

(vgl. LEADER-Region Mostviertel-Mitte 2018: 4)

Zwar gibt es in der LEADER-Region Mostviertel-Mitte wesentlich mehr externe Projekte als interne, aber diese werden mit Erfolg umgesetzt. LEADER dient den Privatpersonen oder Betrieben, die eine Projektidee haben, als erste Anlaufstelle. Zunächst wird der Grundgedanke des Projektes auf seine Förderwürdigkeit hin geprüft, wobei dieser der Strategie der LEADER-Region entsprechen muss. Im weiteren Verlauf begleitet das LEADER Management die Projektträger in der gesamten Umsetzung bis zur Abrechnung des Projektes (vgl. Interview SCHOLZE-SIMMEL 2019).

Seit der Entstehung der LEADER-Region Mostviertel-Mitte im Jahr 2007 konnten bereits über 400 Projekte umgesetzt werden, die von mehr als 18,5 Millionen Euro Fördergeldern profitierten. In den Jahren davor, nämlich von 2001 bis 2006, war nur ein Teil der heutigen LEADER-Region als diese ausgewiesen: die heutige Kleinregion Pielachtal (vgl. ebd.: 14).

Nachfolgend werden einige konkrete Projekte der LEADER-Region Mostviertel-Mitte vorgestellt. Diese nehmen zum Teil auch explizit Einfluss auf das Regionalbewusstsein. Deshalb und auch aufgrund ihrer enormen Relevanz für die Region fiel die Wahl der näheren Erläuterung auf die folgenden Beispiele.

„D'Greisslerei"

„D'Greisslerei" ist ein regionaler Einkaufsladen und Treffpunkt für die lokale Bevölkerung, der seit 2016 in St. Leonhard am Forst existiert. Das erfolgreiche Projekt wurde mit der Unterstützung von LEADER Förderungen umgesetzt. Zentraler Gedanke für die Gründung war die Direktvermarktung heimischer Produkte zu unterstützen. Grundlegend war die Idee, der Lokalbevölkerung die Möglichkeit zu bieten, alle für den Alltag gebräuchlichen Lebensmittel aus der Heimat beziehen zu können und ihnen dabei den Erwerb dieser zu erleichtern, indem ein zentraler Ort für den Einkauf geschaffen wurde. Das Sortiment besteht aus ausgewählten regionalen Lebensmitteln, die verpackungsarm von den meist einheimischen Kund/innen zu fairen Preisen gekauft werden können. „*D'Greisslerei"* kombiniert die Wertschöpfung regionaler Produzent/innen, die Bedürfnisse der Bevölkerung vor Ort und Themen wie Nachhaltigkeit sehr gut miteinander. Die Produkte kommen allesamt aus der regionalen Landwirtschaft, legen demzufolge kurze Transportwege zurück und werden im Geschäft möglichst umweltschonend vermarktet, indem Produkte in Glasbehältern und Papiersäcken verkauft werden. Besonders ist auch, dass die Kund/innen selbst entscheiden welche Menge sie von einem Produkt haben wollen. Für die Lieferant/innen ist *„d'Greisslerei"* vorteilhaft, weil sie ihnen den Vertrieb der produzierten Lebensmittel erleichtert, für Kund/innen ist sie praktisch, weil qualitätsvolle, regionale Produkte an einem Ort zugänglich sind und insgesamt trägt sie maßgeblich zu einer positiven regionalen Wertschöpfung und einem gesteigerten regionalen Bewusstsein bei (vgl. Mostviertel Tourismus GmbH o.J.; d'Greisslerei 2018).

Dennoch meint HÖRMANN (Interview 2019), dass den Kund/innen regionales Bewusstsein in erster Linie unterschwellig vermittelt wird. Zwar sei vielen Konsument/innen immer wichtiger, wo ein Produkt herkommt, aber ein Großteil der Menschen käme vor allem aufgrund der persönlichen Bekanntschaft und der guten Atmosphäre in der *„d'Greisslerei"* einkaufen. Die Vermittlung regionalen Bewusstseins geschieht beiläufig, indem Aufklärungs- und Bildungsarbeit bezüglich Regionalität geleistet wird und Kund/innen mit einem guten Gefühl wieder aus dem Geschäft hinausgehen, denn schließlich wollen sie *„etwas kaufen, was da ums Eck herkommt"*.

Im Interview erwähnte HÖRMANN (2019) einen weiteren Aspekt, der für die Gründung und vor allem den Standort der *„d'Greisslerei"* ausschlaggebend war: die Ortskernbelebung. Diese spielt aus Sicht der Regionalentwicklung eine wichtige Rolle und stellt für die Gemeinde eine große Unterstützung bezüglich ihrer Imageaufwertung dar. Mit der Eröffnung der „*d'Greisslerei"* im Zentrum von St. Leonhard am Forst sollte dort dem Aussterben von Geschäftslokalen entgegengewirkt werden.

„Mostviertel-Mitte tut was"

Bei dem Projekt „*Mostviertel-Mitte tut was"* steht der Zielaspekt des Gemeinwohls klar im Vordergrund. Es handelt sich um ein Projekt bei dem ehrenamtliches Engagement innerhalb der Region sichtbar gemacht wird. Gezielt publiziert wurde dies in regionalen Zeitungen sowie mittels einer Facebook-Kampagne. Gleichzeitig sollen auch neue Personen für eine ehrenamtliche Tätigkeit gewonnen werden. Gefördert wurde auch das Bewusstsein der jungen Bevölkerung, indem es einen Aufsatzwettbewerb zum Thema *„Ehrenamt in der Region"* gab, bei dem schlussendlich die drei besten verfilmt wurden (vgl. LEADER-Region Mostviertel-Mitte 2018: 10).

Insgesamt soll die Wichtigkeit der Freiwilligenarbeit in und für die Region unterstrichen werden. Hervorgehen soll durch dieses Projekt insbesondere, wie sich ehrenamtliches Engagement positiv auf das Gemeinwohl und die Lebensqualität auswirkt (vgl. LEADER-Region Mostviertel-Mitte 2017: 11). In diesem Zuge wird der Bevölkerung regionales Bewusstsein vermittelt und durch deren Einsatz soll dieses noch stärker gefestigt werden.

„Gemeinsame Wohnstandortvermittlung"

Bei dem Projekt „*Gemeinsame Wohnstandortvermittlung"* geht es um die Attraktivierung der Region als Lebens- und Wohnraum. Die LEADER-Region Mostviertel-Mitte möchte durch diese Maßnahme leerstehende Gebäude reduzieren und den Zuzug forcieren. Hierfür wurde eine Website erschaffen, auf welcher Miet- und Kaufobjekte angeboten und gesucht werden können. Durch private Inserate und freie Makler/innen-Objekte soll ein dichtes Netz an Angeboten für Wohn-

raumsuchende entstehen. Auf der Website werden zusätzlich auch die Gemeinden mit all ihren Einrichtungen präsentiert. Durch Werbekampagnen und Öffentlichkeitsarbeit wird die Region auch außerhalb ihrer Regionsgrenzen beworben. Des Weiteren wurden kurze Imagevideos mit der lokalen Bevölkerung gedreht, in welchen diese über die Vorteile ihres Wohnortes berichten. Im Jahr 2018 wurden im Zuge des Projekts erstmalig auch Willkommensordner für neue Bürger/innen angefertigt. Diese bieten eine Übersicht über das Leben in der Gemeinde und sollen Neu-Zugezogenen von Anfang an ein positives Gefühl für die Region vermitteln (vgl. LEADER-Region Mostviertel-Mitte 2018: 11).

7.3 LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich

Die LAG Eisenstraße Niederösterreich wurde als Verein *„Niederösterreichische Eisenstraße“* im Jahr 1990 ins Leben gerufen und nimmt seitdem wichtigen Einfluss auf die regionale Entwicklung. Sie befindet sich zwischen den anderen beiden zuvor beschriebenen LEADER-Regionen. Abbildung 12 zeigt die aktuellen 24 Mitgliedsgemeinden der LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich und deren Erstreckung. Von der nördlichen Abgrenzung, der Donau ausgehend, ist die LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich vom Alpenvorland geprägt und zeigt an der südlichen Abgrenzung, der Landesgrenze zur Steiermark, Züge der Kalkalpen. Durch klare Erhebungen gehört sie dem alpinen Teil des Mostviertels an. Dabei stellt der Ötscher ein signifikantes landschaftliches Merkmal dar. Prägend in der Region sind auch die Flüsse Erlauf und Ybbs, nach denen auch die für eine erleichterte Arbeitsweise entstandenen Kleinregionen benannt sind (Ybbstal, Kleines Erlauftal, Inregion, Großes Erlauftal). Diese traten durch den strategischen Zusammenschluss mehrerer Gemeinden hervor (vgl. LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich o.J.a; LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich 2017: 3f.).

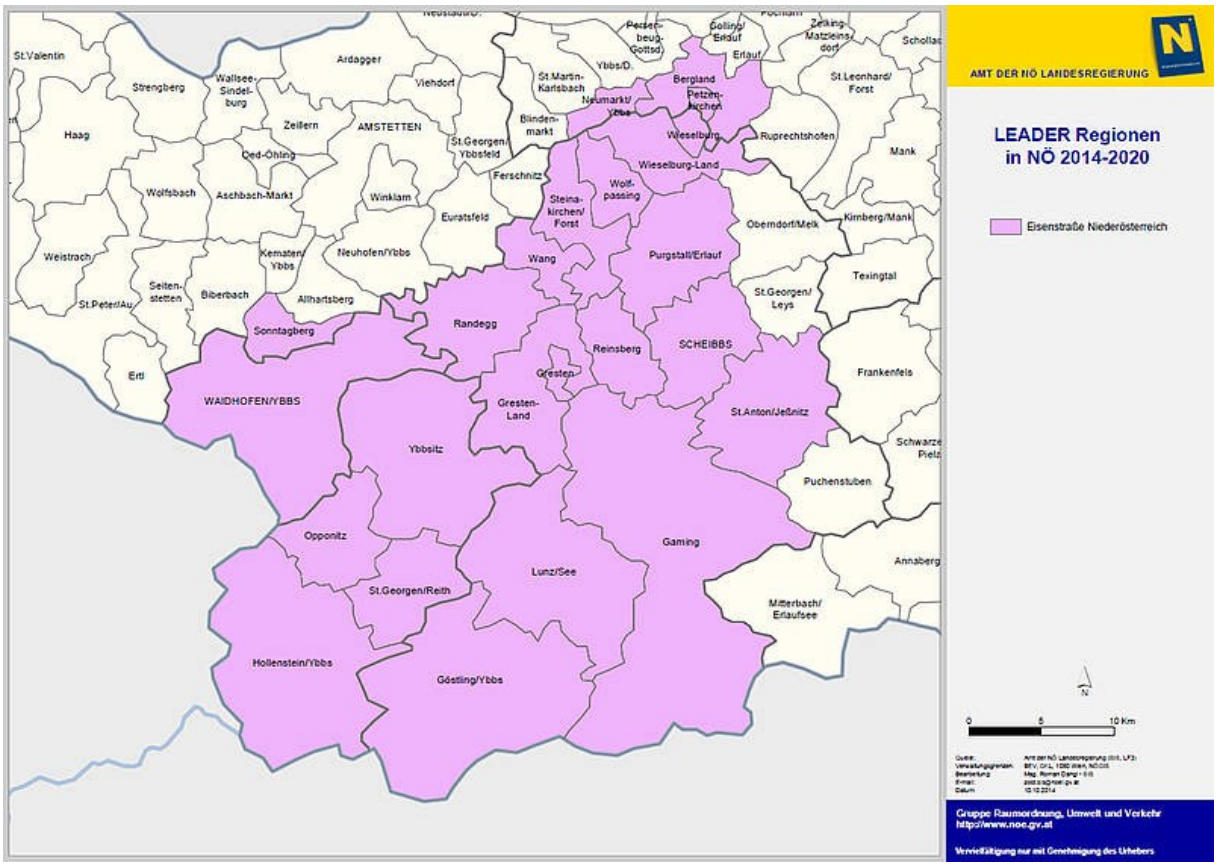

Abbildung 12: LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich [13]

Laut HACKL (Interview 2019) werden Projekte teils selbst von der LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich initiiert und teils stammt die Projektidee von außen. Seit dem Jahr 2007, in dem der Kulturpark Eisenstraße-Ötscherland zur LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich wurde, konnten bis Oktober 2014 insgesamt 383 Regionalentwicklungsprojekte erfolgreich umgesetzt werden. Diese wurden mit mehr als 15 Millionen Euro an Fördergeldern finanziert (vgl. LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich 2017: 6).

In der aktuellen LEADER-Förderperiode 2014-2020 lautet das Motto *„Auf dem Weg zum Metal Highway Europas“*. Dabei soll das natürliche und kulturelle Erbe mit Modernität vereint werden. Im Zentrum steht dabei ganz klar das Metall.

[13] Quelle: LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich (2014): http://www.eisenstrasse.info/index.php?id=32 (26.02.2019).

Diese Besonderheit soll im Bewusstsein der Bevölkerung klar verankert sein und die Region soll sich über diese nachhaltig weiterentwickeln. Bezüglich der Umsetzung der Lokalen Entwicklungsstrategie wurden sieben Themenfelder ausgegeben, die zu deren Umsetzung verhelfen sollen. Des Weiteren wurden fünf konkrete Ziele formuliert, die erreicht werden sollen (vgl. LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich o.J.b). Auf diese wird hier nicht konkreter eingegangen, da sie zu umfangreich sind und in dieser Arbeit von untergeordneter Bedeutung sind, um darin thematisiert zu werden.

„Rent a S.E.P.P.“

„Rent a S.E.P.P.“ ist ein in erster Linie touristisch ausgelegtes Projekt. Grundidee war es Besucher/innen im Mostviertel eine ortskundige Person als Reisebegleitung zur Seite zu stellen, die durch ihre regionalen Kenntnisse und ihren besonderen Charme Wissen über und Begeisterung für die Region weitergibt. Das Projekt wurde 1998/99 innerhalb der Eisenstraße entwickelt, konnte aber damals nicht betrieben werden, da es außerhalb des Aufgabenfeldes lag und keine monetäre Unterstützung erfuhr. Seit dem Jahr 2003 wird das Projekt nun aktiv umgesetzt. Im Zentrum des Konzeptes steht *„S.E.P.P.“*, der synonym steht für die regionale Reisebegleitung und leicht an seinem markanten Hut, in dessen geschmiedetes Band auch *„S.E.P.P.“* hinein gedruckt ist, zu erkennen ist (siehe Abbildung 13). Er führt die Besucher/innen in die Welt der Eisenstraße und jene der Moststraße ein und bietet ihnen einen authentischen Einblick in das dortige Leben. Weitere Ziele sind, die bereits bestehenden regionalen Angebote gezielt zu bewirtschaften und regionale Produkte noch besser vermarkten zu können. Derzeit gibt es fünf *„S.E.P.P.“*en, die regelmäßig im Einsatz sind. Auch wenn der Name zunächst auf eine männliche Person als Reisebegleitung schließen lässt, so können gleichermaßen Frauen und Männer als *„S.E.P.P.“* tätig sein, denn hinter der Bezeichnung verbirgt sich mehr als der bekannte Kosename für Josef. Die vier Buchstaben stehen für *„Service. Erlebnis. Profil. Persönlichkeit.“* Der positiv besetzte Name „Sepp“ wurde folglich aus zwei Gründen für das Projekt gewählt. Erstens ist er ein in der Region verankerte Name, den jede/r versteht. Zweitens hat jeder Buchstabe der Projektbezeichnung eine eigene Bedeutung (vgl. LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich o.J.c; Interview EYBL 2019).

Abbildung 13: Rent a S.E.P.P. [14]

Regionales Bewusstsein wird durch das Projekt auf mehrere Arten weitergegeben. Die Seele und das Denken der Mostviertl/erinnen sowie deren Gemütszustand wird weitergegeben. Des Weiteren gilt *„S.E.P.P.“* nicht nur als Bespaßer/in und Wissensvermittler/in der Region, sondern auch als Partner/innen der Betriebe, die im Rahmenprogramm besucht werden. Er / sie gilt als Bindeglied zwischen Gästen, Angebotsträger/innen und der Region oder den Gemeinden. Durch seine Bindung zur Heimat, seine lustigen und spannenden Geschichten sowie sein heiteres Gemüt schafft es *„S.E.P.P.“* andere für das Mostviertel zu begeistern und stellt ein Instrument zur Kund/innenbindung dar. Grundsätzlich sind die Programme je nach Bedürfnissen der Interessent/innen unterschiedlich gestaltet und werden für jede einzelne Gruppe maßgeschneidert. Es handelt sich somit um Rund-um-Pakete für Tourist/innen, aber auch für Menschen aus dem Mostviertel, die noch mehr über ihre Heimatregion erfahren wollen. Die Reisebegleitung fährt im Bus mit, erzählt über sich selbst und berichtet über lebenspraktische Geschichten aus dem Alltag der Menschen vor Ort, er/sie führt aber auch in die Geschichte der Region ein und weist auf die vielen landschaftlichen Besonderheiten hin. Kund/innen entdecken dank *„Rent a S.E.P.P.“* oftmals kleine versteckte Highlights im Mostviertel, die ihnen ohne die Reisebegleitung meist verborgen geblieben wären (vgl. ebd.).

[14] Quelle: Mostviertel Tourismus GmbH (o.J.): https://www.mostviertel.at/infrastruktur/a-rent-a-sepp-der-persoenliche-reisebegleiter (23.03.2019).

„Panoramahöhenweg“

Der „*Panoramahöhenweg“* ist ein touristisches Ausflugsziel in der LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich, der seit 2004 existiert. Hintergedanke war es bei der Gründung der hierfür zuständigen Arbeitsgemeinschaft im Jahr 2000, die Region touristisch attraktiv zu machen, wobei die Idee zu einem Panoramaweg entstand. Der Weg ist insgesamt über 50 Kilometer lang. Beteiligt sind an dem Projekt überdies mehr als 30 regionale Betriebe. Besucher/innen erwarten herrliche Ausblicke in die Mostviertler Bergwelt, eine Vielzahl an kulinarischen Verführungen und vor allem weitgehend unberührte Natur sowie das in Kontakt treten mit der regionalen Kultur und dem Mostviertler Gemüt. Umrahmt wird der „*Panoramahöhenweg“* immer wieder von traditionellen Veranstaltungen und Aktivitäten (vgl. LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich o.J.d). Durch das aktive Erleben der regionalen Besonderheiten, seien es die herrlichen naturräumlichen Ausprägungen oder die regionale Gaumenfreuden, nimmt der *„Panoramahöhenweg“* gezielt eine Stärkung des Regionalbewusstseins in den Fokus. EYBL (Interview 2019) betitelt die Ausblicke vom *„Panoramahöhenweg“* sowie diesen selbst als *„die Toskana Österreichs“* und gibt der Landschaft des Mostviertels somit besonderen Stellenwert. Trotzdem ist vielen Menschen die Schönheit der Region oftmals nicht direkt bewusst, wodurch die Regionalentwicklung fortwährend gefordert ist, das regionale Bewusstsein noch stärker zu bespielen.

„Ferraculus in der Schule“

„Ferraculus“ in der Schule ist ein Projekt, das bereits Kindern im Volksschulalter die Besonderheiten der Region vermitteln möchte. Über eigens erstellte Unterrichtsmaterialien sollen die jüngsten Bewohner/innen schon frühzeitig ein regionales Bewusstsein und ein Verbundenheitsgefühl mit der Region entwickeln. Im Sachkundeunterricht beschäftigt man sich mit Themen wie Volkstum, Geschichte, Umwelt und Wirtschaft der Region. Diese sind in Form von Erzählungen und Arbeitsblättern aufbereitet. Im Zentrum steht eine kindliche Figur, die begleitet von ihrem Hund, gemeinsam mit dem Schmiedegesellen „*Ferraculus“* verschiedenste Abenteuer erlebt und dabei ein Geheimnis aufdecken will (vgl. LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich o.J.e).

7.4 Regionsübergreifende Projekte

Drei konkrete LEADER-Regionen übergreifende Projekte im Mostviertel sollen in diesem Kapitel in kurzen Zügen vorgestellt werden. Sie nehmen allesamt besonderen Einfluss auf die Entwicklung eines regionalen Bewusstseins.

Die LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich zeichnet sich besonders durch ihre Zusammenarbeit mit den anderen beiden zentralen LEADER-Regionen des Mostviertels aus, die vor allem durch die gemeinsamen Grenzen der Regionen zu Stande kommt. Aber auch mit anderen Regionen in ganz Europa wurden Kooperationsprojekte umgesetzt. Ausschlaggebend hierfür war vor allem die Beteiligung am Central Europe-Projekt *„Culture Capital Counts“* (vgl. LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich 2017: 6).

Da die LEADER-Region Tourismusverband Moststraße und die LEADER-Region Mostviertel-Mitte nicht aneinander grenzen, gibt es abgesehen von dem nachfolgenden Projekt, das sich über mehrere LEADER-Regionen erstreckt, keine weiteren gemeinsamen Regionalentwicklungsprojekte (vgl. Interview SCHOLZE-SIMMEL 2019).

„Obstbaumpflanzaktion“

Ein Projekt, das über mehrere LEADER-Regionen gemeinsam organisiert und alljährlich durchgeführt wird, ist die „*Obstbaumpflanzaktion“.* Auch die drei LEADER-Regionen des Mostviertels sind daran beteiligt, wobei die LEADER-Region Tourismusverband Moststraße die Hauptkoordinierung des Projekts übernimmt. Menschen aus der Region können bei dieser Aktion verschiedenste Obstbäume zu günstigen Preisen erwerben (vgl. LEADER-Region Mostviertel-Mitte 2017: 12). Besondere Bedeutung hat das Projekt für die *„Erhaltung des regionalen natürlichen Erbes“* sowie zum *„Schutz der regionstypischen Kulturlandschaft.“* (LEADER-Region Mostviertel-Mitte 2018: 12) Mittels dieser Funktionen trägt das Projekt auch positiv zur Stärkung des regionalen Bewusstseins bei, denn *„der Most gibt dem Mostviertel nicht nur seinen Namen, die prächtigen Streuobstbäume prägen auch das Gesicht unserer Heimat.“* (ebd.: 12)

Im Allgemeinen sind Streuobstbäume ein wichtiges und markantes Symbol für das Mostviertel, über welche die regionale Identität gefestigt wird.

PRÜLLER (Interview 2019) erwähnt hinsichtlich der Bewusstseinsförderung explizit die *„Obstbaumpflanzaktion“*, da die Menschen der Region selbst etwas Konkretes aktiv umsetzen, indem sie den Baum pflanzen, anschließend die Früchte ernten und diese auch genießen. Dabei handelt es sich um etwas Handfestes, das für die Bildung des Regionalbewusstseins ausschlaggebend ist.

“Get the Most”

„Get the Most“ ist eine Initiative der LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich, die auch von der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße tatkräftig unterstützt wird. Hinter dem Projektnamen verbergen sich der Gedanke und das Ziel vor allem junge Menschen, die das Mostviertel aufgrund von Ausbildung oder Arbeit verlassen haben, stetig mit der Region in Verbindung zu halten, sodass diese nicht auf Dauer in der Ferne bleiben, sondern nach gewisser Zeit wieder in die Heimat zurückkehren. Denn genau diese Menschen verfügen meist über viel Potential und könnten positiv zur Weiterentwicklung ihrer Heimatregion beitragen. Vordergründig wird versucht, vor allem eine emotionale Bindung der Mostviertler/innen mit ihrer Region aufrechtzuerhalten und zu fördern. Hierfür werden unter anderem eigens für Mostviertler/innen organisierte Treffen in Wien und Graz veranstaltet, bei denen sie zusammenkommen und den Kontakt mit der Region und ihren Menschen pflegen. Des Weiteren sollen dank der Internetplattform www.get-the-most.at praktische regionale Informationen leicht auffindbar sein. In Form von Blogs und Videos bekommt das junge Publikum stets einfachen virtuellen Zugang zu Geschehnissen aus der Heimatregion und inserierte Job- und Wohnungsangebote sollen ihnen das Zurückkommen schmackhaft machen (vgl. Eisenstraße Niederösterreich 2018).

Ein konkretes Event, das von *„Get the Most“* initiiert wird, ist *„Club to Most“.* Dabei handelt es sich um eine Partyveranstaltung des Mostviertels in der Bundeshauptstadt, die explizit junge Mostviertler/innen anlocken soll. Während dem gemeinsamen Feiern soll ihnen die Attraktivität der Heimatregion (wieder) ins Bewusstsein gerufen werden. Das Mostviertel birgt viel Potential, das es offen

zu legen und bewusst zu machen gilt. Mit seiner günstigen Lage an der Westbahnstrecke, der guten Infrastruktur und starken Betrieben präsentiert sich die Region als zukunftsträchtiger Wohn- und Arbeitsstandort. Neben der landschaftlichen Schönheit, die aufgrund der naturgegebenen Besonderheiten die Region prägt, soll auch das urbane Mostviertel gezielt promotet werden. Der Mix aus Tradition und Innovation steht für die Region, der sich auch hinter dem Schlagwort *„Get the Most“* verbirgt: Mostviertler/innen sollen das perfekte Gesamtpaket für ihre Wahl des Lebensmittelpunktes bekommen (vgl. ebd.).

„Get the Most“ ist ein beispielhaftes Projekt, wie das Mostviertel versucht, mit Menschen aus der Region stetigen Kontakt zu halten. Das Zurückbesinnen auf die Wurzeln und den Heimatort verschafft im Zusammenhang mit dem modernen Auftreten der Region ein neues regionales Bewusstsein.

„Cultural Capital Counts“

Bei dem Projekt *„Cultural Capital Counts“* handelte es sich um ein länder- und regionsübergreifendes Konzept, das sich für eine positive Entwicklung der Region auf vorhandene immaterielle Ressourcen fokussierte. Von 2011-2014 arbeiteten insgesamt zehn europäische Regionen aus sechs verschiedenen Ländern, darunter auch die LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich, zusammen. Im Zentrum stand dabei das immaterielle Kulturerbe, das zur Stärkung der regionalen Identität und somit für eine positive Entwicklung der Region genutzt werden soll. Gefördert wurden gelebte Traditionen sowie Fachwissen und Fähigkeiten der Menschen aus der Region. In diesen Bereichen wurzeln die wahren regionalen Stärken, oftmals wird ihnen aber nicht genügend Beachtung geschenkt, da sie nicht so leicht erkennbar sind wie materielle Kulturgüter. Besonders für die regionale Identität und folglich für die Einzigartigkeit der Region sind immaterielle Kulturgüter mindestens genauso wertvoll wie materielle dies sind. Über immaterielle Kulturgüter sollen die Besonderheiten der Region herausgefiltert sowie eine endogene nachhaltige Entwicklung vorangetrieben werden (vgl. LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich o.J.f).

7.5 Resümee

Die vorgestellten Projektbeispiele aus den LEADER-Regionen Tourismusverband Mostviertel, Mostviertel-Mitte und Eisenstraße Niederösterreich, die alle drei Einfluss auf die Regionalentwicklung im Mostviertel nehmen, zeigen in differenzierter Art und Weise konkrete Bestrebungen das regionale Bewusstsein der lokalen Bevölkerung zu fördern.

Wie die Projekte *„Ferraculus in der Schule“* und *„Bartl on Tour“* zeigen, wird schon bei den Jüngsten mit der Bewusstseinsbildung begonnen. Während bei einigen Projekten, wie zum Beispiel der *„Obstbaumpflanzaktion“* das Regionalbewusstsein durch konkrete Aktivitäten der Mostviertler/innen gestärkt wird, erfolgt dessen Vermittlung bei anderen Projekten, wie beispielsweise beim zunächst touristisch ausgelegten Projekt *„Rent a S.E.P.P.“* oder dem auf Lokalität und Nachhaltigkeit bedachten Geschäftskonzept der *„d'Greisslerei“,* eher unterschwellig. Ein Paradebeispiel, das Tradition und Innovation hinsichtlich der Regionalbewusstseinsbildung vereint, ist *„Get the Most“.* Dieses Projekt wurde als einziges von den vorgestellten für Menschen, die sich gerade außerhalb der Region aufhalten, umgesetzt.

Zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass es mit Sicherheit noch viele weitere Regionalentwicklungsprojekte in den vorgestellten LEADER-Regionen gibt, die gezielt das Regionalbewusstsein fördern. Ebenso lassen sich weitere Regionalentwicklungsinitiativen finden, die außerhalb von LEADER umgesetzt werden und gleichfalls positive Auswirkungen auf die regionale Identität und das Zugehörigkeitsgefühl der Mostviertler/innen nehmen. Im Grunde enthält jedes einzelne Regionalentwicklungsprojekt einen Funken an Regionalbewusstseinsförderung, denn schlussendlich handelt es sich um Projekte, die für Menschen in beziehungsweise aus der Region umgesetzt werden.

8 Regionalbewusstsein im Mostviertel

Aus den Interviewanalysen ergibt sich grundsätzlich ein deutlich vorhandenes und vor allem in den letzten Jahren immer mehr gesteigertes regionales Bewusstsein der Mostviertler/innen. Welche Parameter diesbezüglich eine Rolle spielen, über welches Territorium sich das vorhandene Bewusstsein erstreckt, auf welchen Ebenen sich dieses auswirkt und wie sich einzelne Personengruppen diesbezüglich unterscheiden, wird unter Betrachtung der Interviewanalysen nachfolgend dargestellt. Zunächst wird auf die Kriterien Bezug genommen, die für die Entwicklung eines Regionalbewusstseins ausschlaggebend sind.

8.1 Kriterien für die Bildung eines regionalen Bewusstseins

Die Auslöser, die regionales Bewusstsein anstoßen, sind oftmals im negativen Bereich angesiedelt, beispielsweise als Folge von Katastrophen oder regionaler Bedrohungen, die Angst auslösen und nur über ein starkes Regionalbewusstsein überwunden werden können. Diese Auffassung kann zwar grundlegend nicht für alle Fälle der regionalen Bewusstseinsbildung als falsch angesehen werden, muss jedoch um eine Vielzahl weiterer Kriterien erweitert werden (vgl. WERTHMÖLLER 1995: 68f.).

Zentral ist hierbei die Kraft der Symbole, welche in der Region verortet werden können. Erst sie verhelfen den Menschen zu einer gemeinsamen Identität, denn der Raum alleine ist zur Entstehung dieser nicht ausreichend. In ihrer Diplomarbeit fasst MAIER (2001: 28) fünf zentrale Gruppen von Symbolen zusammen, die für die Bildung eines regionalen Bewusstseins ausschlaggebend sind.

8.1.1 Zentrale Merkmale für die allgemeine Regionalbewusstseinsbildung

Der **Regionsname** ist das zentralste Element. Einerseits hat er bei der regionalen Bevölkerung einigende Wirkung – aus der Region stammende Menschen betiteln sich selbst und andere zum Beispiel klar als Mostviertler/innen. Andererseits dient er aber auch außerhalb der Region zur Orientierung, indem die Region dank ihres Namens mit bestimmten Aspekten verknüpft und ihr bestimmte Attribute zugeschrieben werden (vgl. MAIER 2001: 28). Sowohl HIEBL (2019) als auch

WISCHENBART (2019) erwähnen in den Interviews, dass das Mostviertel, seitdem es im Wetterbericht der Zeit im Bild ausgegeben wird, gut in den Köpfen der Menschen verankert ist. HACKL (Interview 2019) gibt dennoch zu bedenken, dass der Regionsname alleine noch nicht zur Bewusstseinsbildung reicht. Das Mostviertel ist meiner Ansicht nach allerdings ein Regionsbegriff, der von einem Großteil der Bevölkerung schon relativ früh, zumindest annähernd korrekt, verortet werden kann.

Zudem sind es nicht die genauen Regionsabgrenzungen, die ausschlaggebend für die Entwicklung eines Regionalbewusstseins sind, denn jede/r definiert das Mostviertel ein wenig anders. Den Bürger/innen ist die genaue Abgrenzung egal, von Bedeutung sind weitaus mehr einheitliche, für die Region typische Merkmale (vgl. Interview WISCHENBART 2019).

Landschaftliche Symbole können sich über verschiedene naturräumliche Gegebenheiten wie Flüsse, Berge und die Vegetation, aber auch über infrastrukturelle Maßnahmen, wie das Schienenverkehrsnetz, manifestieren. Ein typisches landschaftliches Merkmal im Mostviertel sind die Streuobstwiesen. Allerdings scheint es aufgrund der sehr vielfältigen Landschaft kein einzig wahres landschaftliches Symbol zu geben, das sich über die gesamte Region erstreckt (vgl. MAIER 2001: 28). HACKL (2019), PRÜLLER (2019) und SCHOLZE-SIMMEL (2019) nannten in den Interviews das *„milde und wilde“* Mostviertel. In allen geführten Interviews zeichneten sich die landschaftlichen Ausprägungen des Mostviertels als sehr unterschiedlich ab: Im Süden gebirgig und rau, im Norden eher flach bis hügelig. Trotz der Diversität bezüglich der natürlichen Gegebenheiten wurden die Birnbäume weitgehend übereinstimmend als das zentrale landschaftliche Merkmal genannt. Hierbei ist erwähnenswert, dass diese deutlich im westlichen Teil des Mostviertels, nämlich in der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße, zu verorten sind. Dieses Teilgebiet wird auch von mehreren Interviewpartner/innen als das Kerngebiet des Mostviertels genannt.

Auch gemeinsame **geschichtliche Symbole** verhelfen zu einem starken regionalen Bewusstsein. Zu ihnen zählen unter anderem typische Festlichkeiten, aber auch besondere architektonische Bauten, wie beispielsweise Kirchen. Ebenso

zählen Mythen und Sagen zu den historisch verankerten Symbolen. Über das gesamte Territorium des Mostviertels lässt sich allerdings keine einheitliche Geschichte feststellen, da sich die Grenzen und Betrachtungsweisen des Mostviertels immer wieder änderten und es nie ein einziges administratives Gebiet war (vgl. MAIER 2001: 28f.). Historisches ist eher in Teilgebieten des Mostviertels von Bedeutung. So war zum Beispiel die Eisenverarbeitung seit jeher ein wichtiger Eckpfeiler für die LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich. Diese Verbundenheit mit der Historie wird auch heute noch von der Regionalentwicklung für die Bewusstseinsbildung genutzt (vgl. Interview HACKL 2019).

Auch die **Folklore** spielt bezüglich der Bildung eines regionalen Bewusstseins eine entscheidende Rolle. So können Brauchtümer, regionsspezifische Baustile oder eine einzigartige Kulinarik zentral für die Bewusstseinsbildung sein. Erst durch das In-Kontakt-Treten mit anderen Regionen werden diese Merkmale teilweise ersichtlich, weil erst durch das Wahrnehmen von Fremdem das Eigene als besonders und somit traditionell gesehen wird. Für einige Mostviertler/innen ist der Most beispielsweise selbstverständlich und so alltäglich, dass er erst durch das Aufeinandertreffen mit anderen Regionen wieder an Stellenwert gewinnt. Gleiches gilt für die für das Mostviertel typischen Vierkanter. Die regionale Bevölkerung ist an diese möglicherweise so gewöhnt, dass sie denken, diese Bauweise sei überall vorhanden. Erst durch die Konfrontation mit anderen Regionen und deren typischen Bauten, wird die Besonderheit wieder ins Bewusstsein gerufen (vgl. MAIER 2001: 29).

Die **Alltagskultur** ist zwar völlig selbstverständlich, aber gleichzeitig, auch wenn meist nicht bewusst, stark identitätsbildend. Es sind typische Kleidungsstile, Begrüßungsrituale, Verhaltensweisen und charakterliche Prägungen, die das alltägliche Leben durchdringen. In diesen Bereich fällt auch die Sprache, die für die Bildung eines zentralen Bewusstseins ausschlaggebend sein kann. Auch im Mostviertel wird grundsätzlich ein Dialekt gesprochen (vgl. MAIER 2001: 29f.). Dieser ist aber vielen anderen umliegenden sehr ähnlich. MAIER (2001: 30) stellt fest, dass sich *„kein signifikanter Dialekt herausgebildet“* hat, weil das Mostviertel *„seit jeher Durchzugsgebiet war“*.

DISTELBERGER (2010) hält in seinem Buch *„Mostviertler Sprachmosaik“* dennoch typisch *„mostviertlerische“* Redewendungen und Ausdrücke fest, die der heutigen regionalen Bevölkerung oftmals nicht mehr bekannt sind. *„Das Verstehen des Dialekts und das Verständnis für unsere schöne, alte Mundart soll die Bindung zur Heimat – zu unserem Mostviertel – stärken.“*

8.1.2 Weitere Merkmale

Neben diesen fünf zentralen symbolischen Merkmalen fördern noch einige andere das Entstehen regionaler Identität.

Eine klare **Abgrenzbarkeit** ist von Nöten, um regionales Bewusstsein entstehen lassen zu können. Im Regelfall gilt: Je eindeutiger die Grenzen, desto stärker das Regionalbewusstsein. Die verschiedenen Möglichkeiten der Regionsabgrenzung für das Mostviertel haben nun aber bereits verdeutlicht, dass es für das Mostviertel nicht eine einzige allgemeingültige Grenzziehung gibt. Dadurch, wenn sich Regionen beziehungsweise deren Abgrenzungen überschneiden, kann es teilweise zu einem doppelten oder zu überhaupt keinem Regionsbewusstsein kommen (vgl. MAIER 2001:30). EYBL (Interview 2019) und WISCHENBART (Interview 2019) zufolge sind exakte Grenzziehungen eher weniger ausschlaggebend für die Regionalbewusstseinsbildung, denn ihren Meinungen nach spielt es für die Menschen keine Rolle, wo genau eine Grenze gezogen wird.

Des Weiteren erwähnt MAIER (2001: 31), dass die **Stärkung der Wirtschaftskraft** positive Folgen auf die Entwicklung des Regionalbewusstseins hat. Zwar ist die Ökonomie nicht alleiniger ausschlaggebender Parameter, aber dennoch spielt sie teilweise eine bedeutende Rolle. Die Region um den Semmering beispielsweise erfuhr dank des Tourismus, der als Folge der Landschaftsaufwertung eintrat, und des damit verbundenen wirtschaftlichen Aufschwunges, einen positiven Imagewandel, der seinerseits wiederum das Bewusstsein der lokalen Bevölkerung für die Region stärkte.

Ein **positives Image** der Region sowie ausreichend **Informationen** über diese und ein entsprechendes **Wohlfühlen** in ihr sorgen in der Regel für ein stärkeres Regionalbewusstsein (vgl. ebd.: 32).

Besonders auch über **Vereine** wird das Regionalbewusstsein verstärkt. Diese ermöglichen der Bevölkerung sich aktiv zu engagieren. Sie sind ein Ort der Zusammenkunft und des Austausches, der sich häufig auf Regionales bezieht. Außerdem fördern sie, je nach Tätigkeitsbereich, mehr oder weniger stark die Region an sich. Folkloristische Vereine, wie beispielsweise Volkstanzgruppen, tragen überdies positiv zum Erhalt der lokalen Kultur bei (vgl. ebd.: 33). Das Vereinswesen ist laut WISCHENBART (Interview 2019) besonders wichtig für die Regionalentwicklung und das Regionalbewusstsein, denn es ist der *„Grundpfeiler einer regionalen Identität und eines gesunden ländlichen Raums“.* Auch PRÜLLER (Interview 2019) betont die Wichtigkeit einer funktionierenden Vereinsstruktur für die Entwicklung eines Regionalbewusstseins, da hierfür unumgänglich ist, etwas selbst zu machen. Vereine bieten den Menschen genau diese Möglichkeit und sollten daher von der Regionalentwicklung fokussiert werden.

8.1.3 Zentrale Kriterien für die Bildung eines Mostviertel-Bewusstseins

Um die Entwicklung eines regionalen Bewusstseins bei der Bevölkerung voran zu treiben, ist es wichtig sie in Kontakt mit konkret Greifbarem zu bringen. Je abstrakter etwas ist, desto schwieriger fällt es Menschen sich damit zu identifizieren. Das Mostviertel muss demzufolge spürbar werden, um Regionalbewusstsein fördern zu können. Dieses Deutlich-Machen kann unter anderem über konkrete Orte, wie es beispielsweise das „*MostBirnHaus*“ oder die Mostheurigen sind, geschehen (vgl. Interview SCHMUTZ 2019).

Positiv sind diesbezüglich auch Regionalprodukte. Kulinarische Produkte können vor allem auch in Kombination mit regionalen Festen und Veranstaltungen, wenn auch unterschwellig, besonders nachhaltig auf die Entwicklung des Regionalbewusstseins im Mostviertel wirken (vgl. Interview HACKL 2019). Mit Veranstaltungen wird das regionale Bewusstsein im Allgemeinen sehr unterschwellig beeinflusst, indem dort unter anderem auch regionale Produkte verkauft werden. Events sind in der Regel gut von Menschen besucht und wirken vor allem mit diversem Rahmenprogramm anlockend. Dies kann von der Regionalentwicklung genutzt werden, um der Bevölkerung Regionalität unterbewusst zu vermitteln (vgl. Interview EYBL 2019).

Im Zusammenhang mit Regionalprodukten ist auch deren Vermarktung im Supermarkt ein wesentlicher Baustein für die Regionalbewusstseinsbildung. Alleine die Tatsache, dass die Kund/innen an ihnen vorbeilaufen und die regionalen Lebensmittel immer wieder sehen, erzeugt eine bessere Verankerung dieser im Gedächtnis der Menschen (vgl. Interview HIEBL 2019).

Ein regionales Produkt, mit dem sich das Mostviertel im Wettbewerb zu anderen Regionen positioniert, ist ganz klar der Most. Zwar gibt es das Getränk an sich auch in anderen Regionen, allerdings hebt sich das Mostviertel durch seine Besonderheit der vorwiegenden Produktion mit Birnen von anderen Regionen ab. Den *„Birnenwein“,* wie der Most seit Kurzem auch genannt wird, gibt es in dieser Form in anderen Gebieten nicht, weshalb er ein sehr eigenständiges Produkt ist. Über ihn soll auch versucht werden, eine erhöhte Wertschätzung für die Obstbäume zu erlangen (vgl. Interviews PRÜLLER 2019).

Regionale Produkte können auch mit der regionalen Geschichte aufgeladen sein. In der LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich beispielsweise wurde der *„Hammerherrenhonig“* entwickelt, der im Hintergrund auf die Geschichte verweist und gleichzeitig für nachhaltiges Wirtschaften steht (vgl. Interviews HACKL 2019).

SCHOLZE-SIMMEL (2019) nannte im Interview auch die Dirndlfrucht als identitätsstiftend. Diese ist allerdings (nur) für das Pielachtal prägend und wird zumeist nicht mit dem Mostviertel assoziiert. Auch bei der Dirndl handelt es sich um etwas Handfestes und nichts Abstraktes, das sowohl von außen wahrgenommen wird als auch innerhalb der Region spürbar ist. Hilfreich für das Hervortreten der Dirndl war unter anderem auch ihre Inszenierung durch konkrete Projekte.

SCHOLZE-SIMMEL (Interview 2019) betont, dass nur die reine räumliche Nähe und der Name der Region zu wenig für die Entwicklung eines regionalen Bewusstseins sind. Erst durch gemeinsame positive Projekte und vor allem auch das Sprechen über diese kann das Regionalbewusstsein der Bevölkerung gefördert werden.

Auch Artefakte können zur besseren Bewusstseinsbildung geschaffen werden. Die LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich hat beispielsweise jede Gemeinde mit einer einheitlichen Regionstafel ausgestattet, auf der der Name der Gemeinde und das Symbol der Eisenstraße zu sehen ist (vgl. Interview HACKL 2019).

Die Ausführungen verdeutlichen, dass die Regionalbewusstseinsvermittlung vor allem für die Bevölkerung oftmals im Unterbewusstsein geschieht. Gerade deshalb sollte sie aber von Beginn an stattfinden und jede einzelne Person ein Leben lang begleiten, sodass sie im Alltag selbstverständlich wird (vgl. Interview EYBL 2019).

Wichtig ist gemäß HACKL (Interview 2019) vor allem eine Offenheit für neue Themen und ein fortschrittliches Denken. Meist wird unter einem regionalen Bewusstsein immer nur die alteingesessene Tradition verstanden und neue innovative Facetten der Region werden völlig außer Acht gelassen. Für die Entwicklung eines positiven und ausgeprägten Regionalbewusstseins ist aber gerade die Verschränkung von Modernität und Geschichte bedeutend, wodurch HACKL (Interview 2019) für ein dynamisches Denken plädiert.

8.2 Ausprägungen des regionalen Bewusstseins

Insgesamt spielen also viele verschiedene Faktoren bei der Entstehung eines regionalen Bewusstseins zusammen. Aufgrund der uneinheitlichen Regionsabgrenzungen zeigt sich das Regionalbewusstsein im Mostviertel unterschiedlich stark ausgeprägt. Auch sind nicht alle der eben erläuterten Merkmale vorhanden. Manche könnten durch Initiativen verstärkt werden, andere wiederum, wie zum Beispiel die landschaftlichen Gegebenheiten, lassen sich nicht oder nur schwer ändern. Dennoch lassen sich einige Aussagen über das regionale Bewusstsein im Mostviertel treffen.

Das Mostviertel, wie auch die übrigen Viertel beziehungsweise Regionen in Niederösterreich, weist eine lange geschichtliche Entwicklung auf, die die Region prägt. Dadurch ergibt sich im Allgemeinen ein starkes regionales Bewusstsein (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2005: 27).

Aus durchwegs allen Interviews ging hervor, dass sich bezüglich des Regionalbewusstseins im Mostviertel in den letzten Jahren viel zum Positiven hin gewandt hat. Zwar geben Menschen aus dem Mostviertel heutzutage mit mehr Stolz preis aus eben dieser Region zu kommen, allerdings fehlt ihnen oftmals die Einsicht, dass für die Region auch aktiv etwas getan werden muss (vgl. Interview PRÜLLER 2019). Grundsätzlich sei auch ein ausgeprägtes Regionalbewusstsein vorhanden, das allerdings wesentlicher geringer ausfällt als in anderen Regionen. *„Der klassische Mostviertler ist kein Patriot."* (Interview HÖRMANN 2019) Tiroler/innen hätten beispielsweise weit mehr Heimatbezug als Menschen aus dem Mostviertel. Der regionale Gedanke ist zwar vorhanden, aber dennoch zu wenig ausgeprägt (vgl. ebd.). HACKL (Interview 2019) verweist im Allgemeinen auf ein eher niedriges regionales Bewusstsein in Niederösterreich. Vor den 1980er Jahren war Niederösterreich nur das Bundesland rund um Wien und konnte auch keine eigene Landeshauptstadt aufweisen, wodurch der Stolz auf das Bundesland viel geringer ausgeprägt war als in anderen österreichischen Bundesländern. Ab den 1980er Jahren allerdings besserte sich diese Situation und es entwickelten sich auch die Viertelsidentitäten. Besonders ab den 1990er Jahren kam das Thema rund um die Mostkultur auf und so entstand ein konkreter Anhaltspunkt für eine bessere Regionalbewusstseinsbildung. Nichtsdestotrotz betont HACKL (Interview 2019) das nicht besonders stark vorherrschende Mostviertel-Bewusstsein.

Dieses lässt sich vermutlich auch darauf zurückführen, dass im Mostviertel nicht ein einheitliches Identitätsbild gegeben ist. Vielmehr zerfällt die Region in mehrere Einzelidentitäten, deren Summe die Mostviertelidentität ausmacht. Daraus ergeben sich mehrere verschiedene Bewusstseinszustände, die für ein starkes Mostviertel-Bewusstsein eher negativ wirken (vgl. ebd.). SCHOLZE-SIMMEL (2019) erläutert im Interview: Die Gemeinden rund um St. Pölten definieren sich eher als *„Nähe Landeshauptstadt*", im Voralpengebiet herrscht eine hohe Täleridentität (Triestingtal, Pielachtal, et cetera), und auch die Flüsse Erlauf und Ybbs sind maßgebend für eine eigene Identität (Ybbstal, Erlauftal). Das wohl größte Mostviertel-Bewusstsein lässt sich ihr zufolge im Raum um Amstetten wiederfinden. Zwar liegt die Moststraße ganz im Westen des Mostviertels, aber dennoch stellt sie den Kern der Region dar. Insofern regionales Bewusstsein im Mostviertel vorhanden ist, scheint es kleinräumiger ausgeprägt zu sein.

Diesbezüglich decken sich die Interviewanalysen mit den Feststellungen von BRANDSTETTER (2003), die aufgrund der vielen verschiedenen im Mostviertel vorherrschenden Identitäten auf ein eher geringes intraregionales Zusammengehörigkeitsgefühl verweisen.

Das regionale Bewusstsein im Mostviertel ist auch bezüglich bestimmter Personengruppen unterschiedlich stark ausgeprägt. Dabei dürfen die nachfolgenden Erläuterungen allerdings auf keinen Fall verallgemeinernd gesehen werden, denn das tatsächliche Niveau des Regionalbewusstseins ist von Individuum zu Individuum verschieden. EYBL (2019) und HÖRMANN (2019) geben in den Interviews zu bedenken, dass ein Teil der Bevölkerung sehr engagiert ist in der Region und somit ein ausgeprägtes Regionalbewusstsein aufweist, während ein anderer Bevölkerungsteil in keinster Weise eine Verbundenheit mit dem Mostviertel verspürt.

Generell lässt sich feststellen, dass das regionale Bewusstsein umso ausgeprägter ist, je kleiner die räumliche Einheit ist. Handlungen werden auf kleinem Raum schneller und konkreter ersichtlich als sie dies in ausgedehnten Gebieten tun (vgl. Interview HIEBL 2019). Als Beispiel hierzu lässt sich die Dorf- und Stadterneuerung erwähnen, bei der dem bottom-up Ansatz zufolge Bürgerbeteiligungsprozesse initiiert werden, die auf die Aufwertung der Heimatgemeinde abzielen. Einwohner/innen nehmen an der Mitgestaltung ihres Ortes aktiv teil, indem sie sich zusammentun und festlegen: *„Wir wollen etwas Konkretes für unseren Ort umsetzen.“* Dies zeugt von einem ausgeprägten Regionalbewusstsein auf konativer Ebene, da sich die Bevölkerung aktiv einsetzt, um ihr direktes Lebensumfeld attraktiv zu gestalten. Hierbei werden sie durch NÖ.Regional unterstützt, indem ein/e Mitarbeiter/in vor Ort beratend zur Unterstützung steht und gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung ein Leitbild erarbeitet, das innerhalb von vier Jahren schrittweise umgesetzt wird (vgl. Interview WISCHENBART 2019).

Kennzeichnend bei Dorf- und Stadterneuerungen ist, dass weitgehend eher ältere Menschen aktiv daran beteiligt sind. Außerdem ist das Regionalbewusstsein tendenziell bei bereits in der Region Geborenen weitaus höher ausgeprägt als bei Zuzügler/innen. Letztere haben meist wenig Interesse sich aktiv in der Gemeinde

oder Region zu beteiligen, da sie ihren Wohnort häufig nur als Schlafstätte sehen, der nahe des Arbeitsplatzes gelegen ist. Sie kümmern sich nicht um die Regionsbezeichnung oder dessen Besonderheiten, weil sie ihre alltäglichen Aktivitäten ohnehin anderswo verrichten. Solche Menschen haben ihren Wohnstandort rein aufgrund günstiger Preise getroffen und interessieren sich daher ansonsten nicht für ihre Umgebung (vgl. ebd.). Zurückzuführen ist diese Tatsache auf den teilweise vorhandenen Egoismus der heutigen Gesellschaft (vgl. Interview PRÜLLER 2019).

HIEBL (Interview 2019) gibt zu bedenken, dass einige der folgenden Ansicht sind: *„Ich brauch' nicht viel machen in meinem Ort, sondern fahre ein paar Minuten in die nächste Stadt und verdiene dort gutes Geld."* Die Region in der sie leben scheint ihnen egal zu sein, wodurch sie keinen Gebrauch von Eigeninitiative sehen. SCHOLZE-SIMMEL (Interview 2019) konstatiert für die LEADER-Region Mostviertel-Mitte allerdings auch die Umkehrseite: Gerade Zugezogene engagieren sich besonders aktiv, da sie den Drang dazu verspüren, etwas bewegen zu wollen, während schon seit eh und jeher Ansässige eher nur das aufrecht erhalten wollen, was schon immer so war.

Es zeigt sich, dass bezüglich der Intensitätsstufen eines regionalen Bewusstseins im Mostviertel nicht generalisiert werden darf. Auch wenn PRÜLLER (2019) und EYBL (2019) in den Interviews beide ein eher schwindendes Regionalbewusstsein bei der jungen Bevölkerung nennen, verweisen sie auch auf für die Region besonders engagierte Jugendliche.

Insgesamt bemerkbar macht sich das regionale Bewusstsein im Mostviertel vorwiegend auf diffuse Art und Weise, indem sich Menschen gegenüber anderen beispielsweise als „Mostviertler/innen" vorstellen (vgl. Interview PRÜLLER 2019). Dennoch äußert sich ein regionales Bewusstsein, möglicherweise auch aufgrund des aktuellen Trends, im Kauf von Regionalprodukten (vgl. Interview HIEBL 2019). Müsste abschließend eine Abstufung vorgenommen werden, wie stark regionales Bewusstsein im Mostviertel vorhanden ist, würde die kognitive Ebene beziehungsweise das latente Bewusstsein vermutlich klar gewinnen. Dennoch scheint

die affektive Dimension immer stärker ausgeprägt zu werden und auch die konative und somit manifeste Ebene verzeichnet deutliche Steigerungen.

Regionales Bewusstsein ist wichtig für die Entwicklung einer Region, wodurch aus Sicht der Regionalentwicklung das Regionalbewusstsein auch gezielt gefördert werden soll. Dies kann laut WISCHENBART (Interview 2019) in erster Linie durch das Einbinden der Bürger/innen geschehen, denn sie müssen für ein aktives Engagement das Gefühl haben, wertgeschätzt zu werden.

9 Der Zusammenhang von Regionalentwicklung und Regionalbewusstsein im Mostviertel

Nachfolgendes Kapitel soll genauer Aufschluss über den Zusammenhang von Regionalentwicklung und Regionalbewusstsein geben. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Einflussnahme regionaler Entwicklungsprojekte auf das regionale Bewusstsein gelegt, um sich allmählich der zentralen Forschungsfrage *„Inwiefern beeinflussen regionale Entwicklungsprojekte im Mostviertel das regionale Bewusstsein?“* anzunähern.

9.1 Einführung

Auch wenn sich das tatsächliche Heimatgefühl zumeist noch auf lokale Gegebenheiten bezieht und die Region damit die Gefühlsebene noch etwas weniger anspricht, kommt deren bewussten Wahrnehmung eine entscheidende Bedeutung zu, denn die regionale Verbundenheit der Menschen trägt positiv zur regionalen Entwicklung bei. Aufgrund dessen soll die Identität einer Region gefestigt und stetig weiter gefördert werden (vgl. ZEITLER 2001: II).

Regionales Bewusstsein hat also einen Einfluss auf die regionale Entwicklung. Aber: Beeinflusst auch die Regionalentwicklung das Regionalbewusstsein? Und vor allem wie kann ein positives regionales Bewusstsein entwickelt und gefördert werden? Durch bewusst gesetzte Maßnahmen kann die Identität einer Region gezielt gefördert werden. Öffentlichkeitsarbeit, kulturelle Inszenierungen und konkrete Projekte wirken auf die Entwicklung eines regionalen Bewusstseins ein. Vor

allem auch die häufige Verwendung des Raumnamens scheint in diesem Zusammenhang bedeutend zu sein (vgl. MAIER 2001: 43f.).

Regionalentwicklung und Regionalbewusstsein scheinen untrennbar, da sie sich gegenseitig bedingen. Diese Erkenntnis wird nachfolgend etwas konkreter erläutert.

9.2 Regionalbewusstsein beeinflusst die Regionalentwicklung

HERRENKNECHT (1995: 31) stellt Folgendes fest: *„In unseren Regionen hört man endloses Jammern: Uns laufen die jungen Leute weg, wir werden zu wenig gefördert, die Politiker tun zu wenig für uns. Aus dem Gefühl des (sic!) Vernachlässigung wird lässige Untätigkeit, aus den Opfern werden Täter der eigenen Nicht-Entwicklung. Hierin liegt die eigentliche ‚Strukturschwäche der Provinz': Im fehlenden Vertrauen in die eigene Kraft."* Aus dieser Erkenntnis lässt sich die Wichtigkeit eines ausgeprägten positiven Bewusstseins für die Region ableiten. Je stärker sich Menschen mit etwas verbunden fühlen, ihre Positionierung wahrnehmen und sich persönlich klar identifizieren können, desto eher werden sie sich aktiv bemühen dieses Gefühl aufrecht zu erhalten. Für die Regionalentwicklung bedeutet dies übersetzt: Über ein starkes regionales Bewusstsein werden Menschen in ihrer Region eher selbst aktiv und suchen selbst Lösungsansätze. Dem endogenen Entwicklungsgedanken zufolge ist die aktive Beteiligung der Bürger/innen im regionalen Entwicklungsprozess unabdingbar, um voran zu kommen. Diese bringen Erfahrungen aus der Region mit und verfügen über Kenntnisse, die Außenstehenden oftmals fern bleiben. Weiche Standortfaktoren gewinnen daher immer mehr an Bedeutung. Die regionale Bevölkerung muss zuerst an die Entwicklungsfähigkeit der Region glauben, um diese anschließend zu unterstützen. Selbstvertrauen in die Region, dessen Ausgangsbasis Bewusstseinsprozesse darstellen, ist grundleger Bestandteil einer wirklich zielführenden endogenen Regionalentwicklung. Starke Regionen weisen ein in sich schlüssiges regionales Bewusstsein der Bevölkerung auf. Zusammengefasst lässt sich eine hohe Bedeutung eines fundierten Regionalbewusstseins für eine fortschrittliche Regionalentwicklung festhalten. Und dennoch gilt es diesem Ansatz auch kritisch gegenüber zu treten. Oftmals wird regionales Bewusstsein zu realitätsfern umge-

setzt oder gar zu optimistisch betrachtet. Teilweise werden auch Einflüsse übergeordneter Strukturen, wie nationale oder internationale Verflechtungen, in einem zu geringem Maße berücksichtigt. Im kleinräumigen Denken zu verharren und alle anderen Prozesse auszublenden, kann sich folglich ebenso negativ auf die Regionalentwicklung auswirken, wie ein falsches regionales Bewusstsein, das sich möglicherweise durch rasche unüberlegte Feststellungen manifestiert (vgl. WERTHMÖLLER 1995: 70f.; ZEITLER 2001: lf.; WERLEN 2017[3]: 79).

9.3 Regionalentwicklung beeinflusst das Regionalbewusstsein

Eine der grundlegenden Aufgaben der Regionalentwicklung ist es, das menschliche Bewusstsein für die Region über die Implementierung konkreter Projekte zu aktivieren (vgl. ZEITLER 2001: I). So gesehen haben Regionalentwicklungsprojekte einen Einfluss auf das Regionalbewusstsein. Ob die Zusammenhänge stets positiver Art oder möglicherweise auch teilweise negativer Art sind, wird nachfolgend versucht zu thematisieren.

Der Gedanke der Regionalentwicklung ist grundsätzlich ein ganzheitlicher. Hauptziel ist es, die Region zumindest an jener Stelle zu halten, an der sie sich gerade befindet beziehungsweise sie zukunftsfit zu machen. Die Arbeit der Regionalentwicklung ist sehr umfassend. Alles was dazu beiträgt die Region lebenswert zu machen, kann als Regionalentwicklung bezeichnet werden. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass im Grunde alle Bereiche der Regionalentwicklung und somit auch all ihre Projekte in irgendeiner Art und Weise positiv auf die Regionalbewusstseinsbildung einwirken (vgl. Interview WISCHENBART 2019). Konkrete Projekte, die über LEADER initiiert und umgesetzt wurden und das Regionalbewusstsein im Mostviertel maßgebend beeinflussten, sind unter anderem das *„MostBirnHaus“* und *„Mostbarone“,* die besonders bedeutend für die Kulturlandschaft und somit für die regionale Identität sind (vgl. LEADER-Region Tourismusverband Moststraße 2013: 8) Beispielhaft wurden in Kapitel 7 auch andere LEADER-Projekte vorgestellt.

Bezüglich der Umsetzung und Wirkung von Regionalentwicklungsprojekten betont SCHOLZE-SIMMEL (Interview 2019), dass Regionalentwicklung dann zielfüh-

rend ist, wenn sie aus der Region kommt. Der bottom-up Ansatz ist für sie vorrangig, wobei vor allem die Gemeinde- und Kleinregionsebene eine bedeutende Rolle spiele. Die Gemeinde ist von hohem Stellenwert, weil sie besonders nahe an den Bürger/innen ist und gleichzeitig rasch auf die Regionsebene zugreift. Sobald zwei oder mehr Gemeinden zusammenkommen, um gemeinsam an einem Thema zu arbeiten, ist dies bereits Regionalentwicklung. Genau hierin birgt sich die Chance für die Menschen vor Ort etwas bewirken zu können, indem sie selbst aktiv werden und dabei einen konkreten Output sehen. Konkrete Regionalentwicklungsprojekte können das Regionalbewusstsein steigern und dies wirkt sich wiederum positiv auf die allgemeine Zufriedenheit der Bevölkerung aus.

Grundsätzlich könnte davon ausgegangen werden, dass alle Regionalentwicklungsprojekte nur positive und keine negativen Einflüsse auf das Regionalbewusstsein haben. In den Interviews tritt auf einen ersten Blick auch klar diese Aussage hervor. So betont HACKL (Interview 2019) beispielsweise, dass kein einziges Regionalentwicklungsprojekt in irgendeiner Art und Weise das regionale Bewusstsein nachteilig beeinflusst. Auch SCHOLZE-SIMMEL (Interview 2019) zufolge, wirken Regionalentwicklungsprojekte nie der Region entgegen. Es gäbe allerdings Projekte, die nicht gezielt auf die Bewusstseinsbildung ausgelegt sind. Als Beispiel nannte sie an dieser Stelle ein Projekt zur Suchtprävention im Pielachtal.

In den Gesprächen ließen sich, trotz Betonung der Erfolge von Regionalentwicklungsprojekten, einige Problembereiche und Schwierigkeiten aufdecken, die nachteilig für die Arbeit der Regionalentwicklung sind und in weiterer Folge auch negativ auf die Bewusstseinsbildung der Menschen wirken können.

Einigkeit bestand über die meist sehr komplizierten Bedingungen regionalpolitisch etwas Nachhaltiges umzusetzen. **Richtlinien** und **Auflagen**, wie eine Projektumsetzung genau abzulaufen hat, sowie die mühsame Beschaffung von Fördermitteln, erschweren häufig das Weiterkommen und stellen insgesamt eine Schwierigkeit für diese dar (vgl. Interview SCHOLZE-SIMMEL 2019).

PRÜLLER (Interview 2019) erläutert die **finanzielle Vorstreckung** von Projekten in der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße und macht auf die Probleme aufmerksam, die sich bei der Regionalentwicklungsarbeit auftun. Die LEADER-Region trägt häufig ein großes Risiko, da bei einer Vielzahl von Projekten, die Fördergelder erst nach deren Umsetzung kommen. Auch HÖRMANN (Interview 2019) betont den hohen bürokratischen Aufwand in seinem regionalen Lebensmittelgeschäft *„d'Greisslerei"*.

Neben den Erschwernissen für die Arbeit der Regionalentwicklung, lassen sich auch drei konkrete Faktoren festmachen, die innerhalb der Region hinsichtlich der Bewusstseinsbildung der Bevölkerung problematisch sein können. Den Erläuterungen von SCHOLZE-SIMMEL (Interview 2019) nach, ist die Regionalentwicklung bislang oftmals nur einseitig wahrgenommen worden, weil sie sich meist über mehrere Jahre hinweg intensiv mit einem konkreten Thema auseinandersetzte. So empfanden große Teile der Bevölkerung die Regionalentwicklung beispielsweise als Tourismusbüro und verloren alle anderen Aspekte, um die sie sich auch kümmert, völlig aus den Augen. Diese einseitige Auffassung, die auch als **Schwierigkeit der Außenwahrnehmung von Regionalentwicklung** verstanden werden kann, wirkt sich tendenziell negativ auf die Regionalbewusstseinsbildung aus. Ein ähnlicher Faktor, der negativ auf die Entwicklung eines regionalen Bewusst-seins wirken kann, ist **Neid**. Dies kommt zustande, wenn sich eine Bevölkerungsgruppe stark benachteiligt fühlt. Teilweise könnten die Bevölkerungsgruppen allerdings auch schlichtweg als blind vor Eifersucht bezeichnet werden. Immer wieder kommt es auch heute noch vor, dass beispielsweise die Landwirtschaft glaubt, nur der Tourismus würde gefördert werden oder umgekehrt. Hierbei ist Kommunikation von entscheidender Bedeutung, denn nur so können Missverständnisse aus dem Weg geräumt werden (vgl. ebd.). WISCHENBART (Interview 2019) unterstreicht ebenso das **Mitschwingen von Zwischenmenschlichem** in der Regionalentwicklung. Laut ihm sind die räumlichen Abgrenzungen, die für Projekte getroffen werden müssen, häufig problematisch. Wo angefangen und aufgehört wird, ist oftmals keine leichte Entscheidung. Bei der Festlegung des Fördergebietes entstehen meist **Randbereiche**, in denen Menschen leben, die sich aufgrund dessen benachteiligt fühlen.

10 Resümee und Ausblick

Das Mostviertel ist vielfältig. Ebenso sind dies seine Regionsgrenzen, die Regionalentwicklung und die Ausprägungen regionalen Bewusstseins. Genau diese Themen wurden in der Diplomarbeit bearbeitet und ihre Verbindung zueinander wurde untersucht. Es kristallisierte sich eine gegenseitige Beeinflussung von Regionalentwicklung und Regionalbewusstsein im Mostviertel heraus. Dabei gilt es aus regionaler Sicht hinsichtlich der Zukunft diese beiden Bereiche nachhaltig auszubauen.

Gerade in Zeiten der Globalisierung scheint die Region als räumliche Bezugseinheit besonderen Stellenwert erlangt zu haben. Diese Chance muss von Regionalentwickler/innen konkret genutzt werden, um das Bewusstsein der Bevölkerung für die Region zu stärken. Wünschenswert wäre vor allem eine Erhöhung des manifesten Regionalbewusstseins, das sich in einem konkreten Engagement der Einwohner/innen für ihr direktes Lebensumfeld äußert.

Genau dies ist von Seiten der Regionalentwicklung im Mostviertel gewünscht. Folglich wird versucht regionales Bewusstsein konkret zu fördern. Insbesondere die Arbeit der LEADER-Regionen scheint hier bedeutungstragend zu sein. Sie streben mittels gezielten Projekten einen langsamen, schleichenden, aber vor allem langfristigen und nachhaltigen Aufbau eines regionalen Bewusstseins an. Beispiele aus dem Mostviertel zeigen wie dies gelingen kann.

Regionalentwicklungsprojekte geben zusammenfassend einen Anstoß für ein Umdenken in Richtung Regionalität, das schlussendlich dennoch von jedem Individuum selbst zu erfolgen hat. Sie verhelfen tendenziell zu einer Steigerung des Regionalbewusstseins, bergen aber dennoch Schwierigkeiten in sich, die sich möglicherweise negativ auswirken und Hürden darstellen, die es zu überwinden gilt.

Regionale Entwicklungsprojekte im Mostviertel können insofern als Impulsgeber für das regionale Bewusstsein gesehen werden – nicht mehr und nicht weniger.

11 Quellenverzeichnis

11.1 Literatur

ALBRECH J. (2012): Teilräumliche Entwicklungsansätze. – In: WEICK T., GERMER S., ALBRECH J. und WERNIG R. (Hrsg.): Koordinierte Regionalentwicklung: Zielorientierung von Entwicklungsprozessen. – Hannover. (= Arbeitsberichte ARL 4), 42-51.

BAADE J., GERTEL H. und SCHLOTTMANN A. (2014[3]): Wissenschaftlich arbeiten. Ein Leitfaden für Studierende der Geographie. – Bern.

BAUR N. und BLASIUS J. (Hrsg.) (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. – Wiesbaden.

BIWALD P., HACK H. und WIRTH K. (Hrsg.) (2006): Interkommunale Kooperation. Zwischen Tradition und Aufbruch. – Wien und Graz.

BLOTEVOGEL H.H., HEINRITZ G., POPP H. (1986): Regionalbewußtsein. Bemerkungen zum Leitbegriff einer Tagung. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 60 (1), 103-114. zitiert nach: MAIER R. (2001): Regionalbewußtsein – Regionales Marketing – Regionale Marken. Am Beispiel des niederösterreichischen Mostviertels. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

BOGNER A., LITTIG B. und MENZ W. (Hrsg.) (2002): Das ExpertInneninterview. - Opladen.

BRANDSTETTER D. (2003): Die Inwertsetzung der Mostkultur im niederösterreichischen Mostviertel durch die Initiative Moststrasse. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

BRAUN B. & SCHULZ C. (2012): Wirtschaftsgeographie. UTB, Stuttgart.

BRIESEN D.(1994) : Historische Ausprägung und historischer Wandel von regionaler Identität in ausgewählten Montanregionen. Einleitung zu einem Abschlußbericht. – In: BRIESEN D., GANS R. und FLENDER A. (Hrsg.): Regionalbewußtsein in Montanregionen im 19. und 20. Jahrhundert. Saarland – Siegerland – Ruhrgebiet, S.7-47. zitiert nach: SCHÖNWALD A. (2012): Identitäten und Stereotype in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen. Das Beispiel der Großregion. – Wiesbaden. (= RaumFragen. Stadt – Region – Landschaft).

BRIESEN D., GANS R. und FLENDER A. (Hrsg.) (1994): Regionalbewußtsein in Montanregionen im 19. und 20. Jahrhundert. Saarland – Siegerland – Ruhrgebiet.

BRUNN G. (Hrsg.) (1996): Region und Regionsbildung in Europa. Konzeption der Forschung und empirischen Befunde. Wissenschaftliche Konferenz, Siegen, 10.–11. Oktober 1995. – Baden-Baden.

CHILLA T., KÜHNE O., WEBER FL. und WEBER FR. (2015): ‚Neopragmatische' Argumente zur Vereinbarkeit von konzeptioneller Diskussion und Praxis der Regionalentwicklung. – In: KÜHNE O. und WEBER F. (Hrsg.): Bausteine der Regionalentwicklung. – Wiesbaden. (= RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft), 13-24.

CHILLA T., KÜHNE O. und NEUFELD M. (2016): Regionalentwicklung. – Stuttgart.

DANIELZYK R. und KRÜGER R. (1990): Ostfriesland: Regionalbewusstsein und Lebensformen. Ein Forschungskonzept und seine Begründung. – Oldenburg. (= Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung an der Universität Oldenburg 9.)

DEITERS J., HARD G., HÄRTLING J., DE LANGE N., LOHNERT B., LÜKENGA W., STONJEK D. und WENZEL H.-J. (Hrsg.) (2002): Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie 1. – Osnabrück.

DILLER C. (2012): Regionalentwicklung innerhalb der verfassten Regionalplanung – gesamträumliche Ansätze. – In: WEICK T., GERMER S., ALBRECH J. und WERNIG R. (Hrsg.): Koordinierte Regionalentwicklung: Zielorientierung von Entwicklungsprozessen. – Hannover. (= Arbeitsberichte ARL 4), 11-17.

DISTELBERGER A. (2010): Mostviertler Sprachmosaik. – Amstetten.

Eigenständige Regionalentwicklung Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.) (1995): Region in Aktion – oder: Region im Abseits? Tagungsdokumentation. – Boxberg-Wölchingen.

Europäische Kommision (2006): Der LEADER-Ansatz. Ein grundlegender Leitfaden. – Luxemburg.

EUROSTAT (Hrsg.) (2007): Regions in the European Union. Nomenclature of territorial units for statistics. NUTS 2006 / EU-27. – Luxembourg.

FLICK U. (2017[8]): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. – Hamburg.

FLICK U., VON KARDORFF E. und STEINKE I. (Hrsg.) (2000): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. – Reinbek.

GLÄSER J. und LAUDEL G. (2010[4]): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. – Wiesbaden.

GRAUMANN C.F. (1983): On Multiple Identities. – o.O. (= International Social Science Journal 35, 96), 309-321.

HARD G. (2002): „Bewußtseinsräume". Interpretationen zu geographischen Versuchen, regionales Bewußtsein zu erforschen. – In: DEITERS J., HARD G., HÄRTLING J., DE LANGE N., LOHNERT B., LÜKENGA W., STONJEK D. und WENZEL H.-J. (Hrsg.): Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie 1. – Osnabrück. (= Osnabrücker Studien zur Geographie Band 22), 303-328.

HEINTEL M. (1994): Endogene Regionalentwicklung. Eine wirtschaftliche Alternative – unter Berücksichtigung didaktischer Fragestellungen für struktur- und entwicklungsschwache Regionen? – Wien. (= AMR INFO, Sonderband).

HEINTEL M. (2005): Regionalmanagement in Österreich. Professionalisierung und Lernorientierung. – Wien. (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 8).

HEINTEL M. (2009): Planung und Analyse räumlicher Entwicklung. – In: MUSIL R. und STAUDACHER C. (Hrsg.): Mensch.Raum.Umwelt. Entwicklungen und Perspektiven der Geographie in Österreich. – Wien, 181-190.

HELFFERICH C. (2014): Leitfaden- und Experteninterviews. – In: BAUR N. und BLASIUS J. (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. – Wiesbaden, 559-574.

HERRENKNECHT A. (1995): In die Menschen muss man investieren. – In: Eigenständige Regionalentwicklung Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.): Region in Aktion – oder: Region im Abseits? Tagungsdokumentation. – Boxberg-Wölchingen, 29-34. (unveröffentlicht).

KAISER R. (2014): Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. – Wiesbaden. (= Elemente der Politik).

KRAMER D. (1997): Aus der Region, für die Region. – Wien. Zitiert in: SENKER G. (1998): Die „Mostarrichi"-Region. Über regionale Identität und das Entstehen von neuen Regionen im Rahmen des „Europas der Regionen". – Wien.

KÜHNE O. und WEBER F. (Hrsg.) (2015): Bausteine der Regionalentwicklung. – Wiesbaden.

LEADER-Region Mostviertel-Mitte (Hrsg.) (2017): LEADER-Bericht 2017. Verantwortung für unsere Region. – Kirchberg/Pielach.

LEADER-Region Mostviertel-Mitte (Hrsg.) (2018): LEADER-Bericht 2017. Verantwortung für unsere Region. – Kirchberg/Pielach.

MAIER R. (2001): Regionalbewußtsein – Regionales Marketing – Regionale Marken. Am Beispiel des niederösterreichischen Mostviertels. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

MAYRING P. (2010[11]): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. - Weinheim und Basel.

MEIER-DALLACH H.-P., HOHERMUTH S. und NEF R. (1985): Soziale Strukturen und räumliches Bewusstsein. Von der Analyse zu Postulaten regionaler Politik. – Bern. (= Publikationen des Schweizerischen Nationalfonds aus den Nationalen Forschungsprogrammen 29).

MEUSER M. und NAGEL U. (2002): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. – In: BOGNER A., LITTIG B. und MENZ W. (Hrsg.): Das ExpertInneninterview. – Opladen, 71-95.

MUSIL R. und STAUDACHER C. (Hrsg.) (2009): Mensch.Raum.Umwelt. Entwicklungen und Perspektiven der Geographie in Österreich. – Wien.

PAASI A. (1987): Some Theoretical Premises for the Understanding of the Origins of Regions and the Formation of their Structures of Expectations. – In: SÄLLSTRÖM P. (Hrsg.): Mentaliteter. – Stockholm. (= Meddelanden Fran För Aboo Akademi Forskningsinstitut 118), 102-118.

POHL J. (1993): Regionalbewußtsein als Thema der Sozialgeographie. Theoretische Überlegungen und empirische Untersuchungen am Beispiel Friaul. – Kallmünz. (= Münchner Geographie Hefte 70).

RAMSENTHALER C. (2013): Was ist „Qualitative Inhaltsanalyse?“ – In: SCHNELL M., SCHULZ C., KOLBE H. und DUNGER C. (Hrsg.): Der Patient am Lebensende. Eine Qualitative Inhaltsanalyse. – Wiesbaden, 23-42.

SÄLLSTRÖM P. (Hrsg.) (1987): Mentaliteter. – Stockholm.

SCHNELL M., SCHULZ C., KOLBE H. und DUNGER C. (Hrsg.) (2013): Der Patient am Lebensende. Eine Qualitative Inhaltsanalyse. – Wiesbaden.

SCHOLL A. (2003): Die Befragung. Sozialwissenschaftliche Methode und kommunikationswissenschaftliche Anwendung. – Konstanz.

SENKER G. (1998): Die „Mostarrichi“-Region. Über regionale Identität und das Entstehen von neuen Regionen im Rahmen des „Europas der Regionen“. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

SINZ M., (2005): Region. – In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. – Langenhagen, 919-923.

SOEFFNER H.-G. (2000): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. – In: FLICK U., VON KARDORFF E. und STEINKE I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. – Reinbek, 164–175.

TEMPELMAYR M. (2017): Erfolgsgeschichte Moststraße? Die Entwicklung der Themenstraße im westlichen Niederösterreich unter besonderer Berücksichtigung des Projektes *Mostbarone* – Die Botschafter des Mosts. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

WALLENBERGER J. und LINHARD G. (o.J.): Das Dilemma mit den Regionsabgrenzungen; online 09.02.2018, https://web.regionalberatung.at/aktuell/abgrenzung-noe-regionen.html (21.02.2019).

WEBER FL. und WEBER FR. (2015): „Die Stärken der Region herausarbeiten“ – Von Idealvorstellungen der ‚Regionalentwicklung‘ und Hindernissen ‚vor Ort‘. – In: KÜHNE O. und WEBER F. (Hrsg.): Bausteine der Regionalentwicklung. – Wiesbaden. (= RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft), 169-177.

WEICHBOLD M. (2014): Pretest. – In: BAUR N. und BLASIUS J. (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. – Wiesbaden, 299-304.

WEICHHART P. (1990): Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation. – Stuttgart. (= Erdkundliches Wissen. Schriftenreihe für Forschung du Praxis 102).

WEICHHART P. (1996): Die Region – Chimäre, Artefakt oder Strukturprinzip sozialer Systeme? – In: BRUNN G. (Hrsg.): Region und Regionsbildung in Europa. Konzeption der Forschung und empirischen Befunde. Wissenschaftliche Konferenz, Siegen, 10.–11. Oktober 1995. – Baden-Baden. (= Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen 1), 25-43.

WEICHHART P. (2004): Regionalentwicklung. Identitätsmanagement für Orte. – In: HILBER M. L. und ERGEZ A. (Hrsg.): Stadtidentität. Der richtige Weg zum Stadtmarketing. – Zürich, 129-138.

WEICHHART P. (2006): Interkommunale Kooperation: Zwischen Notwendigkeit und Verweigerung. – In: BIWALD P., HACK H. und WIRTH K. (Hrsg.): Interkommunale Kooperation. Zwischen Tradition und Aufbruch. – Wien und Graz, 151-166.

WEICHHART P. (2018[2]): Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen. – Stuttgart. (= Sozialgeographie kompakt 1).

WEICHHART P., WEISKE C. und WERLEN B. (2006): Place Identity und Images. Das Beispiel Eisenhüttenstadt. (mit Beiträgen von AINZ G. und SULZER C. sowie MEHLIN M. – Wien. (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 9).

WEICK T., GERMER S., ALBRECH J. und WERNIG R. (Hrsg.) (2012): Koordinierte Regionalentwicklung: Zielorientierung von Entwicklungsprozessen. – Hannover.

WERLEN B. (2017[3]): Globalisierung, Region und Regionalisierung. – Stuttgart. (= Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen 2).

WISCHENBART J. (2012): Das niederösterreichische Mostviertel. Empirische Analyse des Selbstimages einer Region. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

WOLF K. und OTTO G. (Hrsg.) (1989): Regionalbewußtsein im Hessischen Ried. – Franfurt am Main. (= Materialien 13 d. Institutes für Kulturgeographie der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main).

ZEITLER K. (2001): Raumbezogene Identität – ein Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum? Eine soziologische Analyse der Determinanten und Inhalte ländlicher Raumentwicklung. – Augsburg. (= Angewandte Sozialgeographie 42).

11.2 Internetquellen

Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.) (2005): Perspektiven für die Hauptregionen. – St. Pölten; auch online unter http://www.noe.gv.at/noe/Raumordnung/perspektiven_fuer_die_hauptregionen.pdf (21.02.2019).

Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.) (2019): LEADER in der Programmperiode 2014-2020;

http://www.noe.gv.at/noe/LaendlicheEntwicklung/Foerd_LEADER_in_der_Programmperiode_2014___2020.html (21.02.2019).

d'Greisslerei (Hrsg.) (2018): d'Greisslerei; http://www.d-greisslerei.at/kontakt/ (03.03.2019).

Eisenstraße Niederösterreich (Hrsg.) (2018): Warum heimkommen?; https://www.get-the-most.at/ (18.03.2019).

HANSBAUER (2018): Mostbarone; http://www.hansbauer.at/mostbaron.html (01.03.2019).

Landwirtschaftskammer Niederösterreich (2019): lkonline Niederösterreich; https://noe.lko.at/ (20.03.2019).

LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich (2017): Eisenstraße Niederösterreich. Lebensraum Eisenstraße – Auf dem Weg zum Metal Highway Europas; auch online unter: http://www.eisenstrasse.info/fileadmin/images/04_Leader_lokale_Entwicklung/Leader2014-20/Dokumente/LES_Eisenstrasse-Niederoesterreich.pdf (27.02.2019).

LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich (Hrsg.) (o.J.a): LEADER-Region; http://www.eisenstrasse.info/index.php?id=32 (27.02.2019).

LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich (Hrsg.) (o.J.b): Eisenstraße 2020-Strategie; http://www.eisenstrasse.info/index.php?id=1079 (07.03.2019).

LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich (Hrsg.) (o.J.c): Rent a S.E.P.P. – DER Regionale Reisebegleitservice an der Eisen- und Moststraße; http://www.eisenstrasse.info/index.php?id=464 (07.03.2019).

LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich (Hrsg.) (o.J.d): Panoramahöhenweg; http://www.eisenstrasse.info/index.php?id=463 (07.03.2019).

LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich (Hrsg.) (o.J.e): Ferraculus in der Schule; http://www.eisenstrasse.info/index.php?id=1057 (07.03.2019).

LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich (Hrsg.) (o.J.f): Cultural Capital Counts; http://www.eisenstrasse.info/index.php?id=682 (18.03.2019).

LEADER-Region Mostviertel-Mitte (Hrsg.) (o.J.a): Die Region Mostviertel-Mitte; http://mitten-im-mostviertel.at/mitten-im-mostviertel/die-region-mostviertel-mittekarte/ (23.02.2019).

LEADER-Region Mostviertel-Mitte (Hrsg.) (o.J.b): Projekt Wohnstandortvermarktung; http://mitten-im-mostviertel.at/mitten-im-mostviertel/projekt-wohnstandortvermarktung/ (23.02.2019).

LEADER-Region Tourismusverband Moststraße (2013): Ursprungsentfaltung Moststraße. LEADER Strategie 2014-2020; auch online unter: file:///E:/Daten/Downloads/les-moststrasse%20(1).pdf (01.03.2019).

LEADER-Region Tourismusverband Moststraße (Hrsg.) (2014): Moststraße startet in die neue LEADER-Periode. Die Moststraße ist ein Erfolgsprodukt; online 22.10.2014, https://www.gockl.at/moststrasse/moststrasse-startet-in-die-neue-leader-periode (04.03.2019).

LEADER-Region Tourismusverband Moststraße (Hrsg.) (o.J.a): Mostbarone - Der Spezialist für echten Mostviertler Mostgenuss; https://www.gockl.at/projekte/mostbarone-der-spezialist-fuer-echten-mostviertler-mostgenuss (21.02.2019).

LEADER-Region Tourismusverband Moststraße (Hrsg.) (o.J.b): Bartl on Tour; https://www.gockl.at/projekte/bartl-on-tour (28.02.2019).

LEADER-Region Tourismusverband Moststraße (Hrsg.) (o.J.c): Most-Wiki Reloaded; https://www.gockl.at/projekte/most-wiki-reloaded (28.02.2019).

LEADER-Region Tourismusverband Moststraße (Hrsg.) (o.J.d): MostBirnHaus – Relaunch; https://www.gockl.at/projekte/mostbirnhaus-relaunch (28.02.2019).

LEADER-Region Weinviertel-Manhartsberg (Hrsg.) (o.J.): Aufgaben und Ziele der aktuellen Förderperiode; http://leader.co.at/was-ist-leader/ (04.03.2019).

MOSTBARONE (Hrsg.) (2017): Wir feiern die Mostbirne; online 18.02.2019, http://www.mostbarone.at/News/Wir-feiern-die-Mostbirne-594.html (21.02.2019).

Mostviertel Tourismus GmbH (Hrsg.) (o.J.): d'Greisslerei; https://www.mostviertel.at/infrastruktur/a-dgreisslerei (03.03.2019).

RUMPOLT P.A. und GLADE T. (2012): Zitierempfehlung des Instituts für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien. Ein Leitfaden für korrektes Zitieren im wissenschaftlichen Kontext. – Wien; auch online unter: http://geographie.univie.ac.at/zitierleitfaden (12.01.2019)

Stadt Wien (2011): Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren und eine diskriminierungsfreie Bildsprache. Kurzfassung. – Wien; auch online unter: https://www.wien.gv.at/medien/service/medienarbeit/richtlinien/pdf/leitfaden-formulieren-bf-kurz.pdf (12.01.2019).

Statistik Austria (Hrsg.) (2019a): NUTS-Einheiten; online 03.01.2019, http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/nuts_einheiten/index.html (22.01.2019)

Statistik Austria (Hrsg.) (2019b): Gliederung Österreichs in NUTS-Einheiten; file:///E:/Daten/Downloads/gliederung_oesterreich_in_nuts-einheiten.pdf (21.02.2019).

11.3 Interviews

EYBL A. (2019): mündliches Interview vom 08.03.2019 – Ybbsitz.

HACKL S. (2019): mündliches Interview vom 12.03.2019 – Neubruck.

HIEBL J. (2019): mündliches Interview vom 01.03.2019 – Haag.

HÖRMANN M. (2019): mündliches Interview vom 12.03.2019 – St. Leonhard am Forst.

PRÜLLER G. (2019): mündliches Interview vom 28.02.2019 – Öhling.

SCHMUTZ M. (2019): mündliches Interview vom 04.03.2019 – Ardagger.

SCHOLZE-SIMMEL P. (2019): mündliches Interview vom 25.02.2019 – Kirchberg an der Pielach.

WISCHENBART J. (2019): mündliches Interview vom 04.03.2019 – Öhling.

12 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ablaufmodell der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse - 55 -

Abbildung 2: Tourismusregion Mostviertel - 57 -

Abbildung 3: Viertelabgrenzung Niederösterreichs - 59 -

Abbildung 4: Hauptregionen Niederösterreichs - 60 -

Abbildung 5: NUTS 3-Ebenen Österreichs mit der Region Mostviertel-Eisenwurzen - 61 -

Abbildung 6: LEADER-Regionen in Niederösterreich - 62 -

Abbildung 7: LEADER-Region Tourismusverband Moststraße - 65 -

Abbildung 8: Mostbarone - 68 -

Abbildung 9: Bartl on Tour - 69 -

Abbildung 10: Logo Most-Wiki - 70 -

Abbildung 11: LEADER-Region Mostviertel-Mitte - 72 -

Abbildung 12: LEADER-Region Eisenstraße Niederösterreich - 77 -

Abbildung 13: Rent a S.E.P.P. - 79 -

13 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Demographischer Wandel: Herausforderungen und Lösungsansätze der Regionalentwicklung - 18 -

Anhang

Leitfaden zum Interview „Regionale Entwicklungsprojekte im Mostviertel – Impulsgeber für das regionale Bewusstsein“?

Mein Name ist M. H. und ich studiere Geographie und Wirtschaftskunde auf Lehramt an der Universität Wien. Derzeit verfasse ich meine Diplomarbeit mit dem Titel „Regionale Entwicklungsprojekte im Mostviertel – Impulsgeber für das regionale Bewusstsein?“. Ich möchte gerne Näheres über Regionalentwicklungsprojekte im Mostviertel erfahren und insbesondere herausfinden, inwiefern diese mit dem Regionalbewusstsein in Verbindung stehen. Deswegen möchte ich Sie als Expert/in gerne zu diesem Thema befragen. Wenn Sie damit einverstanden sind, möchte ich das gesamte Interview aufzeichnen, um es anschließend besser analysieren zu können. Sofern Ihnen dies Recht ist, würde ich Sie auch gerne namentlich in meiner Diplomarbeit erwähnen.

Einleitende Fragen

Was ist Ihre genaue berufliche Tätigkeit?

Wie ist Ihre persönliche Verbindung mit dem Mostviertel?

Detailfragen

Die Region – Das Mostviertel

- Wie würden Sie selbst das Mostviertel beschreiben?
  - Durch welche Merkmale charakterisiert sich das Mostviertel Ihrer Meinung nach?
  - Hebt sich das Mostviertel von anderen Regionen durch spezifische Aspekte besonders ab? Wenn ja, durch welche?
  - Wie positioniert sich das Mostviertel im Wettbewerb zu anderen Regionen?
  - Wie würden Sie das Mostviertel aus wirtschaftlicher Sicht beschreiben?
  - Wie würden Sie eine/n „typischen“ Mostviertler/in beschreiben? Gibt es konkrete Charaktereigenschaften / Adjektive, die sie dem Großteil der im Mostviertel lebenden Menschen zuordnen würden?

Regionalentwicklung und Regionalentwicklungsprojekte

- Was bedeutet Regionalentwicklung aus Ihrer Sicht?
  - Welche Ziele verfolgt die Regionalentwicklung (im Mostviertel)?
  - Was bedeutet die Regionalentwicklung für die Zukunft in eher ländlichen Räumen?
- Welchen Stellenwert haben Regionalentwicklungsprojekte für das Mostviertel?
  - Welche Chancen / Vorteile bergen Regionalentwicklungsprojekte in sich?
  - Welche Risiken / Nachteile bergen Regionalentwicklungsprojekte in sich?
- Wie kommen regionale Entwicklungsprojekte zu Stande?
  - Welche Überlegungen finden im Vorhinein statt?
  - Welche Kriterien sind ausschlaggebend für die Umsetzung?

Regionalbewusstsein

- Haben Sie im Allgemeinen den Eindruck, dass die Menschen im Mostviertel regionales Bewusstsein besitzen / entwickeln?
  - Wie macht sich dieses bemerkbar?
  - Gibt es diesbezüglich Unterschiede bezüglich der Personengruppen?
    - Wenn ja, wie können Sie sich diese erklären?
- Welche Faktoren beeinflussen das regionale Bewusstsein positiv / negativ?
- Gibt es gezielte Erhebungen bezüglich des regionalen Bewusstseins im Mostviertel?
  - Wenn ja, welche? Was sagen diese aus?

Zusammenhang Regionalentwicklung und Regionalbewusstsein

- Ist ein regionales Bewusstsein im Mostviertel hinsichtlich der Regionalentwicklung gewünscht? Bitte begründen Sie Ihre Antwort!
- Kann die Regionalentwicklung das Regionalbewusstsein gezielt fördern?
- Welche Themenbereiche der Regionalentwicklung zielen besonders auf die Vermittlung von Regionalbewusstsein ab? (Kulturlandschaft, Tourismus, …)
- Durch welche Projekte wird das regionale Bewusstsein in der Region besonders gefördert?
  - Aus welchen Gründen?
  - Gibt es dafür konkrete Belege?
    - Wenn ja, welche?
    - Wenn nein, wie kommen sie zu dem Entschluss?

- Welche Regionalentwicklungsprojekte fördern eher weniger das Regionalbewusstsein?
    - Wie können Sie sich das erklären?
    - Wieso werden sie trotzdem durchgeführt?
- Im Zuge der Globalisierung und stetigen Anpassung an die Modernisierung lastet immer mehr Druck auf der Regionalentwicklung. Gibt es regionale Maßnahmen, die rein auf den wirtschaftlichen Aufschwung konzentriert sind / an Anpassungsanforderungen orientiert sind und bei der Bevölkerung verstärkt das globale / moderne Bewusstsein fördern / dem regionalen Bewusstsein entgegenwirken?

Abschluss

Gibt es noch etwas, was Sie gerne erzählen oder ergänzen möchten, etwas was Ihnen noch wichtig scheint zu erwähnen?

Abschließend möchte ich Ihnen noch einige Fragen für die statistische Aufbereitung stellen:

Wo sind Sie geboren? _____

- Wenn nicht im Mostviertel, seit wann leben sie im Mostviertel? _____
- Wenn nicht im Mostviertel, aus welchem Grund sind sie hierher gezogen? _____

Hatten Sie Ihren Hauptwohnsitz jemals außerhalb des Mostviertels? _____

- Wenn ja, aus welchem Grund?_____
- Wenn ja, wie lange? _____

Wie lange sind Sie schon im Bereich der Regionalentwicklung tätig? _____

- Wie viele Jahre davon im Mostviertel? _____

Ich bedanke mich für das ausführliche und informative Interview. In den nächsten Tagen werde ich dieses transkribieren und im Vergleich mit weiteren Expert/inneninterviews aus dem Mostviertel auswerten. Anschließend werde ich die gewonnenen Erkenntnisse meiner Diplomarbeit hinzufügen. Falls es Ihrerseits noch irgendwelche Fragen geben sollte, stehe ich Ihnen jederzeit gerne per E-Mail zur Verfügung.

Leitfaden Vorlage: DIKETMÜLLER R.: Qualitative Forschungsmethoden. Seminarunterlagen vom Wintersemester 2017, Universität Wien. adaptiert von H. M. (2019).

Interviews auf CD